Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 760. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 30. October 1889.

Südwestafrika.

Es ist schwer verständlich, wie der Versuch hat unternommen werden können, den Eindruck, welchen der Verkauf deutschen Gebietes in Südwestafrika hat hervorbringen müssen, durch den Hinweis darauf abzuschwächen, daß es sich hier lediglich um eine Veräußerung von Grundeigenthum, von Privatrechten handele, während die Schutzherrschaft des Reiches dadurch nicht berührt werde. Der Werth von Colonien kann immer nur in der Erweiterung der Verkehrsbeziehungen, in der Cultivirung von Land, in der Anknüpfung von Handelsbeziehungen, in der Gründung bergmännischer Unternehmungen, kurzum in solchen Dingen bestehen, die ganz und gar dem Gebiete des Privatrechts angehören. Die Ausübung von Hoheitsrechten unter wilden Völkerschaften ist für einen Staat kein Zuwachs an Macht, sondern unter allen Umständen eine Last; man nennt es Hoheitsrecht, Schutzherrschaft, aber im praktischen Leben tritt uns nur die Pflicht zur Geldzahlung und nicht irgend ein Nutzen entgegen, der aus diesem Rechte hervorginge.

In Kamerun übt das Deutsche Reich die Schutzherrschaft aus, und dieselbe kostet uns eine stattliche Geldsumme. Unter dem Schutze dieses deutschen Hoheitsrechts haben einige Hamburger Firmen begonnen, Plantagenbau zu treiben und die Negerstämme zum Tauschverkehr heranzuziehen. Diese Hamburger Firmen geben uns die tröstliche Zuversicht, zwar nicht in Wochen und Monaten, aber doch in bemessener Zeit, vielleicht in Menschenaltern werde der Nutzen ihrer wirthschaftlichen Unternehmungen für das deutsche Volk ein so erheblicher werden, daß er nicht allein die laufenden Verwaltungskosten decke, sondern allmälig auch zum Ersatz der in den Vorjahren gemachten Aufwendungen führe. Ob diese Zusicherung richtig ist, das ist die Streitfrage, die wir einstweilen auf sich beruhen lassen. Niemals haben die Herren Woermann, Thormählen und wie sie heißen, in uns die Vorstellung zu erwecken versucht, es sei ein Vorzug und eine Ehre für das Deutsche Reich, in Kamerun und Togo über culturlosen Gegenden eine Fahne wehen zu lassen und einen Gouverneur dort zu unterhalten. Sie haben vielmehr stets zugegeben, daß das eine Last sei, und haben nur gebeten, diese Last zu ertragen, weil die späteren wirthschaftlichen Erfolge diese Last zu einer lohnenden machen würden. Ob diese Vorhersagung in Erfüllung gehen wird, ist starken Zweifeln unterworfen, aber wir erkennen an, daß diese Hamburger Firmen sich ehrlich Mühe geben, und darum haben wir über Kamerun und Togo die Polemik längst eingestellt.

Ganz anders liegen die Dinge in Südwestafrika. Hier hat eine wirthschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft, welche sich zur Ausnutzung dieses Gebietes gebildet hat, noch nicht einmal begonnen. Man sagt uns, in colonialen Dingen solle man nicht erwarten, daß „schon am Donnerstag" ein Erfolg zu verzeichnen ist. Wir geben zu, daß man Geduld haben muß; wir betrachten es als sehr wohl möglich, daß ein Unternehmen, welches zehn Jahre, zwanzig Jahre mit Schaden gearbeitet hat, nach dreißig Jahren anfängt, einen kleinen Nutzen abzuwerfen, und daß dieser Nutzen sich dann von Jahr zu Jahr steigert. Aber wir glauben nicht, uns einer strafbaren Ungeduld schuldig zu machen, wenn wir verlangen, daß eine Gesellschaft, welche sich auf ein coloniales Unternehmen eingelassen hat, nach vier Jahren so weit gekommen ist, zu wissen, was sie eigentlich will. Die Gesellschaft hat nicht das Geringste gethan, um in Handel und Wandel einzutreten, und jetzt zieht sie sich von einem großen Theile des Gebiets, das sie bisher occupirt hat, zurück, überläßt dem Reiche seine kostspielige Schutzherrschaft, gewährt einer englischen Gesellschaft die Möglichkeit, diese Schutzpflicht des Staates für ihre wirthschaftlichen Interessen dienstbar zu machen, und deutet auch jetzt noch nicht mit einem Worte an, in welcher Weise sie den ihr verbleibenden Rest des Gebietes nutzbar machen will.

Coloniale Unternehmungen verlangen viel Zeit; das ist richtig. Sie verlangen aber auch noch etwas Anderes als Zeit, sie verlangen viel Geld. Die längste Zeit läuft am Ende ab, ohne daß wir etwas Besonderes zu thun brauchen. Das macht sich von selbst. Aber das Geld muß beschafft werden; das kommt nicht von selbst. Und wer sich darauf einläßt, ein solches Unternehmen zu begründen, der soll vorher mit sich selbst zu Rathe gehen, ob er das Geld beschaffen kann, wohlverstanden die ganze erforderliche Geldsumme, denn wenn an dem Erforderniß auch nur ein kleiner Bruchtheil fehlt, so verkracht das ganze Unternehmen.

Die Franzosen haben den Bau des Panamacanals unternommen und wenn sie denselben zu Ende geführt hätten, so hätten sie ein schönes Lob geerntet. Aber sie haben es unterlassen, sich eine ausreichende Vorstellung davon zu verschaffen, wie viel Geld zur Fertigstellung gehören würde und aus welchen Quellen man das Geld nehmen könne. Und weil sie das unterlassen haben, spricht man heute nicht von dem Panamacanal, sondern von dem Panamaschwindel. Aber das Verhalten der deutschen Gesellschaft in Südwestafrika dient dem Treiben der Panamagesellschaft zur Folie. Die letztere hat staunenswerthe Opfer gebracht, und die erstere hat nie vollen Ernst gezeigt.

Wir sind von jeher der Ansicht gewesen, daß es dem deutschen Großcapital an dem ernsten Willen fehlt, einen erheblichen Einsatz von Geld und Kraft an die Colonialpolitik zu wagen. Von jeher hat sich das Bestreben gezeigt, in den breiten Massen eine überspannte Schwärmerei für die Colonialpolitik zu erzeugen und auf diese Weise auf die mittleren Klassen ein Risiko abzuwälzen, welches von Rechtswegen das Großcapital allein tragen muß. Gegen diese Erhitzung der Gemüther ist die freisinnige Partei in die Schranken getreten, und sie darf sich beglückwünschen, daß sie damit Erfolg gehabt hat.

Hätten sich in Deutschland Gesellschaften von Großcapitalisten gebildet, die coloniale Unternehmungen nach einem festen Plan aufgestellt, einen ordentlichen Voranschlag aufgemacht und die erforderlichen Gelder unter sich aufgebracht hätten, nicht das Geringste wäre dagegen zu erinnern gewesen. Wir hätten uns für ein solches Unternehmen nicht gerade begeistert, hätten aber auch keine Ursachen gehabt, demselben entgegenzutreten. Wir hätten uns von dem Grundsatze leiten lassen, daß es einem Jedem freisteht, mit seinem Capital zu schalten, wie er mag, und hätten den Erfolg abgewartet. Aber die Art, wie man nüchterne geschäftliche Unternehmungen in das Gebiet der patriotischen Aufregung hinüberzuziehen suchte, hat uns zu dem Rufe bestimmen müssen: „Haltet die Taschen zu."

Mit einem Capital von 1¼ Millionen Mark ein Gebiet cultiviren zu wollen, welches an Flächenraum das Deutsche Reich übertrifft, ist von vornherein ein verkehrtes Unternehmen gewesen, um so verkehrter, als die Männer, die es unternahmen, wenn sie wirklich die volle Ueberzeugung von der Güte ihres Unternehmens gehabt hätten, die bei solcher Gelegenheit gefordert werden muß, sehr viel größere Summen hätten aufbringen können. Die Umstände, unter denen sie dasselbe aufgeben, deuten darauf hin, daß sie von Anfang an zu demselben nicht den rechten Glauben gehabt haben. Und zur Ehre des deutschen Namens trägt die Geschichte der südwestafrikanischen Gesellschaft nichts bei.

Deutschland.

* **Berlin**, 29. Oct. [Tages-Chronik.] Gegenüber der Beurtheilung des verstorbenen Kaisers Friedrich durch Gustav Freytag ist es wohl am Platze, auf den Gönner Freytag's, den Herzog von Coburg, zu verweisen, welcher sich in seinen Memoiren (5. Auflage Band II S. 347) folgendermaßen über den damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm und seine Gemahlin ausspricht:

„Ich will hier nicht in eine detaillirte Schilderung der beiden vortrefflichen Menschen eingehen .... Das hohe Paar besaß gemeinsam alle jene Eigenschaften, welche die Menschen befähigen, rasch und nachhaltig Liebe und Enthusiasmus zu erwecken. Die männliche kräftige Erscheinung des Prinzen, sein offenes Wesen, seine vorurtheilslose Beurtheilung der Dinge machten ihm auch den älteren Mann gar bald zum wahren Freunde. Bei seiner großen Begabung und seinem seltnen Wissen und Können hatte man fast nur die Befürchtung, es möchte der enge Kreis der Geschäfte und Thätigkeit nicht ausreichen, um seinen reichen Geist in schöner Weise zu entwickeln und höher zu heben. Es war, als könnte die gewaltige Natur des physisch und geistig so groß angelegten jungen Mannes in seiner damaligen Stellung (1857) keine würdige Arbeit finden, die ihn zu vervollkommnen vermochte."

Wie schon gemeldet, wird Kaiser Wilhelm mit der Kaiserin sich auf der Rückreise von Konstantinopel wieder in Italien aufhalten. Heute wird gemeldet, das Kaiserpaar werde am 11. November in Venedig eintreffen und sich von dort nach Monza begeben, wo ein zweitägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Am 12. November soll eine große Jagd im Schloßpark von Monza stattfinden, während für den nächstfolgenden Tag ein Ausflug nach dem Como-See geplant ist.

Die Meldung eines Nürnberger Blattes, Freiherr v. Stauffenberg wolle ein Mandat zum Reichstage nicht mehr annehmen, stellt sich als vollkommen unbegründet heraus.

Freiherr v. Schorlemer-Alst spricht sich sehr entschieden gegen die von Herrn vo'n Broich geplanten Genossenschaften aus. Er äußerte sich in der Ausschußsitzung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe nach dem „Westfälischen Merkur" wie folgt:

Es seien neuerdings Bestrebungen zu Tage getreten, dort, wo bereits Spar- und Darlehns-Kassen nach Raiffeisen'schen Principien bestehen, Kassen mit Theilhaft zu gründen. Durch die Spar- und Darlehns-Kassen werde dem Bedürfniß der Landwirthschaft am besten entsprochen. Es sei bei der von Berlin ausgehenden Bewegung eine auffallende Erscheinung, daß man mit dem Bau des Daches anfangen und mit der Legung des Fundaments aufhören wolle, erst den Verband gründe und dann mit organisirten Kassen komme. Wenn eine solche Kasse sich über zwei oder drei Kreise erstrecke, so fehle jede Uebersicht und Erkenntniß der Creditfähigkeit der in Betracht kommenden Factoren. Leicht könne ein Krach kommen, unter dem aber nicht nur die neuen Kassen, sondern auch die in der Gunst des Publikums schon ziemlich festwurzelnden Kassen nach Raiffeisens Principien schwer leiden würden. Das große Publikum, welches nicht scharf unterscheidet, schrecke zurück. Durch Gründung von Kassen auf solch unsicherer, schwankender Basis werde für die bewährten Kassen eine ungeheure Gefahr heraufbeschworen.

[Ueber den bevorstehenden Besuch des Kaisers in Dessau] wird berichtet:

Der Kaiser wird bei seinem demnächstigen Besuch am hiesigen Hofe den Aufenthalt daselbst auf mindestens drei Tage ausdehnen. An den ersten zwei Tagen sind Hochwildsjagden in der Umgegend von Dessau vorgesehen: am ersten Tage Pürschjagd auf Roth- und Damwild im Vochenröder Forstrevier und am Bröglitzer Berg, woran außer dem Kaiser und dem Herzoge von Anhalt nur Fürstlichkeiten theilnehmen werden, am nächsten Tage die gewöhnliche große Hofjagd auf Schwarzwild in der Mosigkauer Haide, am dritten Tage Feldjagd auf Hasen im Bienendorfer und Gröbziger Revier. Die betreffenden Forstbezirke sind bereits längere Zeit geschont und größtentheils eingegattert und es soll das Bienendorfer Schloß zur Aufnahme der hohen Jagdgesellschaft bereits hergerichtet sein. Außer dem Kaiser und dessen Gefolge, wahrscheinlich auch dem Prinzen Friedrich Leopold, werden zu diesen Jagden der Herzog und der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg von Altenburg und Berlin nach Dessau kommen. Die Kaiserin Victoria Augusta wird den Kaiser mit ihrem Gefolge nach Dessau begleiten. Im Hoftheater werden Gala-Vorstellungen stattfinden.

[Gegen die Erklärung des Herrn v. Kardorff] veröffentlicht Herr v. Hammerstein in der Kreuzzeitung eine Erklärung, in welcher es heißt:

Herr v. Kardorff giebt über das Wesen des Cartells eine durchaus unrichtige Darstellung. Nicht darin konnte und sollte — darüber läßt der einstimmige Beschluß der deutschconservativen Fraction keinen Zweifel zu — das Cartell in seinem Artikel 2 bestehen, daß den betheiligten drei Parteien der Rath und Wunsch zu erkennen gegeben werden sollte, eine Zersplitterung im Wahlkampf zu vermeiden — das hätte jede einzelne Parteileitung für sich allein thun können — sondern darin, daß die drei Parteileitungen untereinander eine bindende Verpflichtung dahin eingehen sollten, daß sie selbst die gegenseitige Garantie des Besitzstandes als Bedingung ohne Vorbehalt anerkennen und ihren ganzen Einfluß dafür aufbieten würden, bei den Wählern ihrer Partei die gleiche Anerkennung zur Geltung zu bringen.

So erfreulich deshalb die von Herrn v. Kardorff mitgetheilte Thatsache an sich auch ist, daß er mit Herrn v. Helldorff in Privatbriefen die übereinstimmende Ansicht ausgetauscht hat, die Ausschließung der Rechtsconservativen sei nicht nur im Interesse der deutschconservativen Partei, sondern auch der Gesammtheit der Cartellparteien zu vermeiden, so kann ich doch zu meinem Bedauern nicht einsehen, was damit für die Beantwortung der allein zur Entscheidung stehenden Frage gewonnen sein soll: Sind die drei Parteileitungen bei den Cartellverhandlungen jene oben bezeichnete bindende Verpflichtung eingegangen und haben dieselben überall ihrem Sinne gemäß gehandelt?

Diese Frage habe ich allerdings in Folge der Enthüllungen der „Post" öffentlich zu stellen mich im Interesse der Rechtsconservativen für verpflichtet gehalten. Wenn Herr v. Kardorff mir deßhalb, ohne zwar meinen Namen zu nennen, den Vorwurf politischer Kurzsichtigkeit zu machen beliebt, so zwingt er mich, die Gründe näher darzulegen, welche mich anzunehmen berechtigten, daß diese meine Frage verneint werden müsse.

In meinem Besitz befindet sich ein Schreiben des Herrn Dr. Hans Delbrück vom 12. Februar 1887, in welchem genannter Herr die Ansicht der „Kreuzzeitung", daß das Wahlcartell mit der Wendung „in der Regel" die Möglichkeit, einzelne Personen auszuschließen, nicht habe geben wollen, mit der Thatsache widerlegt, daß Dr. Delbrück selbst einen Vorbehalt gegen Stöcker in den Cartellverhandlungen, denen er von Anfang bis zu Ende beigewohnt, geltend gemacht habe.

In meinem Besitz ist ferner das Schreiben des Herrn Dr. Blanke in Herford vom 2. Februar 1887, in welchem dieser Herr, der bekanntlich als nationalliberaler Gegencandidat gegen Herrn v. Kleist-Retzow aufgestellt wurde, die Mittheilung macht, daß, auf eine Anfrage beim Central-Bureau der nationalliberalen Partei, dieses anerkannt habe, „daß unser Wahlkreis zu denjenigen gehöre, wo das mit den Conservativen abgeschlossene Cartell gegenüber den herrschenden Verhältnissen nicht aufrecht zu erhalten sei". Er sei sogar „beim Abschluß des Cartells als solcher namhaft gemacht worden".

Ich vermuthe, daß Herr v. Kardorff mir nunmehr weder die Pflicht bestreiten wird, jene Frage öffentlich zu stellen, nachdem die „Post" sie wieder angeregt hatte, noch das Recht, sie vorläufig in beiden Punkten zu verneinen. Will Herr v. Kardorff auch ferner zur vollen Aufklärung der Angelegenheit beitragen, so werde ich ihm sehr dankbar sein; die Personenfrage steht dabei durchaus im Hintergrunde, die Sache selbst ist aber mit Rücksicht auf die Zukunft für mich von der allerhöchsten Bedeutung.

Berlin, 28. October 1889. Freiherr v. Hammerstein.

[An der feierlichen Enthüllung des Joachim-Denkmals in Spandau,] für die amtlich eine Festordnung noch nicht endgiltig festgesetzt ist, werden, wie Berliner Blätter melden, außer dem in Vertretung des Kaisers erscheinenden Prinzen Friedrich Leopold alle z. Z. hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses dem Vernehmen nach theilnehmen. Auch der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, hat eine Einladung erhalten. In Vertretung der Staatsbehörden werden die Minister Herrfurth und v. Goßler erscheinen. Geladen ist u. A. auch ein directer Nachkomme des großen Reformators, der am 10. Februar 1844 geborene Sanitätsrath Dr. Robert Martin Luther aus Luckenwalde, der Sohn des 1799 in Möhra geborenen Johann Georg Luther, der bei der großen Reformationsfeier 1817 als verarmter Nachkomme des Reformators erkannt wurde, dann auf Befehl des Herzogs von Meiningen von Friedrich Fröbel in Keilhau erzogen wurde, durch die Gnade Friedrich Wilhelms III. Theologie studiren konnte, 1831 als Diacon an die Schloßkirche zu Wittenberg berufen wurde und 1870 als Pfarrer im Regierungsbezirk Merseburg verstorben ist. Sanitätsrath Dr. Luther hat sich als Assistenzarzt im französischen Kriege das Eiserne Kreuz erworben und lebt seit 1871 in geachteter Stellung als Arzt in Luckenwalde. Geladen ist sodann auch ein Nachkomme Agricolas, der Geh. Regierungsrath Landrath Agricola in Kreuznach. Den Bemühungen des Vorsitzenden des Denkmalcomités, des Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Raths v. Neefe, ist es ferner gelungen, in den Rittergutsbesitzern v. Britzke und v. Hake und in Major v. Thümen Nachkommen jener 10 Edelleute festzustellen, welche begeistert für die Reformation im Sommer 1539 in Teltow zusammentraten und auf den von Berlin nach Brandenburg heimreisenden Bischof Jagow einen so überwältigenden Eindruck machten, daß er sofort zum Kurfürsten zurückeilte, um ihm von der Stimmung dieser märkischen Edelleute Kunde zu geben, eine Kunde, die dann wesentlich den Entschluß des Kurfürsten, das Abendmahl in beiderlei Gestalt anzunehmen, beeinflußt hat. Ein Nachkomme des genannten Bischofs endlich, der Landrath von Jagow-Perleberg, gehört dem Denkmalcomité selbst an.

[Eine ungehörige Bemerkung bei Abfassung einer Steuer-Reclamation] hat dem Schlossermeister H. eine Anklage wegen Beleidigung der Einschätzungs-Commission zugezogen, die am Montag vor der 90. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts gegen ihn verhandelt wurde. H. war in die elfte Stufe eingeschätzt worden und daß dies zu seinem Einkommen in einem schlechten Verhältniß stand, beweist die Thatsache, daß er jetzt nur die zweite Steuerstufe zahlt. Als ihm die unliebsame Hochschätzung zu Theil geworden, beschwerte er sich zunächst bei seinem Wirth, und dieser belehrte ihn dahin, daß in der Einschätzungscommission mehrere Berufsgenossen des Angeklagten sich befänden, welche wohl an seiner Einschätzung Schuld seien. Nun reclamirte H. bei dem Magistrat. In seinem Schreiben wies er auf seinen geringen Verdienst, sowie auf seine aus zehn Köpfen bestehende Kinderschaar hin und fügte hinzu, daß Diejenigen, die ihn in die elfte Stufe eingeschätzt hätten, nach Dalldorf gehörten. Wegen dieser Bemerkung wurde er zur Verantwortung gezogen. Er wollte auch im Termine durchaus nicht einsehen, daß die beanstandete Aeußerung beleidigend sei, und schien sich für das Opfer einer falschen richterlichen Auffassung zu halten, als er zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt wurde. Der Staatsanwalt hatte 50 M. beantragt.

[In Marienburg] wurde am 25. October in einer Sitzung des Schloßbauvereins, an welcher Ministerialdirector Dr. Greiff und andere Herren vom Ministerium Theil nahmen, die Bewilligung des Remters zum Lutherspiel abgelehnt, und zwar aus baupolizeilichen Gründen.

[Eine merkwürdige Eisenbahnangelegenheit] spielt, so wird der „Weser Ztg." aus Braunschweig, 25. October, geschrieben, seit einigen Jahren. Es handelt sich um die Bahn Gifhorn-Braunschweig. Von Gifhorn bis zur braunschweigischen Landesgrenze ist dieselbe ungefähr fertig, wird theilweise auch am 1. November dem Verkehr übergeben. Nur an der Weiterführung von der Landesgrenze bis nach Braunschweig wird noch nicht gearbeitet, weil zwischen der preußischen und der braunschweigischen Behörde kein Einverständniß über die Art der Einmündung in Braunschweig erzielt werden kann. Es soll dies, wie verlautet, daran liegen, daß das preußische Project eine von hoher Stelle aus gewünschte Park-Anlage berühren würde. In neuerer Zeit wurde nun bekannt, daß das Project bestehe, die Bahn, angeblich auf Veranlassung von braunschweigischer Seite, nicht in Braunschweig selbst, sondern in Weddel, eine Stunde von der Stadt entfernt, einmünden zu lassen. Dies erregte große Bewegung in der Bürgerschaft. Die städtischen Behörden gingen gegen dieses Project mit einer Eingabe an das Ministerium, die Handelskammer unter allgemeiner Zustimmung in der Bürgerschaft mit einer Immediat-Eingabe an den Regenten vor. Auf letztere Eingabe ist nun folgende vom Cabinetssecretär Zimmermann unterzeichnete Antwort erfolgt: „Im höchsten Auftrage Sr. K. Hoheit des Prinzen Albrecht 2c., Regenten des Herzogthums Braunschweig, beehre ich mich

Ihnen mitzutheilen, daß Se. K. Hoheit von der in der Eisenbahnangelegenheit Gifhorn-Braunschweig unterm 25. v. M. ergangenen Eingabe der Handelskammer zu Braunschweig Kenntniß zu nehmen geruht haben. Sr. K. Hoheit waren die von der Handelskammer hervorgehobenen sachlichen Momente auch vorher vollkommen bekannt, so daß schon dieserhalb Se. K. H. keine Veranlassung gehabt haben, der Eingabe selbst eine weitere directe Folge zu geben; außerdem mußte aber letzteres auch aus dem Grunde nicht thunlich erscheinen, als die berührte Eisenbahnfrage sich zur Zeit noch im Stadium der Verhandlung befindet. Se. K. Hoheit haben gnädigst geruht, das eingereichte Schriftstück zu dem Actenmaterial Höchstderen herzoglichen Staatsministeriums zu überweisen, an welches dasselbe von der Handelskammer von vornherein zu richten gewesen wäre."

[Die Gehaltsverhältnisse der hamburgischen Zollbeamten.] Von seltsamen Vorgängen in Hamburg berichtet die dortige „Reform". Es handelt sich dabei um die Gehaltsverhältnisse der hamburgischen Zollbeamten, an Zahl 1800, für welche das Reich die Gehälter zu zahlen hat. Durch das Gesetz, betr. die Organisation der hamburgischen Zollverwaltung vom 9. Mai 1888 sind bewilligt und werden vom Reiche an Hamburg vergütet: Für Obercontroleure durchschnittlich jährlich 3750 M., für Assistenten 1. Klasse 2950 M., für Assistenten 2. Klasse 2300 M., für Aufseher 1575 M. Trotzdem gelangen an diese vier Beamtenkategorien durchschnittlich nur zur Auszahlung: 3420 M. bezw. 2650 M., 2100 M. und 1425 M. Preußen hat gegen diese Verkürzung der Gehälter bereits Einspruch erhoben, und insoweit dabei die nach Hamburg abcommandirten preußischen Beamten in Betracht kommen, hat der Einspruch auch gewirkt. Die preußischen Beamten erhalten bereits das für sie ausgeworfene Durchschnittsgehalt, nachdem die preußische Regierung ihre Meinung dahin kundgegeben, daß es nicht in den Intentionen der Reichsregierung liege, an den für Beamtengehälter ausgeworfenen Summen Ersparnisse zu machen. Die übrigen Zollbeamten dagegen müssen einstweilen noch mit dem niedrigeren Durchschnitt vorlieb nehmen. Beschwerden gegen diese Zurücksetzung sind ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen.

• **Berlin,** 29. October. [Berliner Neuigkeiten.] Die Enthüllung des Denkmals für die Kämpfer von 1866 auf dem Invalidenkirchhofe fand am Sonntag statt. Deputationen von 43 Kriegervereinen mit 32 Fahnen und Standarten hatten sich zur Theilnahme an der Feier auf dem Kanonenhofe des Invalidenhauses versammelt, um von hier aus nach dem Kirchhofe zu marschiren. Als Ehrengäste waren der Präses der General-Ordenscommission, General von Rauch, der commandirende General des Gardecorps, von Meerscheidt-Hüllessem mit dem Divisionär, General von Sobbe und zahlreichen Offizieren der Garnison, der Gouverneur des Invalidenhauses, General von Grolman mit dem Commandanten, General von Blumröder und den Offizieren des Hauses erschienen. Die sächsische Regierung — der Kirchhof enthält neben den Gräbern von 49 Preußen auch die von 3 Sachsen und 32 Oesterreichern — hatte den Gesandten, Grafen von Hohenthal, mit dem Obersten von Schlieben, die österreichische Regierung den Attaché Freiherrn von Ritter mit einem Beamten entsandt, der einen großen Kranz trug. Als Vertreter der Stadt Berlin hatten sich die Stadträthe Schäffer und Wasserfuhr, als Vertreter der für die Invaliden des Jahres 1866 bestimmten Victoria-National-Invalidenstiftung Generalmajor Saffe eingefunden. Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes wurde durch den Oberst von Elpons und die Herren Bakhausen, Mitzlaff, Iffland und Stengel vertreten. Zu Seiten des noch verhüllten Denkmals, um das sich die Fahnenträger gruppirten, hatte das Musikcorps des Garde-Füsilier-Regiments Aufstellung genommen. Dasselbe eröffnete die Feier mit dem Choral „Sei Lob und Ehr". Die Weiherede selbst hielt der Invalidenhauspfarrer Dürselen, die Festrede nach dem Gesange des Liedes „Ich hab' mich ergeben" der Verbandsvorsitzende Kamerad Zander. Derselbe schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, wobei die Hülle des Denkmals fiel. Dasselbe besteht aus einer mit Kanonenkugeln bekrönten Säule und ist nach dem Entwurfe des Bildhauers Böse gefertigt. In Vertretung des Invalidenhauses übernahm General von Grolman mit Worten des herzlichsten Dankes das Denkmal, worauf die Kränze niedergelegt wurden.

Der 23jährige Tischler K. aus der Frankfurter Allee ist Montag Abends von einem Pferdebahnwagen überfahren und getödtet worden. Auf der Strecke der Ringbahn war K. auf den Vorderplatz eines Pferdebahnwagens gestiegen, der vom Schönhauser nach dem Prenzlauer Thor fuhr. Vor dem Hause Lothringer Straße 84 öffnete der Schaffner die Klappe, um den vorn Zugestiegenen Fahrkarten zu geben. Der junge Mann, welcher dicht beim Aufstieg stand, drehte sich hastig nach dem Beamten um, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte mit einem lauten Aufschrei vom Wagen; zwar bremste der Kutscher sofort mit aller Kraft, doch schon war das rechte Vorderrad des schweren Wagens dem Unglücklichen über beide Oberschenkel hinweggegangen. Der Verunglückte wurde nach der Sanitätswache in der Linienstraße geschafft, verstarb jedoch schon auf dem Wege dahin an Verblutung.

Oesterreich-Ungarn.

x. **Wien,** 28. October. [Losreißungsbestrebungen aller Orten. — Die Studentenexcesse an der Wiener Universität.] Die Zeit der Landtage ist da, und wer ihre Verhandlungen nur oberflächlich verfolgt, mag sehen, welch' ein Segen es für Oesterreich wäre, wenn den föderalistischen Staatsrettern zu dem Willen auch die Macht gegeben wäre, den Kaiserstaat nach ihren Idealen umzumodeln. Da haben wir zunächst die Czechen, deren radicaler Flügel in einer Adresse an die Krone die Errichtung des czechischen Staates im Staate verlangt. Die Altczechen haben den Adreßantrag Gregrs durch den Mund ihres Führers Rieger als nicht zeitgemäß bezeichnet, aber gleichzeitig das darin ausgedrückte Verlangen als „wichtig und theuer" für das czechische Volk erklärt. Auch haben Altczechen und Feudale sich genöthigt gesehen, den Gregr'schen Adreßentwurf einer Commission zuzuweisen, sie haben sich also einfach von den gehaßten Jungczechen ins Schlepptau nehmen lassen, und man kann sagen, daß diese Letzteren heute schon, da sie sich noch in der Minorität befinden, die Herren im Lande sind. Der Standpunkt der Altczechen ist in Wahrheit ein ganz unhaltbarer. Ihre ganze politische Vergangenheit beruht auf dem Verlangen nach der Wiederaufrichtung des „böhmischen Staatsrechts". Sie verlangten es, als sie in der Opposition waren, sie traten mit einer darauf bezüglichen Rechtsverwahrung in den Reichsrath ein. Nun gehören sie seit zehn Jahren zu den Stützen der Regierung, und da sollte eine Forderung, die früher zeitgemäß war, plötzlich „unzeitgemäß" geworden sein? Was unter Schmerling, unter Giskra und unter Auersperg zeitgemäß erschien, sollte es unter Taaffe nicht sein? Wer logisch denkt, muß zu dem entgegengesetzten Schlusse kommen. Ja, wenn die Altczechen ehrlich hätten sein wollen, hätte ihr Führer im Landtage ganz anders sprechen müssen. Er hätte sagen müssen, daß er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß selbst ein Ministerium Taaffe, also eine den Czechen gewiß wohlgesinnte Regierung, nie und nimmer das „böhmische Staatsrecht" concediren werde, noch könne, und da kaum Aussicht vorhanden sei, daß jemals eine noch slavenfreundlichere Regierung ans Ruder kommen wird, so möge man das „Staatsrecht" ein für alle Mal ruhen lassen und lieber realere nationale Concessionen, deren man ja noch immer in hinreichender Menge in petto habe, anstreben. Und als logische Schlußfolgerung dieser Ansicht hätte dann die Partei Riegers gemeinsam mit den Feudalen den jungczechischen Antrag a limine ablehnen können. Nun, sie haben es nicht gewagt, so zu handeln, aus Besorgniß um ihre politische Existenz. Und aus derselben Besorgniß werden sie es auch nicht wagen, den Adreßantrag in der Commission zu begraben. Schon liegt eine Meldung vor, der zufolge man bestrebt sei, eine Resolution zu formuliren, für die der ganze Landtag, richtiger der ganze Rumpf-Landtag stimmen könnte. Es frägt sich, ob die Jungczechen einer derartigen Resolution zu Liebe ihren Adreßantrag zurückziehen werden. Wenn sie pfiffig sind, thun sie es nicht. Denn praktischen Werth hat momentan eine Adresse ebensowenig, als eine Resolution, wogegen sie durch die Ablehnung der Adresse seitens der Altczechen ein starkes Agitationsmittel in Händen behielten. — Ein charakteristisches Gegenstück zu den Losreißungsbestrebungen der Czechoslaven bieten uns die Slovenen. Während man im Norden von alten verbrieften Rechten, von der Unverletzlichkeit des „Landes der böhmischen Krone" spricht, zeigen die slavischen Brüder im Süden keineswegs denselben Respect vor den „historisch-politischen Individualitäten". Dort erhebt man immer kühner die Forderung nach einem „vereinigten Slovenien", und das wegen seiner Russophilie berüchtigte Partei-Organ fordert die steiermärkischen Slovenen auf, sich je eher je besser von Graz loszureißen und mit Krain zu verschmelzen, und jeden Abgeordneten, der dieses Programm nicht unterschreiben will, zum Verräther zu stempeln. Also Böhmen darf nicht einmal administrativ getrennt werden, damit die deutsche Minorität sich der Slavisirung nicht erwehren könne, wo aber Slaven in der Minorität sind, dort soll von einem Kronland ohne weiteres Bedenken ein Stück abgerissen und einem anderen angeklebt werden. Auch im Osten des Reiches, in Tirol, sind Trennungsgelüste ähnlicher Art zu verzeichnen. Hier wollen die Italiener die Constituirung Südtirols als eigenes Kronland. Die Forderung wurde schon vor Jahren im Landtage gestellt. Damals wie jetzt hat sich die Regierung entschieden gegen jedes derartige Begehren ausgesprochen. Die Deutsch-Liberalen des Landtags haben zwar nicht umhin gekonnt, für die Zuweisung des Antrages der mit ihnen seit jüngster Zeit liirten Italiener an eine Commission zu stimmen, aber sie haben zugleich erklärt, daß sie hiermit keineswegs ihre principielle Zustimmung ausdrücken wollten. Man darf den Deutsch-Liberalen daher ihr Vorgehen nicht verübeln, denn ihre Coalition mit den Italienern hat den gewiß löblichen Zweck, die Macht der Clericalen im Landtage und damit im Lande zu brechen. Aber gewiß werden die Deutsch-Liberalen trotz ihrer freundlichen Beziehungen zu den Italienern deren Antrag, sobald er zur Schlußabstimmung kommt, verwerfen, denn es ist ihnen wohl bekannt, daß Südtirol heute schon stark irredentistisch verseucht ist, und daß eine Lostrennung des Landestheiles in dieser Richtung nur nachtheilige Wirkungen haben könnte. So wird Tirol vor der Hand noch unzerrissen bleiben, ebenso wie Steiermark. Dalmatien wird trotz der groß-kroatischen Agitationen hüben und drüben noch nicht zu Kroatien geschlagen werden, und auch der czechische Staat wird morgen noch nicht errichtet werden. Aber wundern muß man sich, daß dieser Staat, gegen dessen einheitlichen Bestand, nicht etwa von äußeren, sondern von viel gefährlicheren inneren Feinden unausgesetzt gewühlt wird, noch nicht in allen Fugen kracht. Wahrlich, ein eiserner Besen thäte da Noth, der Ordnung schafft, ehe es zu spät wird. — Die Studentenexcesse, deren Schauplatz die Wiener Universität vorgestern war, haben vorläufig zum Verbot des „Samstags-Bummels" geführt. Weitere Maßregeln, wie Relegirungen, stehen in Aussicht. Man spricht sogar davon, daß sämmtliche Studentenverbindungen aufgelöst werden sollen. Dazu wird es wahrscheinlich nicht kommen, wiewohl kein aufrichtig liberaler Mann den Corps und Burschenschaften, wie sie heute an unserer Universität bestehen, eine Thräne nachweinen würde. Dieselben stehen sämmtlich im Banne des Antisemitismus, und der Schloßherr von Zwettl ist noch immer ihr Abgott. Es entbehrt daher auch nicht eines komischen Beigeschmacks, daß die Balgerei zwischen diesen „christlichen" Verbindungen und den mindestens ebenso christlichen katholischen Verbindungen „Austria" und „Norica" stattgefunden hat. Dieselbe verblendete Unduldsamkeit, welche die Anhänger des Antisemitismus bei jeder Gelegenheit an den Tag legen, war auch die Ursache der Schlägerei vom Sonnabend. Weil die Mitglieder der „Austria" und „Norica" nicht „losgehen", sollen sie nicht das Recht haben, Farben zu tragen und sich am Bummel zu betheiligen! Und wenn sie sich dieses Recht nicht nehmen lassen, werden sie geprügelt! Wer würde vor zwanzig Jahren geglaubt haben, daß solche Ansichten, von denen man wahrhaftig nicht weiß, ob sie mehr unvernünftig oder mehr unverschämt zu nennen sind, am Schluß des neunzehnten Jahrhunderts unter der Studentenschaft möglich sein würden.

Griechenland.

[Eine Sitzung des griechischen Parlaments.] Der „Köln. Ztg." wird aus Athen, 21. October, geschrieben: Heute wurde die neue Session des Parlaments feierlich, aber für europäische Vorstellungen etwas formlos eröffnet. Die Herren Deputirten hatten zum Theil, weil die erste Sitzung nur eine formelle war, Weib und Kind mitgebracht, die je nach der Parteistellung des Familienvaters neben demselben, auf der Rechten oder der Linken des Hauses auf den sechs grauen amphitheatralisch aufgebauten Sitzreihen gemüthlich Platz nahmen. Auf der Regierungsseite sah man zahlreiche Geistliche mit ihrer schwarzen kochtopfartigen Kopfbedeckung, in erster Reihe die Bischöfe. Die Linke war nur spärlich besetzt, darunter zwei bäuerliche Abgeordnete in der nationalen Pallikarentracht. Auch den Präsidentenstuhl nahm als Alterspräsident ein achtzigjähriger Greis, Herr Kalliphronas, in der seltsam weiberhaften Nationaltracht ein, der Fustanella mit faltigem weißem Balletrock, rother Weste, dunklen Puffärmeln. Das Käppchen, welches seine weißen Locken bedeckte, behielt er auf dem Haupte, wie denn etliche Demokratenhäupter auf der Linken ebenfalls selbst während der Verlesung der königlichen Botschaft bedeckt blieben. Die meisten Abgeordneten waren europäisch gekleidet in Uebereinstimmung mit der sehr schlichten Ausstattung des halbrunden Sitzungssaales, welcher nur durch zwei gewaltige korinthische Säulen ausgezeichnet ist. Die erste Sitzreihe der Deputirten dient zugleich als „Ministerbank". Nachdem der Präsident geläutet hatte, trat der neue Metropolit Germanos, ein würdiger Greis, mit mehreren Priestern neben die Rednertribüne und begann unter Anlegung der gottesdienstlichen Gewänder und Entzündung etlicher Kerzen die kirchliche

---

Wiener Plaudereien.

Erzherzog Johann. — Die Beamten-Uniform. — Wiener und Berliner Bühnen.

Wien, 26. October.

Daß ein Prinz königlichen Geblütes aus freiem Antrieb auf alle seine Ehrenstellen, Würden und Apanagen verzichtet, um als völlig unabhängiger „Herr Incognito" durch die Welt zu gehen, wäre an sich schon überraschend genug. Wenn der Held einer derartigen Aventure zudem aber auch noch durch ungewöhnliches Streben, durch ein von der Alltags-Ordnung der Dinge abweichendes Auftreten Sympathie und Phantasie der Bevölkerung seit Langem anregt und beschäftigt, dann verdient der an sich merkwürdige Fall doppelte Aufmerksamkeit. Erzherzog Johann ist nicht blos Berufssoldat, er hat, wie sein Vortrag „Drill oder Erziehung" erweist, selbstständige Ansichten über die Pflege und Entwicklung der militärischen Anlagen. Er ist ein Freund der Naturwissenschaften, der s. Z. mit dem Kronprinzen Rudolf den Geisterseher Cumberland entlarvte. Er ist als Dilettant unter dem Namen Traunwart mit Liedern, ganz anonym mit einem in der Oper aufgeführten Ballet, „Die Assessiner", hervorgetreten. Er ist ein besonderer Freund und Kenner der mittelalterlichen Architektur, eine Liebhaberei, die er als Mitarbeiter am Kronprinzenwerk und als Restaurator kirchlicher Bauwerke in Ober-Oesterreich bethätigte. Kurzum, er ist ein Mann von vielseitigen Interessen und Fähigkeiten, in seinem Wesen, in der Schneidigkeit des Urtheils und der Leutseligkeit des Benehmens von Kaiser Josefs Art nicht unbeeinflußt. Gegen Niedrigstehende milde und aufmunternd, soll er mehr als einmal mit Leuten in Amt und Würden schroff zusammengestoßen sein, soll er Unterordnung unter fremde Anschauungen nur kennen, wenn sein Verstand Ja und Amen sagt; durchwegs Eigenschaften, welche Durchschnitts-Menschen das Vorwärtskommen sehr erschweren, erlauchten Herren seines Schlages aber höchstens zeitweilige Verstimmungen eintragen. Es scheint aber, daß der ehrgeizige und ehrliebende Prinz gelegentliche Entscheidungen gegen seine Vorschläge, Besetzungen einflußreicher Commandos gegen seine Erwartungen anders aufnahm, als nach dem Herkommen zu erwarten war. Und so stehen wir denn vor der vollendeten Thatsache, daß der Höchst-Commandirende in Oesterreich, der zuvor schon einmal Urlaub auf unbestimmte Zeit angesucht und erhalten, trotz seines Wiedereintrittes in die Activität, die Armee und mit ihr seine Titel und Bezüge aufgiebt. Frau Fama räthselt, was sie kann; auch von Amors Streichen wird mehr gefaselt als bewiesen; so manche Hof-Historiographen meinen schon wieder ein Seitenstück zum Roman der Philippine Welserin, der Gräfin von Meran und der Grazer Opernsängerin Leopoldine Hofmann verbuchen zu können, welch letztere bekanntlich Erzherzog Heinrich, trotz des Einspruches der kaiserlichen Familie, heimgeführt hat. Klarheit wird wohl erst die Zukunft bringen.

Klarheit erwarten auch die Hunderttausende unseres Beamten-Heeres, die plötzlich durch eine neue Verordnung heimgesucht wurden, des Inhalts: fortan hätten sie sich einer neuen, einheitlichen Amtstracht, des besonders zugerichteten Flotten-Rockes, zu bedienen, mit allerhand, nach Rangabstufungen verschiedenen Zuthaten von Degen, Abzeichen, Achsel-Aufschlägen, Sternen und Kragen. Das bedeutet für die kleinen Leute — und ihrer ist Legion — eine unerwartete Auslage von ein paar Hundert Gulden. Und wenn auch schon bisher unsere Richter und Verwaltungsbeamten ihre Kleider-Ordnung bei großem Anlaß einzuhalten hatten, wenn Geheimräthe und Minister für festliche Gelegenheiten, höfische Empfänge, Thronreden ꝛc. mit ihren Staats-Fracks ꝛc. herausrücken mußten, so ist ein so durchgreifendes Gesetz, demzufolge vom Lord-Oberrichter bis zum letzten Finanz-Wach-Aufseher alle Angehörigen des Civil-Heeres eine Uniform zu tragen haben, gleichwohl etwas Neues, vielfach mit Kopfschütteln Aufgenommenes.

Will man in unserem vielsprachigen Staate solcherart Czechen und Deutsche, Huzulen und Italiener wenigstens äußerlich unter einen Hut bringen? „den Rock des Kaisers" auch in der Beamten-Armee einführen? Da bleibt denn doch zu erwägen, daß vom Offizier abwärts die Militär-Uniform von staatswegen, nicht aus dem Privatsäckel geliefert wird. Daß es sich aber nur um die Bekräftigung der alten Schneiderweisheit „Kleider machen Leute" handeln soll, ist denn doch nicht glaublich.

Und weiter kann es nicht ausbleiben, daß, was im Beamtenkörper des Staates so stramm geübt wird, auch unter der Beamtenschaft der städtischen und Privat-Behörden Nachfolge wird finden müssen. Begreiflich, daß die Spötter mit ihren Analogien der Mandarinen-Tracht, der verschiedenen Mützen und Knöpfe nicht zurückhalten. Ganz ohne ernsthafte, sociale Bedeutung ist die Sache gleichwohl nicht. Der völlig Freie, der Herr „Niemand", von dem Ulrich von Hutten so schöne Dinge zu melden weiß, wird sich in seiner Feier-, geschweige in seiner Alltagstracht ganz eigen — wir sagen nicht gerade schlechter — ausnehmen neben den neuen Uniform-Trägern, deren Farben nicht allein unsere Amtsstuben, sondern auch das Straßenbild mit bunten Farben und malerischen Trachten beleben werden. Wenn nur der Geist der Selbstständigkeit nicht wiederum geschmälert und gedrückt wird durch diese jüngste Erfindung eines an Phantasie und allem Anschein nach auch an Muße reichen Amts-Costumiers. Kurz nach den Siegen der Reaction, Ende der vierziger Jahre, konnte es vorkommen, daß ein genialer Musiker, Joseph Hellmesberger, für Jahrzehnte bei Hof in Ungnade fiel, weil er eine Aufwartung arglos nicht im rothen Frack eines Mitgliedes der Hofcapelle, sondern im Festkleid des Concertvirtuosen machte. Ein wenig über solche Anschauungen dürfte man in den Tagen des Phonographen und der Eisenbahn auf die Jungfrau doch wohl herausgewachsen sein. Völlig einleuchtend erscheint die tief in den Säckel ungezählter Hausväter eingreifende Neuerung einstweilen doch nicht, und es ist leider nicht blos der Stift der Karikaturisten und der Griffel der Spötter, der seine Erläuterungen zu diesem wunderlichen Capitel schreibt, sondern vielfach der Namenszug des Geldgebers und Wechsel-Schuldners. Unsere Possen- und Coupletdichter haben allerdings ein neues, dankbares Thema gefunden: unsere Costümabende sind um eine unerwartete Scherznummer bereichert worden: strebsame „Gigerln", deren es ja in jedem Staate geben soll, werden auch auf curulischen Stühlen die strenge Amts-Tracht durch theatralische Nuancen zu mildern oder zu verklären wissen: schöne Frauenaugen werden im Gerichts-, wie im Ballsaale mit Wohlgefallen merken, wie sehr der Staat mit dem Standesbewußtsein auch die äußere Erscheinung ihrer Auserwählten zu erhöhen verstand. Und solcherart werden sich, von den tief-aufseufzenden Zahlern dieser völlig unverhofften Steuer abgesehen, vielleicht doch noch einige Menschenkinder, nicht zuletzt die Massen-Confectionäre und Raten-Schneider, mit dem neuen Kleider-Ukas befreunden. — —

Von unseren Theatern ist nicht viel, zum wenigsten nicht viel Erquickliches zu melden. Die Oper hat Lortzing's „Zwei Schützen" ausgegraben; das uralte Singspiel und die neue Schauderoper „Der Vasall von Szigeth" erwiesen sich gleicherweise als schwer bewegliche Lastzüge, vor welche als rettende Hilfs-Locomotive die unverwüstliche „Puppenfee" gespannt werden mußte. Im Burgtheater hat Ludwig Fulda mit seiner „Wilden Jagd" freundlichen Erfolg gehabt; im Carltheater fiel eine neue Posse durch. Im Volkstheater giebts keine Neuigkeiten, und mit wirklichem Bedauern müssen wir wahrheitsgemäß melden, daß Berlin in einem Monat mehr Nova bringt, als Wien im ganzen Theaterjahr. Zu Laube's Burg- und Stadttheaterzeit wäre es schlechterdings unmöglich gewesen, daß Schauspiele wie Lindau's „Schatten", Wilbrandt's „Waldemar", Fulda's Comödien nicht zuerst in Wien aufgeführt worden wären. Das Burgtheater hat aber leider längst seine Führer-Rolle in Betreff neuer Stücke aufgegeben, und im Volkstheater rechnet man so unbedingt auf die „Provinz in Wien", daß man es offenbar als Bruch der Tradition ansehen müßte, eine neue Mode anders als aus der Großstadt zu beziehen. Wie immer man also auch über die „Freie Bühne" der neuen Kaiserstadt urtheilen mag: besser als die unfreie Wiener Bühne ist das dortige Treiben gewiß.

E.

Aus Wissenschaft und Leben.

Man schreibt der „Tgl. Rundschau" in Berlin: Vor ungefähr einem Jahre berichteten wir unsern Lesern von dem erfundenen Magnesium-Pulver-Licht, welches gestattet, Momentphotographien in jedem beliebigen

Weihe, doch blieb er ausschließlich nach der Regierungsseite gewendet, sodaß die Opposition von Fürbitte und Weihe nichts abbekam. Jetzt füllte sich plötzlich der Saal linksseitig mit zahlreichen Offizieren aller Waffengattungen in ihren funkelnden, schmucken Uniformen. Sie nahmen zum Theil neben den Deputirten der Linken Platz, ohne aber irgend welche parlamentarische Bluthochzeit anzurichten. Gegen Ende des Gottesdienstes entstand rechtsseitig wieder lebhafte Bewegung: Herr Trikupis schritt herein, der einzige im Frack, und hinter ihm seine drei Minister-Collegen Dragumis, Vulpiotis und Theotokis. Herr Trikupis ist klein von Gestalt. Das ist der Mann, der das unruhige Griechenvolk durch viele Jahre mit überlegener Weisheit und tiefem Verständniß für die Segnungen des europäischen Friedens leitet. Ihm folgt Dragumis, der Minister des Innern und des Aeußern, eine stattliche Diplomaten-Erscheinung von englischem Schnitt mit weißem welligen Haar und Bart. Enger als anderwärts werden Inneres und Aeußeres in Griechenland verknüpft, und während Herr Dragumis bestrebt ist, vorläufig dem Innern das Uebergewicht zu geben, denn Griechenland hat gar viel daheim zu thun, um sich zu kräftigen, sucht die Opposition mittelst der äußern Angelegenheiten, insbesondere der kretischen Frage, die Regierung zu stürzen. Mehrfach wenden sich bisherige Anhänger der Regierung wegen ihrer Friedenspolitik in Kreta der Opposition zu, die nur ihrer Uneinigkeit wegen vorläufig nicht regierungsfähig sein soll. Der dritte griechische Minister Vulpiotis, der Obermeister der Gerechtigkeit, die noch in manchen Landestheilen mit mehr Kurzsichtigkeit als Blindheit ihre Schalen schwingt, gleicht einem deutschen Professor mit großem braunem Vollbart und weitgewölbter Stirn. Der vierte Minister Conte Theotokis endlich vereinigt Feuer und Wasser, das Cultusministerium und das Marineministerium, in seinen Händen und gilt sogar auf beiden Gebieten als tüchtig. Dieser hohe hagere Mann mit schwarzem Schnurrbart ist Conte, ein Graf venetianischen Patents von den ionischen Inseln, und zeigt auch italienischen Diplomatentypus. Die vier Minister Griechenlands setzen sich nebeneinander auf die erste Deputirtenbank der Regierungsseite. Sodann tritt Trikupis auf die Rednertribüne und verliest die kurze Eröffnungsbotschaft des Königs. Während der Verlesung erheben sich nur die Geistlichen und die Offiziere, die übrigen Abgeordneten bleiben auf ihren Plätzen sitzen. Die Opposition hatte eine ordentliche Thronrede verlangt, doch unterblieb eine solche, weil darin die kretische Frage nicht umgangen werden konnte. Heute begnügte man sich mit einfacher Zustimmung zu dem Vorschlage Trikupis', die Präsidentenwahl am Mittwoch vorzunehmen, und damit war die Sitzung zu Ende. Doch gab es draußen noch ein militärisches Schauspiel. Vor den aus dem Hause heraustretenden Abgeordneten, Offizieren, Geistlichen defilirten verschiedene dort aufgestellte Truppenkörper, Palastgarde u. s. w., in Nationaltracht. Man kann sich nichts Seltsameres denken als diese kriegerischen Balleteusen, die mit ihren weißen Faltenröckchen wie ein Amazonencorps aus einer Operette aussehen, und wenn sie nun kurz und zierlich antreten mit kokettem Schwingen der Glieder, so geht ein preußisches Soldatenherz völlig aus dem Leim. Erhebt man den Blick übrigens zu den gebräunten Kriegerköpfen, so gewahrt man, daß eine Auslese ganz kräftiger Männer in der curiosen Pallikarentracht steckt. Auch sollen diese Leute nicht ohne kriegerische Tüchtigkeit sein.

Bulgarien.

[Ueber das Auftreten des deutschen Consuls zu Sofia] anläßlich des Dolgorukow'schen Zwischenfalls giebt der Belgrader Correspondent der „Now. Wrem.", von dem aus Sofia „abgereisten" Fürsten Dolgorukow selbst instruirt, einen offenbar theilweise tendenziös zugestutzten Bericht. Der Fürst erzählte dem Correspondenten zunächst, wie die Aufregung am Sonnabend, den 30. September, Morgens schon hoch gestiegen war. Dann heißt es weiter:

„Der bulgarische Minister des Aeußern, Herr Stransky, war mit mir sehr aufrichtig. Er erklärte mir, daß er den Geistlichen auf Verlangen Stambulows verboten hätte, die Seelenmesse für den Kaiser Alexander II. zu lesen, denn die Lage sei sehr bedenklich. Diese Seelenmesse gestatten, hieße sein eigenes Todesurtheil unterschreiben: sofort würde ein Straßenkrawall entstehen, sie aber hätten beschlossen, bis zum Schlusse zu kämpfen. Wohl seien sie des Militärs nicht sicher, aber die Polizei und die Gendarmen stehen in ihrer Macht." Dann kam Stransky auf die auswärtige Politik zu sprechen: „Ja, unsere Lage ist schwer zu verbergen, und was uns am ärgsten schädigt, das ist der Mangel des Credits. Der Coburger hat zweieinhalb Millionen auf Bestechungen verausgabt, um hierher zu kommen und sich zu halten; uns ist er aber in Geldsachen kein Helfer. Wohl kann man in der Länderbank ein Anlehen aufnehmen; das hieße aber, uns Oesterreich unterwerfen. Die Amerikaner geben kein Geld, weil die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien, dank Rußland, noch nicht anerkannt ist. Ich bin mit dem, was Stambulow zu Ihnen gesprochen hat, einverstanden. Nach Ihrem Besuche bei Stambulow hatten wir einen Ministerrath, und ich rieth Stambulow, die Gelegenheit Ihrer Anwesenheit zu benutzen und von der Feindschaft zu freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland überzugehen und den Anfang mit dem Besuche der Seelenmesse zu machen. Stambulow nahm aber Rücksprache mit dem österreichischen Agenten Burian und beschloß, ebenso wie seine Anhänger, daß ein Wechsel jetzt sowohl unconsequent, als auch undankbar wäre, und darum müsse man es selbst auf Blutvergießen ankommen lassen." . . „Um ein Uhr kam der deutsche Consul zu mir und sagte: „Soeben war Stambulow bei mir, um mir officiell zu erklären, daß, wenn Sie, Fürst, hier bleiben, morgen Sonntags in den Gassen die Revolution mit einer Metzelei ausbrechen könne, und da die Garnison unruhig sei, so werden die Agenten Stambulows genöthigt sein, auf die Menge zu schießen. Stambulow fügte hinzu, daß, wenn Sie kein einfacher Reisender seien, die Regierung Sie als einen hierher behufs Anzettelung einer offenen Revolution gesandten Wühler betrachten werde, und daß, wenn Sie nicht fortreisen, Sie um so gefährlicher seien, als Ihr Kaiser in Berlin weile, der Coburger aber nicht da sei." Ich antwortete darauf, daß ich ein einfacher Reisender bin, meine Rolle nicht verlassen habe, unter dem Schutze der deutschen Fahne stehe und gegen das Verbot der privaten Seelenmesse und gegen alle übrigen Gewaltacte protestire. — „Ich bin bereit, nach Berlin zu chiffriren", erwiderte mir der deutsche Consul, „ich weiß aber im Voraus, indem ich die Anschauungen des Fürsten Bismarck kenne, wie die Antwort lauten wird. Ich will es Ihnen sagen: Fürst Bismarck ist entschieden für die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens, und darum erkennt er, wenn auch noch nicht Ferdinand, so doch die hiesige Regierung als ein fait accompli und auch deshalb an, weil sie thatsächlich regiert oder die Macht hat, zu regieren. Es ist kein Zweifel, daß die Lage thatsächlich anormal ist, sie wird sich aber sehr bald reguliren." Da ich sah, daß der deutsche Vertreter als solcher im Recht ist und da ich das Blut des Volkes, welches ich nicht beschützen konnte, nicht auf mein Gewissen nehmen wollte, reiste ich weiter — hierher nach Belgrad. Als ich um fünf Uhr zum Bahnhof fuhr, schwenkten ungeheure Volksmassen die Hüte und schrien: „Hoch Rußland!"

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. October.

Es war schon vor einiger Zeit hervorgehoben, wie es nach Lage der Gesetzgebung der Staatsregierung unmöglich sei, den Wünschen auf Inangriffnahme der Arbeiten zur Ausführung der Canalisation der oberen Oder entgegenzukommen. Der § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1888 bestimmt, daß mit der Ausführung des Projects erst vorgegangen werden soll, wenn der gesammte Grund und Boden, welcher für die Bauausführung einschließlich der Nebenanlagen erforderlich ist, der Staatsregierung aus Interessentenkreisen unentgeltlich und kostenfrei zum Eigenthum überwiesen oder die Erstattung der sämmtlichen, staatsseitig für dessen Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder der Enteignung aufzuwendenden Kosten, einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirthschaftserschwernisse und sonstige Nachtheile, in rechtsgültiger Form übernommen und sichergestellt ist. Seitens der Interessentenkreise Oberschlesiens ist nun zwar die veranschlagte Summe für den Grunderwerb aufgebracht worden, die Garantie jedoch dafür, daß etwaige Ueberschreitungen des Anschlags gleichfalls von den Interessenten gedeckt werden würden, haben weder die letzteren noch die Provinz übernommen. Der Schlesische Provinzialverein für Fluß- und Canalschifffahrt hatte Ende vorigen Monats beim Minister der öffentlichen Arbeiten die von uns am Sonntage veröffentlichte Petition eingereicht, in welcher um möglichst baldige Inangriffnahme der Arbeiten zur Ausführung der Canalisation der oberen Oder nachgesucht wurde. Der Minister hat nun dem Vereine durch den Oberpräsidenten von Schlesien als Chef der Oderstrombauverwaltung antworten lassen, daß eine möglichst baldige Inangriffnahme dieser Arbeiten der Regierung erwünscht sein würde, die erforderliche Grundlage dafür aber, die in den Rahmen des Projectes fallenden Ausgaben zu leisten, zur Zeit noch nicht vorhanden sei. Nach Lage der Gesetzgebung könne die Darbietung der Anschlagssumme der Grunderwerbskosten, wie immer auch wahrscheinlich gemacht werde, daß sie ausreiche, nicht genügen, um für die Staatsregierung die Ermächtigung zur Inangriffnahme des in Rede stehenden Projects zu begründen. Eine solche Stellungnahme der Staatsregierung — so wird von den officiösen „Berliner Pol. Nachrichten" zu dieser Mittheilung bemerkt — ist für die Interessenten Oberschlesiens bedauerlich, aber durch Gesetz vorgeschrieben und deshalb zur Zeit unabänderlich.

—d. **Gründung eines „Daheim" für Kostkinder-Mädchen.** Zu heute Nachmittag 5 Uhr war eine Anzahl Damen und Herren in den Fürstensaal des Rathhauses eingeladen worden, um die Gründung eines Erziehungshauses „Daheim" für Kostkinder-Mädchen zu berathen. Auf Ersuchen übernahm Pastor Weis die Leitung der Versammlung. Derselbe führte aus, es sei die Erfahrung gemacht worden, daß den Mädchen, welche als Kostkinder untergebracht seien, die rechte weibliche Erziehung fehle, die mütterliche Liebe, welche das Wohl und Wehe solcher Mädchen unausgesetzt im Auge behalte. Von Lehrerinnen sei nun die Anregung ausgegangen, einen Verein zu gründen, der sich zur Aufgabe stelle, eine Anzahl von Kostkinder-Mädchen in einem Internat unterzubringen, wo sie von Lehrerinnen, die daselbst wohnen, überwacht und erzogen werden. Das Unternehmen sei zunächst ein privates, aber es sei zu erwarten, daß es die Unterstützung des Magistrats finden werde. Frl. Fiedler, welches die Versammlung einberufen, führte aus, es sei von Lehrern und Lehrerinnen die Erfahrung gemacht worden, daß die Kostkinder oft der Erziehung, namentlich der christlichen, entbehrten. Viele Kinder kämen in eine Pflege, wo sie zu Schande und Spott der Menschheit erzogen würden. Den betreffenden Pflegeeltern komme es nur auf das Erziehungsgeld an. Sie (die Rednerin) habe es deshalb mit Fräulein Bergmann unternommen, solche Mädchen von 4 bis 16 Jahren in Pflege und Obhut zu nehmen, um sie zu tüchtigen Dienstmädchen zu erziehen. Die Kinder sollen die Schule besuchen und nur unter Aufsicht der Lehrerin zu Hause arbeiten. Eine solche Anstalt sei ein wirkliches Bedürfniß. Gleiche Anstalten seien in Berlin und Hamburg bereits begründet. Es seien auch verschiedene Gaben für das „Daheim" eingegangen. Vom 1. December cr. ab solle für dasselbe das Haus Parkstraße 20 mit 16 Zimmern (die frühere Post) gemiethet werden. Von der Stadt sei ein Erziehungsgeld von 9 Mk. monatlich für das Kind in Aussicht gestellt. Auch ständen weitere Unterstützungen seitens der Stadt in Aussicht. Ferner solle die Gewährung einer Hauscollecte in der Stadt für genannten Zweck angestrebt werden. Aus der Versammlung wurde in Zweifel gezogen, ob das in Aussicht genommene Haus in hygienischer Beziehung sich für genannten Zweck eigne. Andere wünschten erst greifbarere Grundlagen und bessere Vorbereitungen, ehe man sich schlüssig machen könne. Es wurde deshalb die ganze Angelegenheit vertagt und den Damen Fiedler und Bergmann anheimgegeben, bis zu einer nächsten Versammlung bessere Unterlagen und bezw. auch Geldzeichnungen beizubringen.

H. **Schlesischer Provinzialverband für Verbreitung von Volksbildung.** Dem vor Kurzem im Druck erschienenen 15. Jahresbericht ist zu entnehmen, daß sich der Verband am Schlusse des Geschäftsjahres 1889/90 aus 266 Mitgliedern zusammensetzte, und zwar aus 177 persönlichen und 89 körperschaftlichen. Unter den letzteren befanden sich 7 Bildungsvereine, 19 Gewerbe-, 10 Handwerker-, 8 Bezirks- und Ortsvereine, 1 Lehrerverein, 4 kaufmännische, 4 wissenschaftliche und technische Vereine, 15 Bürger-, 3 Krieger-, 13 Vorschuß- und Consum-Vereine, 1 Genossenschafts-Buchdruckerei, 3 Logen und 1 Magistrat. Die Vorstandsmitglieder sind dieselben geblieben. Das Namensverzeichniß von bewährten Vortragenden, welches der Vorstand alljährlich seinen Mitgliedern zugehen läßt, um denselben die Beschaffung von Vorträgen zu erleichtern, enthält 19 Namen und ca. 150 Themata. Auf Kosten des Verbandes allein sind 26 Vorträge veranstaltet worden, die meistens nicht nur den Verbands-Mitgliedern, sondern Jedermann frei zugänglich gemacht wurden. Das Pinakoskop (verbesserte laterna magica) hat sich die alte Beliebtheit unter den Vereinen erhalten und ist deshalb auch im vergangenen Jahre wieder durch einen Vortrag mit den dazu gehörigen Glasphotographien erweitert worden. In demselben behandelt Rector Dr. Carstädt in leicht faßlicher Form „die Spectralanalyse". Der Apparat ist im verflossenen Winter ständig unterwegs gewesen und dabei von 14 Vereinen benutzt worden. — Das Volksmuseum, welches aus Modellen, Zeichnungen, Proben 2c. zu bestimmten Vorträgen besteht, ist nur von 2 Vereinen verlangt worden. Beide Wanderlehrmittel verleiht der Verband ohne jede Entschädigung. Die Benutzer haben nur die Kosten für die Hin- und Rücksendung zu tragen. — Die Wanderbibliotheken, für welche der Verband eine Leihgebühr auch nicht erhebt, sind durch Geschenke und Ankäufe ergänzt und erweitert worden. Der Verband besitzt augenblicklich 18 Bibliotheken, die alle verliehen sind. — „Der Bildungsverein", die Zeitschrift der Gesellschaft, ist im verflossenen Jahre wieder den Verbandsmitgliedern frei geliefert worden. Ueber das Leben und die Thätigkeit der einzelnen Vereine giebt der Bericht Aufschlüsse, die der Verbandsvorstand 55 Fragebogen entnommen hat. Die Uebersicht

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Zimmer unabhängig vom Tageslicht zu erhalten. Zugleich knüpften wir daran die Muthmaßung, daß dies zu einer Umgestaltung der photographischen Ateliers führen könne, welche nicht mehr in der Nähe des Daches angelegt zu werden brauchten. Ein solches Atelier ist nun wirklich von dem schon durch seine Magnesium-Lampen bekannten Maler Professor Schirm aus Breslau in dem Hause Potsdamerstraße 20 errichtet worden. Derselbe hat seine patentirte Methode dahin vervollkommnet, daß die von ihm erzielten Einzeln- und Gruppenbilder den besten Tagesaufnahmen in Nichts nachstehen. Betritt man die zwei zum Photographiren eingerichteten Räume, welche durch keine Gardinen, Reflectoren u. dgl. an ein Atelier gemahnen, so wird die Aufmerksamkeit sofort auf eine große Anzahl dünner Guttapercha-Röhren gelenkt, welche an der Decke des Zimmers befestigt sind und von welchen jede einzeln in eine Magnesium-Lampe mündet. Diese Lampen sind so eingerichtet, daß das Magnesiumpulver nicht wie bisher seitlich, sondern von unten nach oben der ganzen Länge nach durch die Flamme eines Bunsen-Brenners hindurchgeblasen wird. Für eine Aufnahme treten hierbei, um Seiten-, Ober- und Vorderlicht zu gewinnen, etwa 8 Flammen in Thätigkeit, welche zusammen nur etwa 12 Centigramm reines Magnesiapulver brauchen. Neben jeder Flamme befindet sich ein Magnesiumbehälter, welcher durch eine besondere Einrichtung selbstthätig die jedes Mal erforderliche Menge Blitzpulver in die Nähe der Flamme bringt. Sämmtliche Flammen können einzeln oder in Abtheilungen je nach Wunsch durch einen pneumatischen Apparat in Thätigkeit gesetzt werden, und zwar durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf, welcher sich in der Nähe der photographischen Camera befindet. Nach Mittheilung des Professors Schirm ist der jedesmal erzeugte Rauch bei einer Aufnahme sehr gering. Ein Hauptvortheil der Blitzbilder besteht darin, daß die Aufnahme von Witterungseinflüssen und Tageszeit unabhängig ist und daß das Gefühl der Abspannung und Ermüdung, welches oft bei längerer Exposition eintritt, bei dieser Art Momentaufnahme fortfällt. Herr Professor Schirm theilt mit, daß auch sämmtliche Copien seiner Negativbilder bei Magnesiumlicht angefertigt werden; er benutzt hierzu hauptsächlich das bekannte Eastman-Papier. Die Räume der drei Stuben sind aufs Prächtigste mit Wandbildern, japanischen Tapeten, seltenen Möbeln u. dgl. ausgestattet, welche an ihrem Platze unverrückt stehen bleiben können, da man es bei dieser Methode in der Gewalt hat, die aufzunehmende Person nach Belieben aufzustellen. Da solche Aufnahmen auch außer dem Hause gemacht werden, so könnte es bald Modesache werden, sich in seinen Wohnräumen „anblitzen" zu lassen, wie der Kunstausdruck lautet.

Für das Nationaldenkmal bringt das „Centralbl. d. Bauw." einen neuen Vorschlag, der in der Hauptsache auf die Schaffung eines großen Reichsforums auf dem Königsplatz hinauskommt. Der Vorschlag, der übrigens betreffs des Denkmals selbst schon von anderer Seite gemacht wurde, geht dahin, das Reichstagsgebäude und den ganzen Königsplatz bei dieser Gelegenheit vermöge des Denkmals mit der alten Siegesstraße und dadurch mittelbar auch mit den Linden in eine mehr organische Verbindung zu bringen. Der Vorschlag des Bauinspectors Fröbel führt den Königsplatz in der Breite der Mittelpartie nach Süden fort bis über die Chaussee hinaus und gestaltet die letztere selbst durch erhebliche Erweiterung zu einer Feststraße. Hinter derselben erst soll nach Süden hin das Denkmal des Kaisers mit der Richtung zur Victoria aufgestellt werden, halbrund von einer Ehrenhalle umschlossen, an welche noch kurze Seitenbauten anschließen. Die südliche Partie des Königsplatzes und ebenso die großen Plätze vor dem Reichstagsbau und vor Kroll (später Staatsgebäude) werden ebenfalls von Gedenkhallen umgeben, auch in der Ostwestrichtung der Säule größere Denkmäler aufgestellt werden. In Verbindung mit diesen baulichen und bildnerischen Ideen werden noch einige Verbesserungen der nächsten Umgebung des Denkmals angeregt, die u. a. den Verkehr in passender Weise ablenken sollen.

Der Senat von Hamburg hat im Juni dieses Jahres den Tonkünstler und Componisten Johannes Brahms zum Ehrenbürger der Stadt Hamburg ernannt und aus diesem Anlasse vom Maler Paul Düyffcke eine kunstvoll ausgestattete Adresse anfertigen lassen. Dieser Tage überreichte nun Herr Düyffcke als Abgesandter des Senates von Hamburg dem Tondichter die prächtige Adresse, ein kleines Meisterwerk der Ledertechnik, welches in Hamburg ausgestellt war und allseitige Anerkennung fand. Die Adresse selbst besteht aus einem von Paul Düyffcke gemalten Aquarell. Das sinnig entworfene Bild stellt die hübsche Allegorie dar: „Hammonia räumt der Musik den Ehrenplatz ein!" Im Gefolge der Hammonia, welche den Ehrenschild Brahms' schwingt, sind die Elbe mit dem großen Seeschiff und die Alster mit dem Schwan versinnbildlicht, während im Hintergrunde die Hamburger Thürme als Wahrzeichen der Stadt emporragen. Der andere Flächenraum der Adresse enthält folgende Inschrift: „Wir, der Senat der freien und Hansestadt Hamburg, urkunden hierdurch, daß wir im Einvernehmen mit der Bürgerschaft dem im In- und Auslande in Folge seines hervorragenden schöpferischen Genies und edlen Wirkens hochgefeierten Tonkünstler und Componisten, Herrn Johannes Brahms, dem werthen Sohne unserer Stadt, in welcher von altersher die Tonkunst mit Vorliebe gepflegt wird und auch er für seine künstlerische Laufbahn Anregung und erste Ausbildung empfangen hat, in voller Würdigung seines Künsterruhmes sowie in Anerkennung seiner der Heimath vielfach bewiesenen Anhänglichkeit die höchste Auszeichnung unseres Gemeinwesens: das Ehrenbürgerrecht der freien und Hansestadt Hamburg verliehen haben."

Von einer nur selten auftretenden, von den Aerzten mit dem englischen Namen „Railway spine" bezeichneten „Eisenbahnkrankheit" ist ein Berliner Locomotivführer befallen, der vor nicht langer Zeit durch seine Umsicht eine große Zahl von Personen vor schwerem Unglück bewahrt hat. Dr. Bruno Schäfer-Charlottenburg berichtet über den merkwürdigen Fall in der „Berl. Klin. Wochenschr.": Der Locomotivführer O. hatte am 23. November v. J. einen Vorortszug zu fahren. Als er kurz vor Station Rummelsburg eine Curve passirte, bemerkte er plötzlich vor sich in einer Entfernung von ca. 50 Metern drei rothe Schlußlaternen, welche, wie sich später herausstellte, zu einem Zuge gehörten, der auf der Station stillstand, weil er in Folge eines Schadens an der Maschine nicht weiter fahren konnte. O. hatte die Geistesgegenwart, sofort das Bremssignal zu geben, den Dampf abzusperren und die Tenderbremse anzuziehen. Durch Zuhilfenahme von Gegendampf gelang es ihm auch, den von ihm geführten Zug dicht an dem still stehenden Zuge zu halten und einen Zusammenstoß zu vermeiden. Während dieser Zeit aber bemächtigte sich seiner eine gewaltige Aufregung und ein furchtbarer Schreck, denn er sah, wie er selbst erklärt, den Tod in der kürzesten Frist vor Augen; er empfand auch die ungeheuer schwere Verantwortung, die er für den nachfolgenden, von Menschen besetzten Zug hatte, und alle diese Gefühle des Schreckens, der Aufregung, der Furcht, des Pflichtgefühls drängten sich auf wenige Augenblicke zusammen. Trotz aller Gemüthserregung konnte er seinen Dienst noch weiter verrichten und empfand fürs Erste nichts mehr als ein heftiges Zittern in den Beinen. Mit großer Anstrengung versah er noch etwa fünf Tage seinen Posten, bis sich allmälig alle Symptome von „Railway spine" in ganz typischer Weise einstellten. Zur Zeit ist der damals noch außerordentlich kräftige Mann, der während seiner fünfzehnjährigen Dienstzeit kaum zehn Tage krank gewesen ist, der stets als ein solider und pflichttreuer Beamter galt, vollständig zerrüttet, unfähig zu jeder Beschäftigung und für seinen Beruf völlig verloren. Er ist sehr abgemagert, der Gang zeigt sich schleppend und mühsam, die Sprache schwerfällig und stotternd. Neben einer Reihe von weiteren Störungen in Bezug auf die Ernährung, das Gedächtniß, den Schlaf 2c. ist besonders die hochgradige Herabsetzung der Sensibilität am ganzen Körper bemerkenswerth. Ein Nadelstich, welcher eine Blutung hervorruft, wird vom Patienten kaum als eine Berührung empfunden. Die Beine sind ihm bis zum Knie wie abgestorben und gelähmt. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, den wackeren Mann wieder herzustellen.

In Bezug auf die Fieberepidemie, welche die Aerzte in Konstantinopel „La fièvre dengue" nennen, wird gemeldet: Es ist bekannt, daß dieses Fieber sich seit etwa zwei Jahren im Orient fortpflanzt und daß es 1887 in Egypten auftrat, wie jetzt in Konstantinopel, Smyrna u. s. w. Ursprünglich trat die Krankheit in Aden auf, und da sie bis dahin gänzlich unbekannt war, nannten sie die Engländer kurzweg „Aden ague", das ist englisch „Aden-Fieber", woraus durch Auslassung der beiden A und Zusammenziehung des Restes in ein Wort „dengue" entstand. In Egypten nennt man übrigens das Fieber einfach „La dengue" und nicht „La fièvre dengue".

Universitätsnachrichten. Bei der Universität Berlin ist mit der Berufung des Professors von der Gabelentz eine ordentliche Professur des Chinesischen neu begründet worden, so daß nunmehr in Berlin fünf ordentliche Professoren (außer v. d. Gabelentz noch E. Schrader, F. A. Weber, E. Sachau und Johannes Schmidt) für den Unterricht in der Orientkunde und in der orientalischen Sprachwissenschaft bestellt sind. Der Vorgänger des Professors von der Gabelentz, Prof. Wilhelm Schott, war, obwohl einige vierzig Jahre lang Docent, nur außerordentlicher Professor. Wie üblich, ist v. d. Gabelentz auch in die erledigte Stelle bei der Akademie der Wissenschaften eingerückt. — Prof. Eduard Ketteler in Bonn, der als Ordinarius der Physik nach Münster übersiedelt, ist seit 1870 Docent; 1873 wurde er Professor. Neben Ketteler wurde zur Pflege der Physik damals noch Heinrich Herz berufen, der neuerdings grundlegende Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen Licht und Elektricität zu Tage gefördert hat. Hertz übernahm vornehmlich die Unterweisung in der Experimental-Physik, während Ketteler besonders die Theorie der Physik vortrug. Des Letzteren wissenschaftliche Forschungen betreffen nahezu ausschließlich die Lehre vom Licht. Von seinen Schriften sind besonders zu nennen: Beobachtungen über Farbenzerstreuung der Gase (1865), über astronomische Undulation (1873) und sein „Lehrbuch der theoretischen Optik" (1885). Ketteler steht jetzt im 54. Lebensjahre. — Dem Professor Dr. Wilhelm Wattenbach in Berlin wurde gestern die von den ersten Historikern und Kunsthistorikern der Welt, sowie von seinen näheren Freunden aus Anlaß seines 70 Geburtstages gestiftete, von Herrn Bildhauer Römer ausgeführte Marmorbüste des Jubilars überreicht. Gleichzeitig übergab das Comité eine hierzu von Herrn v. Sybel verfaßte Adresse, welche dem Hauptwirkungskreise des Jubilars entsprechend im fränkisch-angelsächsischen Charakter aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts mit einer sehr zarten Farbenpracht unter reichster Anwendung von echtem Gold und Silber auf Pergament gemalt ist. Ein zweites, einfacher ausgestattetes Pergamentblatt enthält die in der Humanisten-Minuskel des 15. Jahrhunderts ausgeführten 200 Namen der Theilnehmer dieser, dem als Historiker wie als Paläographen gleichbedeutenden Gelehrten dargebrachten Huldigung.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, dass ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

J. Schönfeld jr.,

Nr. 5, Schmiedebrücke Nr. 5,

ein

Special-Geschäft für Herren- u. Knaben-Hüte

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, ein hochverehrtes Publikum durch strengste Reellität und ganz solide Preise zufrieden zu stellen.

Indem ich mein Unternehmen Ihrem gütigen Wohlwollen bestens empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

J. Schönfeld jr., Breslau, Schmiedebrücke Nr. 5,

Erstes Viertel vom Ringe rechts.

2008 Gewinne — 1. Haupttreffer Werth Mark 10000

Grosse

Kölner Lotterie.

Ziehung

unwiderruflich am 14. November 1889.

Loose à 1 Mark — elf Loose für 10 Mark — auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärts das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen. [3735]

Wagen-Tragfedern.

Hiermit erlauben wir uns auf das hervorragend reich sortirte **Wagen-Tragfederlager aus der Fabrik Act.-Gesellschaft in Altreumelle, Prov. Hannover,** die Herren Interessenten ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig laden wir auch die Herren Landwirthe ganz besonders ergebenst ein zur gefälligen Besichtigung unserer Ausstellung importirter **Kanadischer Acker- und Luxuswagen aus Hickory-Holz und Amerikanischer Ackergeräthe — Tauentzienstraße Nr. 9.**

Gebrüder Gläser in Hamburg.

Vertreten durch Herrn Eugen Hoffmann, Breslau.

Comptoir: **Tauentzienstraße Nr. 9.** [2309]

---

29 Robert Baumeister, 29

Kürschnermeister,

Breslau, Ring 29, Zur goldenen Krone,



parterre u. 1. Et., Gegründet 1867,

empfiehlt **Feine Herren-Geh- u. Reise-Pelze** von 23⅓ Thaler an,

Haus-, Jagd- und Comptoir-Pelze von 12 Thlr. an,

Elegante Damenpelze in großer, reicher Auswahl u. neueſt. Façon mit den modernsten Bezügen und Pelzfuttern, mit und ohne Pelzbesätze, von 20 Thlr. an. **Damen-Pelz-Radmäntel mit guten haltbaren Pelzfuttern** von 15 Thlr. an. [042]

Damen-Haus- und Geschäfts-Pelzjacken v. 6 Thlr. an.

Großer Verkauf von mehreren Tausend Pelzmuffen in **Zobel, Edelmarder, Nerz, Biber, Iltis, Eisvogel, Bisam** von 2, 3, 4, 5 bis 6⅔ Thlr. an. **Moderne schwarze Pelzmuffe in Seidenhase, Waschbär, Opossum, Scheitelaffe, Skunks** von 1, 2 bis 3⅓ Thlr. an.

Damen-Pelzbaretts in den neuesten Sachen und größter Auswahl. Russische Damen-Pelzmützen von 1 Thlr. an. Pelzteppiche, große und kleine Fußsäcke, Jagdmuffen, Herren- und Knaben-Pelzmützen zu ganz billigen Preisen. **Bestellungen, Reparaturen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände** werden schnell und sorgfältig unter **meiner persönlichen Leitung** ausgeführt. **Preiscourant gratis und franco.** Um **Irrungen** zu vermeiden, ersuche ich das geehrte Publikum im eigenen Interesse, beim Ankauf von Pelzgegenständen zu achten auf die Adresse

29 Robert Baumeister, 29

Breslau, Nr. 29, Ring Nr. 29.

Die

Teppich-Niederlage

von

Leopold Pisk,

Ohlauerstraße 42,

offerirt:

Sopha-Teppiche von 5 M. an,

Salon-Teppiche von 11 M. an,

Saal-Teppiche von 33 M. an,

Möbel-Bezüge in Resten von 4 Metern, für einen Sophabezug ausreichend, unter Preis.

Gardinen in weiß und crême, Fenster von 2,50 M. an.

Außerdem:

Tisch-, Schlaf- und Reisedecken in großer Auswahl.

Läuferstoffe in Manilla und Cocos.

Ganz besonders mache ich Kunstkenner und Interessenten auf mein Lager von echt persischen Teppichen und orientalischen Specialitäten aufmerksam. [4770]

Leopold Pisk,

Teppich-Niederlage,

Breslau, Ohlauerstr. 42.

Jersey-Taillen

in nur rein wollener, dauerhafter Waare, extra billig!

Sehr eleganter Schnitt.

Glatt zu 4, 6, 8,50 Mk.

Garnirt von 5 bis 16 Mk.

Jersey- u. Flanell-Blousen.

Sehr beliebt.

3, 4,50, 5 bis 13 Mk.

[4892] Dazu

passende Ledergürtel von 1 bis 3,50 Mk.

Moderne Feuerwehrgürtel das Stück **3,50** Mk.

Wollene Kopfhüllen.

Wollene Schultertücher und Shawls.

Chenillen-Kappen.

Julius Henel

vorm. C. Fuchs,

k. k. österr. u. k. rum. Hoflief.,

Breslau, am Rathhause 26.

Siemens'sche Intensivlampe für Gasbeleuchtung.

Dieselbe bietet bei verhältnißmäßig geringem Gasverbrauch einen **imposanten Lichteffect** und wird zu **Fabrikpreisen** abgegeben bei [4643]

Hermann Rothenburg,

Specialgeschäft für das Beleuchtungsfach,

Herrenstraße 7a.

500000 Adressen

wohlhabenderer Leute der verschiedensten Stände und Branchen aus ganz Deutschland empfehle ganz besonders zur bevorstehenden Saison für die Versendung von [2056]

Preislisten, Circularen,

Catalogen, Waarenproben &c.

und vergüte für jede mir innerhalb 4 Wochen seit dem Bezuge retournirte, unbestellbare Adresse **3 Pf.** — Gerade der directe Versandt von Geschäfts-Ankündigungen an voraussichtliche Abnehmer oder Consumenten ist eines der besten Mittel für jeden Geschäftsmann, seinen Kundenkreis zu erweitern oder Neuheiten überall Eingang zu verschaffen. — Außerdem empfehle mich zur Lieferung von Adressen aller industriellen und commerciellen Zweige und Berufsarten, und giebt mein Specialcatalog, den ich auf Wunsch gratis und franco versende, Ausweis über mehr denn 1200 Branchen

Robert Tessmer, Berlin SW. (19) Kommandantenſt. 89.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gottschall, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

In höchst eleg. Einband und ganz neuer Ausstattung.

5 Mark. [6911]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.



Grösstes Lager aller

Ofenbau-Artikel:

Ofenthüren für Zimmer- u. Küchen-Oefen, **Roststäbe, Falz-** und **Rippenplatten,**

Kessel, Ringplatten, Wasserwannen,

Ofen-Röhren und **Kniee,**

Camine etc.

zu billigsten Preisen.



Eiserne Kochmaschinen,

fertig zum Gebrauch, in grosser Auswahl.

Die 3 illustrirten **Preislisten** über **Ofenbau-Artikel, Camine** und **Kochmaschinen** auf Wunsch gratis und franco. [4656]

Extra-Conditionen für Grossisten und Töpfer.

Herz & Ehrlich, Breslau.

PATENTE

besorgen und verwerthen

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki

Berlin W., Friedrichstr. 78

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsaitiger Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco. [044]

Berliner Kunst-Auction.

Dinstag, den 5. Novbr., und am folgenden Tage: Die

werthvolle Gemälde-Galerie

des Herrn Consul **A. Heymel** in Dresden, bestehend aus 181 zum Theil sehr kostbaren **Original-Gemälden** der älteren niederländischen, italienischen, deutschen und französischen Schule, sowie einigen neueren **Bildern** renommirter Meister. Der illustrirte Katalog wird auf Wunsch zugesandt.

Der königl. u. städtische Auctions-Commissar für Kunstsachen und Bücher,

Rudolph Lepke,

Berlin SW., Kochstr. 28/29.

Kunst-Auctions-Haus

Schluss-Auction der Brillanten-Bestände des Preussischen Leihhauses

zu Berlin findet vom 12. bis 15. November statt, und wird der Katalog 733 vom Kunst-Auctionshause gleichfalls gratis versandt. [4893]

Rudolph Lepke.

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mk., 11 Stück 30 Mk.

zur Ziehung am 19. November cr.

½ Anth. 1¾ Mk., 11 Stck. 17½ Mk. (Porto u. Liste 30 Pf.),

Cölner u. Weimar-Loose à 1 Mk.

11 Stück 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pf.), Ziehung 14./11. und 14./12. cr., empfehlen und versenden [4563]

Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft,

Breslau, Ring 44.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

über die gehaltenen Vorträge gewährt dabei ein recht erfreuliches Bild von dem Bestreben der Vereine, ihren Mitgliedern Anregung und Bildungsstoff zuzuführen. — An Geschenken sind dem Verbande u. a. zugegangen 60 Mark vom Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal und 1500 Mark als Vermächtniß des im letzten Jahre verstorbenen Ausschußmitgliedes, des Rentiers Jonas Hirschel. — Der Jahresbericht schließt mit einem Referat über die letzte Hauptversammlung und einer Zusammenstellung der Fragen, welche der Verband während seines 15jährigen Bestehens in seinen öffentlichen General-Versammlungen behandelt hat. Dem Berichte ist auch in diesem Jahre ein Vortrag vorgedruckt. In demselben schildert Ingenieur A. Kleinstüber „einige Fortschritte der Technik im letzten Jahrzehnt".

B. **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Am vergangenen Sonntag sprach im Musiksaale der Universität Gymnasiallehrer Dr. Schiff über: „Diamant, Graphit und Kohle, drei verschiedene Formen desselben Grundstoffes."

• **Ueber den Pfarrer Dr. Mandel,** welcher zum Großdechanten der Grafschaft Glatz ernannt worden ist, entnehmen wir der „Schles. Volkszeitung" Folgendes: Dr. Mandel wurde am 26. Januar 1841 zu Neuweistritz bei Habelschwerdt geboren; er besuchte das Matthiasgymnasium zu Breslau und studirte danach in München zunächst Medicin, dann aber Theologie und Philosophie. Daselbst erwarb er auch die theologische Doctorwürde. 1867 empfing er die Priesterweihe. 1882 und 1883 war er Secretär des damaligen Großdechanten der Grafschaft. Seit 1884 ist er Pfarrer in Niederhannsdorf. Er ist der Verfasser des im Jahre 1883 erschienenen Werkes: Professor Häckel's natürliche Entstehung des Menschen (Anthropogenie) kritisch beleuchtet. Ein Beitrag zur Kenntniß des Christenthums gegen die moderne materialistische Weltanschauung.

• **Vortrag.** Nächsten Freitag wird im Saale des „blauen Hirsch" der jüngere Bruder Wilhelm Jordan's, Wolfgang Arthur Jordan, einen öffentlichen dichterischen Vortrag halten. Derselbe ist dem hiesigen Publikum nicht fremd, da er bereits früher im Humboldt-Verein mit Erfolg als Recitator aufgetreten ist. Das Programm des Vortrags-Abends wird u. A. das wirkungsvolle Gedicht „Die Löwin Juda's", eine Ballade des Vortragenden „Fatme" und Scenen aus den berühmten Nibelungen seines Bruders bringen.

—y **Handwerkerverein.** Am letzten Donnerstag fand eine combinirte Versammlung des Vorstandes und der Repräsentanten statt, welche der zweite Vorsitzende, Kaufmann Freyhan, mit der Ueberweisung der Eingänge für die Bibliothek und der Vorlage anderweitiger Schriftstücke eröffnete. Ueber ein Schreiben des Handwerkervereins zu Glogau, welcher die Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag, betreffend eine Abänderung der Gewerbeordnung, wünscht, glaubte die Versammlung zur Tagesordnung übergehen zu müssen, weil die Betheiligung an einem solchen Schritt außerhalb der Tendenzen des Handwerkervereins liegt. Als Deputirte für die vom Breslauer Gewerbeverein für Dinstag, den 5. November cr., ausgeschriebene Versammlung zur Begründung einer Gesellschaft zur Erbauung eines Vereinshauses in Breslau, wurden Gerbermeister Fritsch, Kaufmann Freyhan und Baumeister Güntzel gewählt. Weitere Beschlüsse betrafen das 30jährige Stiftungsfest des Vereins, das am 9. November bei Paul Scholtz stattfindet, sowie mehrere interne Angelegenheiten des Vereins.

—d. **Breslauer Grundbesitzerverein.** In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete Rittergutsbesitzer Struwe die letzte Versammlung, in der er zunächst den Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Vereinsjahre 1888/89 erstattete. Nach demselben haben 5 Vereinsversammlungen und 9 Vorstandssitzungen stattgefunden. Im Februar c. hat der Verein ein Wohlthätigkeits-Concert veranstaltet, dessen Reinertrag von circa 300 Mark der hiesigen Ortsarmenkasse zugewendet worden ist. Stadtrath Martius hat versprochen, diese Zuwendung vorzugsweise für arme Miether zu verwenden. Der Bericht beklagt ferner, daß das Wohnungs-Nachweise-Bureau des Vereins immer noch zu wenig benutzt werde. Es sind im Ganzen 1442 Wohnungen angemeldet und 1425 Wohnungen gesucht worden. Dagegen ist das Rechtsauskunfts-Bureau des Rechtsanwalts Menzel viel benutzt worden. Für die vom Verbande deutscher Grundbesitzervereine an den Kaiser gerichtete Immediateingabe, betreffend den Erlaß bezw. die Ermäßigung der Gebäudesteuer, sind in Breslau allein 3300 Unterschriften gesammelt worden. Nach dem vom Kaufmann Heck erstatteten Kassenbericht hat die Einnahme 7594,49 M., die Ausgabe 7276,50 M. betragen. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 2921,59 Mark. Dem Kassirer, Kaufmann Rabe, wurde dankend Entlastung ertheilt. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Mitglieder desselben: Commissionsrath Milch, Rittergutsbesitzer Struwe und Dr. Korn wieder- und Zimmermeister Jitschin neugewählt. Demnächst hielt Civil-Ingenieur Th. Klose aus Berlin einen Vortrag über das von ihm erfundene und bereits patentirte Rauchverbrennungsverfahren. Dasselbe beruht auf dem Princip, die in dem Roste aufsteigenden Feuergase durch ein System hocherhitzter, feuerfester Canäle aus Chamott hindurchzuleiten, dort mit vorgewärmter Verbrennungsluft zusammenzubringen und die in Folge mangelhafter Verbrennung entstandenen Rußtheilchen zur Verbrennung zu bringen. Zahlreiche Versuche und Betriebsergebnisse haben nicht nur eine fast völlige Rauchverzehrung dargethan, sondern auch eine wesentliche Ersparniß an Brennmaterial herbeigeführt. Ein weiterer Vortheil der Klose'schen Feuerungsanlagen ist der, daß sie gut ventiliren. Die Anlage läßt sich bei jedem Ofen ohne Demolirung desselben anbringen und kostet je nach Größe 5—15 M. Für Breslau hat Ofenbaumeister Kanold die Vertretung übernommen. In einer Einlage des Fragekastens wurde mitgetheilt, daß diejenigen Bewohner der Poststraße, welche durch den Bruch eines Straßen-Wasserrohres in Folge des Eindringens von Wasser in die Keller geschädigt worden, mit ihrem Gesuch um Entschädigung abgewiesen bezw. auf den Klageweg verwiesen worden sind. Hieran knüpfte sich eine längere Besprechung über die Frage, was zu thun sei, um wenigstens für die Zukunft die Bürger vor den Folgen derartiger Katastrophen zu bewahren. Der Vorstand wird diese Frage in Berathung ziehen und in der nächsten Versammlung Vorschläge machen. Auf eine Frage, wie viel leer stehende Wohnungen es in Breslau gebe, wurde dahin geantwortet, daß circa vor einem halben Jahre die Zahl derselben sich auf 5000 belaufen habe.

—d. **Alpenverein.** Die erste Versammlung der Abtheilung Breslau fand in diesem Winterhalbjahr am 25. d. Mts. im Buffetzimmer der neuen Börse statt. In Vertretung des Vorsitzenden leitete Professor Dr. Benno Erdmann die Versammlung, der er zunächst 2 eingegangene Arbeiten über das Wettersteingebirge und die Algäuer Alpen von Woltenberger, sowie eine orographisch gut ausgestattete neue Karte von Tirol von Leuzinger zur Ansicht vorlegte. Vom Central-Ausschuß ist die Anfrage gestellt worden, wie viele Studirende von den Legitimationskarten Gebrauch gemacht haben. Zur Freude des Vorstandes hat geantwortet werden können, daß 10 Studirende die Ermäßigung in Anspruch genommen. Nach weiterer Mittheilung hat der Vorstand der diesseitigen Section auf Grund von Erfahrungen, welche neuerdings bei Unglücksfällen in den Alpen gemacht worden, 3 Gruppen von Anträgen beim Central-Vorstande gestellt, welche auf eine Reorganisation des Führerwesens abzielen. Auch soll eine neue Hüttenordnung für die Breslauer Hütte am Oetzthaler Urkund ausgearbeitet werden. Auf Grund eigener Anschauung gab sodann Professor Dr. Partsch eine Schilderung über die orographische Beschaffenheit des Central-Apennin. Aus seinen weiteren Mittheilungen über Land und Leute des Apennin ist hervorzuheben, daß dem genannten Gebirge mineralische Schätze so gut wie versagt sind. Nur in den mittleren Tertiärbildungen finden sich ab und zu kleine Braunkohlen- und Asphalt-Lager. Wichtiger sind die vorhandenen Schwefellager, an deren Ausbeutung deutsches Capital sich betheiligt. Jetzt ist man auf ergiebige und auf lange Zeit aushaltende derartige Lager gestoßen und man hofft, wenn erst die Eisenbahn hier vorüberführen wird, auf guten Gewinn. Auch die Fruchtbarkeit des Landes ist nicht übermäßig. Nur mit sorgsamstem Fleiße vermag der kleine Theilbauer dem Boden etwas Ertrag abzugewinnen. Die Bevölkerung ist ziemlich dicht. Es bleibt deshalb über die Bedürfnisse der Bewohner hinaus nicht viel übrig. Das einzige Bodenproduct, welches in überreicher Menge gewonnen wird, ist der Wein, der bei seiner nicht vollkommenen Pflege noch zu wünschen übrig läßt. Mit der Verschlossenheit des Landes nach dem adriatischen Meere zu, welches hafenarm ist, hängt es zusammen, daß der Werth der Arbeit hier sehr niedrig liegt. In Verbindung hiermit steht wiederum der Umstand, daß die Einwohner während des Sommers nach der Campagna Romana gehen, aus der sie im Winter wieder zurückkehren. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Volkskraft sich im Brigantenthum äußerte. Jetzt hat die italienische Regierung gründlich damit aufgeräumt. Man zieht jetzt hier seine Straße ebenso sicher, wie in der Heimath. Die Annehmlichkeit des Lebens daselbst empfiehlt das Wandern. Man lebt sich gut im Central-Apennin ein und wird dort überraschend gut verpflegt. In den kleinen Städten besteht fast überall die Einrichtung, daß die Stadtverwaltung mit einem Zuschuß für die ordentliche Führung eines Gasthauses eintritt. Bis in die entlegensten Winkel des Gebirges findet man die herzlichste Gastfreundschaft, die man, weil sie so natürlich angeboten wird, gern annimmt. Die Besserung der Sicherheit hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Land sich aus seinem wirthschaftlichen Elend herauszuarbeiten beginnt. Dies tritt dem Fremden entgegen in der Fürsorge der kleinen Städte für die hygienischen Bedürfnisse. Die Städte liegen äußerst malerisch, aber ohne Wasser. Sie sorgen durch zum Theil großartige Wasserleitungen für die Zuführung von gutem Wasser. Sie legen ihre Friedhöfe an Plätzen an, wo sie den Städten nicht nachtheilig werden. Die wesentliche Quelle des sich hebenden Wohlstandes ist das Aufkommen einer hoffnungsvollen Industrie, namentlich der Seiden-Industrie. Die Städte Ascoli und Fermo haben sich mit großem Eifer auf die Zucht der Seidenwürmer geworfen. Auch die Seidenspinnerei ist in Aufschwung gekommen. Der Besuch einer Seidenspinnerei ist zu empfehlen; man findet hier auch die entschiedenen Typen italienischer Schönheit. Das Culturleben bewegt sich mit einem Worte wieder in aufsteigender Linie. — Die Versammlung zollte dem Vortragenden reichen Beifall.

—d. **Alter Breslauer Turnverein.** In der Generalversammlung wurde die Abhaltung eines Stiftungsfestes im Monat März beschlossen. Der Verein zählt zur Zeit 605 Mitglieder und 110 Zöglinge. Der Kassenbericht wies einen Bestand von 450 M. nach.

—d. **Errichtung eines Laufsteges über die Oder.** Es ist bereits mitgetheilt worden, daß es in der Absicht des Magistrats liege, einen Laufsteg von der Hinterbleiche nach der Matthiasstraße über den dortigen Oderarm zu errichten. Nunmehr hat der Magistrat eine diesbezügliche Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen lassen. Nach derselben soll der Laufsteg in Eisenconstruction ausgeführt werden. Die Kosten belaufen sich auf 36 000 M.

ββ **Am Landgerichtsgebäude** (dem früheren Amtsgerichtsgebäude) beginnt man, obgleich in dem neuen Mittelportal noch nicht das neue Thor eingesetzt worden ist, mit der Niederlegung des Bauzaunes. Das Eisengitter vor dem Gebäude ist nicht in Uebereinstimmung mit dem Gitter des jetzigen Amtsgerichtsgebäudes gebracht worden, sondern ist das alte geblieben und hat nur einen neuen Anstrich erhalten. An der Aufrichtung eines Gitters vor dem Verbindungsbau der beiden Gerichtsgebäude wird noch gearbeitet.

♂ **Görlitz,** 26. Octbr. [Naturforschende Gesellschaft.] (Verspätet eingetroffen.) In der heutigen Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft wurden 15 neue Mitglieder aufgenommen, während drei correspondirende, darunter der berühmte Ornithologe Eugen von Homeyer, und drei ordentliche Mitglieder ausgeschieden waren. Bei der Wahl des zweiten Präsidenten zeigte sich bereits die in der Gesellschaft bestehende Spaltung, indem für Oberstlieutenant Guhl 27 gedruckte Stimmzettel abgegeben wurden, während die große Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf den seitherigen zweiten Präsidenten Prof. Dr. Putzler fiel. Die andern Beamten, der Ausschuß-Director und die ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden auch wiedergewählt, für den ausgeschiedenen Pastor Fischer Stadtrath Nobiling neugewählt. Der Bericht des Kassirers ergab, daß die Gesellschaft im vorigen Jahre einen Ueberschuß von 378 M. bei einer Einnahme von 10 889 M. erzielt hat und daß der Etat für 1889/90 mit 10 078 M. in Einnahme und Ausgabe balancirt. Die nun folgende Berathung der Statuten verlief insofern wider Erwarten, als es zu einer Beschlußfassung über die Statuten selbst nicht kam. Obwohl die von der Haupt-Versammlung eingesetzte Statuten-Revisions-Commission mit allen gegen drei Stimmen in ihrer letzten Sitzung ein revidirtes Statut beschlossen hatte, in welchem statt des 1862 eingesetzten Ausschusses von elf Mitgliedern, welche mit dem Vorstande gemeinsam tagen und nur in besonderen Fällen allein Beschluß fassen sollten, die Wahl von 12 Beisitzern des Vorstandes in Vorschlag gebracht war, verwarf die Hauptversammlung mit 61 gegen 54 Stimmen den Vorschlag der Commission und beschloß die Wahl eines Ausschusses, welcher das Präsidium und die übrigen Beamten controliren soll. Auf den Antrag des Rechtsanwalts Cohn, der die Statutenentwürfe der Mehrheit, wie der Minderheit der Commission als unannehmbar bezeichnete, wurde sodann eine neue Statutenrevisionscommission aus sieben Mitgliedern gewählt. Der Umstand, daß die Mitglieder der früheren Statutenrevisionscommission mit Ausnahme des der Minorität angehörigen Apothekers Körner die Wahl in diese Commission ablehnten, läßt erwarten, daß die Verwerfung des vorgelegten Statutenentwurfs den Rücktritt der Präsidenten zur Folge haben wird. (Den inzwischen thatsächlich erfolgten Rücktritt der Präsidenten haben wir bereits gemeldet. D. Red.)

☺ **Hirschberg,** 28. October. [Kreistagssitzung.] In der unter Leitung des Königlichen Landraths Prinz Reuß heute hier abgehaltenen Kreistagssitzung wurde der Beschluß des Kreisausschusses auf einen Antrag, den der Kreistag am 5. April d. J. gestellt hatte, mitgetheilt. Der Antrag lautete: „Der Kreisausschuß wolle die Frage wegen der zukünftigen eventuellen Uebernahme der Unterhaltung der Gebirgswässer auf die Kreise nach der Richtung hin geneigter Prüfung und Vorsorge unterziehen, daß durch die in dieser Beziehung angebahnte Gesetzgebung nicht künftig der Kreis Hirschberg eine schwere Ueberbürdung erfährt." Diesen Antrag hat der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 13. April zum Gegenstande der Berathung gemacht, deren Resultat, wie der Vorsitzende mittheilte, in der Annahme besteht, „daß durch die in Betreff der zukünftigen eventuellen Uebernahme der Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse auf die Kreise angebahnte Gesetzgebung der Kreis eine schwere Ueberbürdung nicht erfahren dürfte". Mit dieser Erklärung wurde die Angelegenheit für erledigt erachtet. Die Kreis-Communalkassen-Rechnung pro 1888/89 wies eine Einnahme von 221 239,84 M. und eine Ausgabe von 200 846,34 M. nach. Die mit Ende 1889 in Folge Ablaufs ihrer Wahlperiode als Mitglieder des Kreisausschusses ausscheidenden Herren: Bürgermeister Höhne-Schmiedeberg und Hofmarschall a. D. v. St. Paul-Fischbach wurden auf fernere 6 Jahre einstimmig wiedergewählt. Der Gemeinde Bober-röhrsdorf bewilligte die Versammlung dem Antrage des Kreisausschusses gemäß zum Bau einer neuen Boberbrücke eine Beihilfe von 15 000 Mark aus dem Kreisfonds.

≈ **Bolkenhain,** 27. October. [Stadtverordnetenwahlen. — Frauenverein.] Für den 1. November waren die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen angesetzt. Des katholischen Feiertages wegen ist dieser Termin auf den 15. November verlegt worden. — Der hiesige Frauenverein wird auch diesen Winter wieder viele Arme und bedürftige Wöchnerinnen mit Nahrungsmitteln, Wäsche, Kleidung und kleineren Geldspenden unterstützen. Im vorigen Winter wurden 40 Arme jeden Donnerstag von Januar bis April regelmäßig gespeist und 16 bedürftige Wöchnerinnen reichlich unterstützt.

§ **Striegau,** 27. Octbr. [Scatturnier. — Gewerbeverein.] Heute Nachmittag wurde in Richter's Hotel hierselbst das erste Striegauer Scat-Turnier abgehalten. Zu demselben waren aus den Nachbarstädten und den Ortschaften des Umkreises zahlreiche Scatfreunde erschienen. Um 4 Uhr erfolgte die Eröffnung mit einer Ansprache und einem Hoch auf den Kaiser, und gegen 7½ Uhr konnte das Preisrichter-Collegium die Namen der Sieger verkünden. Danach erhielt den ersten Preis für die meisten gewonnenen Spiele (14 mit 433 Points) der Getreidekaufmann Süßmann aus Schweidnitz, den zweiten Preis für die größte Anzahl Points (492 und 13 gew. Spiele) Wiegemeister Willer aus Alt-Jauer. Für die wenigsten Points (32) erhielt ein hiesiger Spieler ein Geschenk. Die Gesellschaft blieb noch lange in zwangloser Unterhaltung beisammen. — Im Gewerbe- und Handwerkerverein hielt heut Abend Lehrer Müller-Ullersdorf einen Vortrag über die Wüste Sahara.

• **Prausnitz,** 28. October. [Wahlen. — Einführung. — Maul- und Klauenseuche.] Die Ergänzungswahl von 8 Stadtverordneten ist vom Magistrat auf den 28. November festgesetzt worden. — Durch den Kreisschulinspector Loeber aus Militsch wurde Pastor Broßmann im Beisein des Magistrats, der Schulendeputation und des Lehrercollegiums in sein Amt als Localschulinspector eingeführt. — Unter dem Rindviehbestande in Goidinowe ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

⊙ **Neisse,** 27. October. [Feuerlöschinspectoren. — Stenographie.] Der Goldarbeiter Winkler, Brandmeister, und Rentier Diebitsch, Zeugwart der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sind von der Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Direction zu Feuerlösch-Inspectoren für den Bezirk Neisse, welcher die ländlichen Ortschaften des Kreises Neisse umfaßt, ernannt worden. — Seit dem 23. d. hat am hiesigen städtischen Realgymnasium der in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossene facultative Unterricht in der Stenographie begonnen. Derselbe wird nach dem Gabelsberger'schen System für Schüler der oberen Klassen durch den Realgymnasiallehrer Dr. Ruske ertheilt.

R. B. **Oppeln,** 29. Oct. [Die Gewerbekammer für den Reg.-Bez. Oppeln] hielt gestern Nachmittags 1½ Uhr unter dem Vorsitz des Geh. Commerzien-Raths Doms ihre zweite diesjährige Plenarsitzung ab. Dieselbe war von den Mitgliedern sehr zahlreich besucht, auch hatten sich zu der Sitzung Regierungs-Präsident Dr. von Bitter, sowie als Beauftragter der königl. Regierung Gewerberath Fritling und Regierungs-Assessor Wiesand eingefunden. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen trat die Versammlung in die Berathung über den Bericht des Gewerberaths pro 1888 ein, über welchen der Generaldirector Bernhardi-Zalenze referirte. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, gemäß den Bestimmungen über die Gewerbekammern vom 15. December 1885 den Bericht dem Minister für Handel und Gewerbe mit der Mittheilung zu übersenden, daß die Gewerbekammer besondere Bemerkungen zu dem Bericht nicht zu machen habe. Ueber den folgenden Punkt der Tagesordnung: Durch welche Mittel kann eine Ausdehnung des Flachsbaues, welcher für viele Gegenden der Provinz von großer Bedeutung ist, und eine rationelle Behandlung des Flachses erreicht werden? referirte Rittergutsbesitzer Guradze-Kottulin. Nach dessen Referat, an welches sich wiederum eine längere Debatte knüpfte, wurde folgender Antrag angenommen: Die Gewerbekammer glaubt auf die ihr gestellte Frage nur die Antwort geben zu können, daß der augenblickliche Standpunkt der staats- und landwirthschaftlichen Verhältnisse derartig ist, daß durch keine Mittel eine Ausdehnung des Flachsbaues erreichbar ist, und lehnt deshalb die Beantwortung der Frage ab. — Der nächste Punkt der Tagesordnung behandelte die Frage: Was kann zur Hebung der Fischzucht insbesondere durch Bildung von Fischerei-Genossenschaften geschehen? Es referirt hierüber Herr von Wichelhaus-Norok. In der sich an das Referat anschließenden Debatte wurde seitens der Vertreter der Regierung ausgeführt, daß die Königl. Regierung zu Oppeln bereits nach Möglichkeit für die Hebung der Fischzucht in dem diesseitigen Bezirk gewirkt habe. Die Kammer nahm sodann die folgenden, von den Herren von Wichelhaus und Reichstags-Abgeordneten Metzner gestellten Anträge an: 1) Die Königliche Regierung wolle fortdauern dahin streben, daß die Wehre in Breslau, Ohlau und Brieg, die den Wanderfischen den Zugang zur oberen Oder unmöglich machen, mit Fischleitern versehen werden; 2) daß das Verbot der Verunreinigung der Flüsse durch Fabrikwässer verschärft werde und verschärft zur Anwendung komme. — Es erfolgt hierauf die Ausloosung der Mitglieder, welche nach dem dreijährigen Turnus auszuscheiden haben. Es wurden gezogen die Namen der Herren: Guradze-Kottulin, Gerlach-Oppeln (Abtheilung für Landwirthschaft), Junghann-Königshütte, Klewitz-Slawentzitz (Abtheilung für Industrie), Ehl-Oppeln, Metzner-Neustadt (Abtheilung für das Handwerk), Doms-Ratibor, Schimmelfennig-Königshütte (Abtheilung für den Handel). Nachdem sodann noch der Rechenschaftsbericht pro 1888/89 genehmigt worden war, wurde die Sitzung um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

= **Leobschütz,** 28. Oct. [Neue Pfarrei.] Mit Genehmigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ist die katholische Localiegemeinde Hohndorf im hiesigen Kreise zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden. Der Sprengel umfaßt Hohndorf und die Colonie Neu-Würbenthal. Die beiden Ortschaften gehörten bis zum Jahre 1792 zur Pfarrei Deutsch-Neukirch und nach Wiedererrichtung der Pfarrei Wanowitz zu dieser unter der seelsorgerischen Thätigkeit eines besonderen Local-Caplans. Die Gemeinde besitzt eine vollständig ausreichende Kirche mit den nothwendigen Einrichtungen und Ausstattungen, ein in der neuesten Zeit erweitertes und umgebautes Pfarrhaus nebst Zubehör und einen um die Kirche gelegenen Begräbnißplatz und umfaßt zur Zeit etwa 1150 Seelen.

• **Leobschütz,** 28. Oct. [Mord.] Als man am Montag Vormittag die Wohnung des Lehrers Steuer in Rakau öffnete, fand man die Frau desselben ermordet vor. Auf dem Tisch lag ein Zettel, in welchem sich Steuer selbst als der Mörder bezeichnet. Wie die „Leobschützer Zeitung" schreibt, hat Steuer mit seiner Frau stets in Unfrieden gelebt. Einige Jahre waren die beiden überhaupt getrennt; erst seit drei Wochen lebten sie wieder zusammen. Steuer, der in der letzten Zeit Symptome von Geistesgestörtheit gezeigt haben soll, ist flüchtig.

Tost, 28. October. [Landesherrliche Genehmigung.] Der hiesigen Synagogengemeinde ist zur Annahme der Zuwendung, welche ihr die zu Pau verstorbene verwittwete Rentnerin Julia Grätzer, geb. Joseph, zu Gunsten des jüdischen Tempels hierselbst mit 3200 Mk. gemacht hat, die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

z. **Myslowitz,** 27. Oct. [Beerdigung.] Am 25. d. Mts. wurde der verstorbene Pfarrer Kleemann, der sich allseitiger Beliebtheit erfreut hatte, unter dem Glockengeläut der katholischen und evangelischen Kirche beerdigt. An der Feierlichkeit betheiligten sich gegen 60 Geistliche, ferner die Behörden, zahlreiche Corporationen, sowie die gesammte Schuljugend aller Confessionen und die große Menge der Gemeindemitglieder von Stadt und Land.

• **Vermischtes aus der Provinz.** Ueber die Versammlung niederschlesischer Glasfabrikanten schreibt der „Niederschlesische Courier": Unter dem Vorsitze des Directors Draybrodt-Rauscha versammelte sich am Sonnabend, den 26. October, eine Anzahl niederschlesischer Glasfabrikanten im Gasthofe „zum Waldhause" in Kohlfurt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung wurde allseitig festgestellt, daß die Lagervorräthe, zumal von Tafelglas, äußerst gering seien, denselben eine große Nachfrage gegenüberstände und durchweg wesentlich bessere Preise erzielt würden. Sodann bestätigten alle Anwesenden, daß der Uebergang von den veralteten Bundmaßen zu der viel übersichtlicheren und genaueren Bemessung des Tafelglases nach Quadratmetern sich in aller Stille und ohne erhebliche Schwierigkeiten vollzogen habe. Alsdann wurde Klage darüber geführt, daß es immer noch einzelne Hütten gäbe, welche „sich nicht entblödeten", besonders geschickte Arbeiter durch allerlei Versprechungen, Ueberzahlung und dergleichen von ihren Arbeitgebern wegzulocken. „Zur Genugthuung aller" konnte festgestellt werden, daß ähnliche Fälle aus dem Kreise der Anwesenden nicht zu verzeichnen seien. Um jedoch dergleichen „Ausschreitungen" für die Folge noch sicherer vorzubeugen, kamen die Theilnehmer der Versammlung überein, solche Arbeiter und Beamten, welche dem Wunsche ihrer zeitherigen Arbeitgeber entgegen ihre Stellung verließen, erst 6 Wochen nach erfolgtem Austritte in Arbeit zu nehmen. Diese Abmachung soll sämmtlichen Arbeitern kundgethan werden und auch bei den Hütten angrenzender Bezirke der Beitritt zu derselben nachgesucht werden. Zum Schlusse wurde beschlossen, ähnliche Versammlungen zur Besprechung von Fachfragen und zu gegenseitiger Anregung in regelmäßiger Folge abzuhalten. Gegen 4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. — In Angelegenheit des Baues der Eisenbahn Kosel-Polnisch-Neukirch bezw. Troppau sind von dem Landrath des Kreises Kosel, Spiller von Hauenschild, die Interessenten zu einem Termin auf Sonnabend, den 2. November, Vormittags 11½ Uhr, in den Kreissitzungssaal zu Kosel eingeladen. Von Seiten der Stadt ist eine Petition an den Minister geschickt worden, welche anstrebt, daß die Bahn in größerer Nähe der Stadt angelegt werde, so zwar, daß sie sich von dem Hauptstrange Kosel-Kandrzin-Camenz gleich von der Brücke aus abzweigt, ohne den Stadtbahnhof zu berühren, über den Franzosenkirchhof zwischen dem großen Exercierplatze und dem Schießhause hindurch auf Dembowa zugeht. Beim Franzosenkirchhofe würde dann der Bahnhof anzulegen sein.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

• **Gnesen,** 28. October. [Wahlangelegenheit.] Die Anzahl der polnischen Wähler bei den Stadtverordnetenwahlen hat im Vergleich gegen früher sehr abgenommen. Nach der „Posener Zeitung" sind in der I. Abtheilung von 66 Wählern nur 7, in der II. Abtheilung von 149 Wählern 35, und in der III. Abtheilung von 645 Wählern 252 Polen. Die Polen sind also nur in der letzten Abtheilung im Stande, bei sehr reger Wahlbetheiligung ihre Candidaten durchzubringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 29. October. [Landgericht. — Strafkammer I. — Mißhandlung eines Dienstmädchens.] Am Spätabend des

zweiten Osterfeiertages meldete sich bei dem am Tauentzienplatz auf Posten befindlichen Schutzmann Szodronski das Dienstmädchen Caroline Winziersch mit der Angabe, sie sei soeben von ihrem Dienstherrn und von dessen Schwager schwer gemißhandelt und aus der Wohnung gejagt worden. Szodronski begab sich zusammen mit der Winziersch nach der bezeichneten Wohnung. An der Entreethür erklärte ein Herr, den Szodronski für den Eigenthümer der Wohnung hielt, daß das Mädchen, welches er für betrunken erklärte, die Wohnung nicht mehr betreten dürfe. Szodronski führte nunmehr die Winziersch zu dem Polizeiphysicus Sanitätsrath Dr. Schlockow, damit dieser die Trunkenheit des Mädchens feststelle. Dr. Schlockow erklärte, er kenne die Person schon; eine Untersuchung derselben lehne er ab, weil er Hausarzt der betreffenden Familie sei. Der nochmaligen Intervention des Schutzmannes gelang es dann, bei der Herrschaft die Wiederaufnahme des Mädchens wenigstens für die eine Nacht zu erwirken. Am nächsten Tage hat die Winziersch im Einverständniß mit ihrer Herrschaft den Dienst verlassen. Auf ihre Anzeige wurde das Strafverfahren gegen den Dienstherrn und dessen Schwager eingeleitet. Der Termin zur Verhandlung in dieser Sache stand heut vor der ersten Strafkammer an. Die Erzählungen der Angeklagten wichen von den eidlich erhärteten Angaben des gemißhandelten Dienstmädchens erheblich ab. Der Dienstherr, der an jenem Abend einen größeren Kreis eingeladener Personen bei sich bewirthet hatte, will vom Speisesaal aus im anliegenden Schlafzimmer das Geschrei seines jüngsten Kindes gehört haben. Als er in Besorgniß um das Kind nach dem Schlafzimmer eilte, fand er hier die Winziersch schlafend und in trunkenem Zustande; trotzdem hielt sie das Kind in ihren Armen. Er wollte das noch immer schreiende Kind selbst zur Wartung übernehmen, was ihm aber von der Winziersch verwehrt wurde. Trotzdem hat der Dienstherr sein Kind an sich genommen und es zu beruhigen gesucht. Die Winziersch soll sich darauf in voller Kleidung auf ein für einen Gast hergerichtetes Bett geworfen und, als der Dienstherr sie von dort gewaltsam wegzureißen suchte, sich widersetzt und arg geschimpft haben. Bei dem wiederholten Wegziehen sei sie zur Erde gefallen und habe sich hierbei die Nase blutig geschlagen. Der Schwager will die Winziersch überhaupt nicht angerührt, sondern ihr nur den Weg nach dem Speisesaal, wo noch einige Gäste weilten, versperrt haben. Die Winziersch stellt den Vorfall folgendermaßen dar: Das Kind habe bereits in seinem Bettchen gelegen; sie selbst sei übermüdet gewesen, deshalb habe sie sich auf das stets von ihr benützte Bett geworfen, das allerdings seit einigen Nächten einer zum Besuch anwesenden Dame zugewiesen worden war, ohne daß man ihr durch ein anderes Bett Ersatz geboten hätte. Als der im Speisesaal anwesende Dienstherr durch die Gesellschaftsdame in Erfahrung gebracht, daß sie, die Winziersch, das erwähnte Bett benützt, habe er sie zu sich gerufen und unter Schimpfworten mit den Fäusten auf ihren Rücken eingeschlagen. Als sie nach dem Entree entfliehen wollte, sei ihr durch beide Angeklagte der Weg versperrt und sie dadurch nach dem Balconzimmer getrieben worden. Hier sei sie unter verschiedenen Faustschlägen zu Boden geworfen und von dem Dienstherrn mit dem Fuß in die Seite getreten worden, wovon sie längere Zeit blaue Flecke gehabt habe. Da man sie außerdem mehrmals mit dem nach unten liegenden Gesicht auf die Dielung aufgeschlagen, habe die Nase stark zu bluten begonnen und sei auch während mehrerer Tage geschwollen gewesen. Betrunken will die Winziersch keinesfalls gewesen sein, sondern nur Nachmittags für 5 Pfennige Kümmel getrunken haben. Dr. Schlockow hat die Zeugin an jenem Abend bei der durch den Schutzmann bewirkten Vorstellung nur für angetrunken gehalten; als er aber eine Stunde später zu der Familie gerufen wurde, weil das jüngste Kind sehr unruhig war, hielt er die Winziersch für völlig betrunken. Auch früher, als dieselbe als Amme in der Familie fungirte, ist ihm als Hausarzt wiederholt mitgetheilt worden, die Amme habe sich betrunken. Die Winziersch versichert mit aller Bestimmtheit, das sei ihr nur einmal passirt, und zwar am Geburtstage des Kindes. Der Zeugin zur Seite stehen die Bekundungen der zwei anderen Dienstmädchen, welche damals in der Küche beschäftigt waren; diese haben das Hilfegeschrei der Winziersch vom Schlafcabinet aus gehört und sie dann auch mit stark blutender Nase gesehen. Dagegen wird die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses durch eine Anzahl anderer Zeugen stark erschüttert; es sind dies Verwandte und Freunde der Familie. Danach soll sich die Winziersch wiederholt betrunken haben und auch an dem betreffenden Abend völlig betrunken gewesen sein; sie hat dann bei dem Streit mit ihrem Dienstherrn sich sehr widersetzlich benommen und in arger Weise gelärmt und geschimpft. Der Gerichtshof entschied nach längerer Berathung im Sinne des Vertheidigers, des Rechtsanwalts Dr. Berkowitz; er erachtete nämlich die Aussagen der Winziersch bei dem Widerspruch mit den Aussagen der Entlastungszeugen für unglaubwürdig und erkannte demgemäß auf die Freisprechung beider Angeklagten. Gegen den Schwager hatte die Beweisaufnahme überhaupt keine belastenden Momente ergeben; dadurch war auch schon gegen den Dienstherrn der in der Anklage enthaltene Vorwurf der gemeinschaftlichen Körperverletzung in Wegfall gekommen.

---

8 **Breslau**, 29. October. [Landgericht. Strafkammer I. — Fahrlässige Körperverletzung.] Bei dem 65jährigen Bauergutsbesitzer August Schadeck zu Maltsch verunglückte im August d. J. der 16 Jahre alte Pferdejunge Nawrath, indem er von der Welle des Göpelwerks erfaßt wurde. Das rechte Bein wurde ihm zerschmettert und mußte ihm unterhalb des Knies abgenommen werden. Das Unglück war nur dadurch möglich, daß die Welle nicht, wie es die Polizeiverordnung vorschreibt, mit einer festen Bedeckung versehen war. Diese aus Holz bestehenden Deckungsrinnen werden seitens der Fabrikanten zu jeder Maschine geliefert. Bei Schadeck war die Rinne längst zerbrochen und bei Seite geworfen worden. Nur in Folge des Fehlens derselben hatte das Unglück geschehen können. Schadeck soll außerdem schon dadurch gewarnt worden sein, daß früher zwei seiner Mägde von einer Welle an den Röcken erfaßt wurden; damals verhütete man durch schnelles Anhalten der Maschine die Verletzung der Mägde. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erblickte hierin einen Strafschärfungsgrund und beantragte 6 Monate Gefängniß. Das Strafkammer-Collegium nahm gleichfalls die Schuld des Schadeck für erwiesen an; es erachtete aber bei dem hohen Alter des Angeklagten eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß für ausreichend.

• **Glatz**, 26. Oct. [Schwurgericht. Aufruhr.] In der Sitzung vom 23. d. M. wurde gegen 12 Eisenbahnarbeiter wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und qualifizirten Aufstandes verhandelt. Die Arbeiter hatten eines Sonnabends bei regnerischem Wetter anstatt zu arbeiten, in der Barake eines Restaurateurs Schnaps getrunken und waren auf seine wiederholte Aufforderung nicht fortgegangen. Als es dann zur Lohnzahlung kam, benahmen sie sich so ungebührlich, daß ein Gendarm einschreiten mußte. An diesem haben sie sich nun thätlich vergriffen. Zwei der Angeklagten, welche sich daran nicht betheiligt hatten, wurden freigesprochen, die übrigen zu Strafen von 10 Monaten Gefängniß bis zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Der Pächter der Jagd in dem mit Promenadenwegen versehenen Stadtwalde bei Kreuzburg OS., E., erschoß daselbst einen seinen Herrn auf einem dieser Promenadenwege begleitenden Hund, welcher sich in unmittelbarer Nähe und unter der Aufsicht seines Herrn befand. E. wurde wegen Sachbeschädigung angeklagt. E. erhob den Einwand, daß er der (irrthümlichen) Meinung gewesen, den in seinem Jagdrevier befindlichen fremden Hund, da derselbe nicht an der Leine geführt wurde, tödten zu dürfen. Die Strafkammer schenkte diesem Einwand Glauben und sprach ihn wegen mangelnden Bewußtseins von der Rechtswidrigkeit seiner That frei. Die Revision des Staatsanwalts wurde vom Reichsgericht, IV. Strafsenat, durch Urtheil vom 26. März 1889 verworfen, indem es begründend ausführte: „Der § 59 Abs. 1 Str.-G.-B. („Wenn Jemand bei Begehung einer strafbaren Handlung das Vorhandensein von Thatumständen nicht kannte, welche zum gesetzlichen Thatbestande gehören oder die Strafbarkeit erhöhen, so sind ihm diese Umstände nicht zuzurechnen") ist grundsätzlich dahin zu verstehen, daß die Strafbarkeit des Angeklagten nur dann eintreten soll, wenn er sich der sämmtlichen, den Thatbestand der strafbaren Handlung bildenden Merkmale bewußt gewesen ist, und damit gestalten sich auch solche Merkmale, die, wie die Rechtswidrigkeit, auf gewissen rechtlichen Voraussetzungen beruhen, zu Thatumständen im Sinne des § 59, 1 a. a. O... Aus den erstrichterlichen Feststellungen geht hervor, daß der Irrthum, in welchem der Angeklagte sich befand, als er den Hund erschoß, darin bestand, daß er als Jagdberechtigter hierzu, weil der Hund in seinem Jagdreviere nicht an der Leine geführt wurde, berechtigt zu sein glaubte. Da nun, wenn der Angeklagte unter den bezeichneten Umständen in der That das Recht gehabt hätte, den Hund zu tödten, in dieser Tödtung eine rechtswidrige Handlung und somit eine nach § 303 Str.-G.-B. strafbare Sachbeschädigung auch im objectiven Sinne nicht zu finden gewesen wäre, so war die strafrechtliche Auffassung des Angeklagten, welche dahin ging, daß er sich, die Existenz jenes Rechtes vorausgesetzt, durch das Erschießen des Hundes nicht strafbar mache, ganz richtig. Falsch war nur die Annahme des Angeklagten, daß ihm das fragliche Recht zustehe. Er irrte darin, daß er die dem Jagdberechtigten unter Umständen gesetzlich eingeräumte Befugniß zur Tödtung eines auf dem Jagdreviere befindlichen Hundes schon deshalb für begründet erachtete, weil der Hund nicht an der Leine geführt war. Darin ist aber lediglich ein Irrthum über die civilrechtlichen Befugnisse des Jagdberechtigten zu finden, welcher die Anwendbarkeit des § 303 Str.-G.-B. ausgeschlossen erscheinen läßt.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin**, 29. October. Der Reichstag hielt heute seine erste wirkliche Arbeitssitzung ab. Wenn die heutige Besetzung des Hauses typisch werden soll für die Session, dann werden wir noch manchen beschlußunfähigen Tag erleben; kaum 80 Abgeordnete wohnten der heutigen Sitzung bei, trotzdem heute die wichtigsten Vorlagen der Session, der Etat, das Anleihegesetz und die Novelle zum Militärgesetz zur ersten Lesung standen. Herr von Maltzahn, der im vorigen Jahre im November ein nicht unübles Debut in seinem Amte als Reichsschatzsecretär gemacht hatte, machte heute einen geradezu kläglichen Eindruck; als Abgeordneter war er kein ungewandter Redner, heute merkte man davon kaum etwas. Im vorigen Jahre gelang es ihm, sich seiner mit Zahlen gespickten Einleitungsrede zur Etatsberathung mit einer gewissen Gewandtheit zu entledigen. Eine sehr angenehme Aufgabe ist diese Rede überhaupt nicht, aber was Herr von Maltzahn heute leistete, haben wir im Reichstage noch niemals erlebt; kaum fünf Minuten hintereinander sprach er im Zusammenhang; das Zahlenmaterial beherrschte er überhaupt nicht, sondern mußte sich alle Augenblicke bei dem hinter ihm stehenden Director seines Amtes, Herrn Aschenborn, danach erkundigen. Oft stockte er beim Suchen der Zahlen fast eine Minute, so daß der Eindruck fast ein peinlicher wurde. Von dem Inhalt der Rede ist wenig zu sagen. Die meisten Dinge sind ja aus der Denkschrift zum Etat und aus diesem selbst bekannt; die erheblichen Neuforderungen zu vertheidigen, unternahm Herr von Maltzahn natürlich nicht. Erster Redner aus dem Hause war Herr Rickert, der mit einer sachlichen Klarheit und Deutlichkeit, daneben aber auch nicht ohne eine gewisse Schärfe sprach. Er wandte sich gegen die jetzige Finanzwirthschaft, die dem Reiche durch die Ueberweisungen an die Einzelstaaten die besten Mittel entziehe, um sie in den Kreisen verschwenden zu lassen für den Bau von Kreishäusern oder Kreis-Chausseen. Dann wandte er sich dagegen, daß die Freisinnigen zwar die Militärausgaben bewilligt, aber die Mittel zur Deckung derselben nicht beschafft hätten. Für die Branntweinsteuer seien sie allerdings nicht zu haben gewesen, aber wenn man die Zuckersteuer nach ihren Ansichten nur als Consumsteuer unter Beseitigung der Materialsteuer bewilligt hätte, wenn man die Reichseinkommensteuer angenommen hätte, dann wären die Ausgaben vollauf gedeckt. Jetzt führe die Ueberschußwirthschaft, das Bewilligen der Steuern auf Lager, zu leichtherzigen Bewilligungen. Redner wandte sich dann namentlich gegen den Marineetat, der mit allen früheren Traditionen breche; früher habe man es immer abgelehnt, für Deutschland eine große Offensivflotte zu bauen; jetzt gehe man mit Ueberstürzung an diese Bauten und schaffe dadurch nur eine übermäßige, ungesunde Entwickelung der Schiffsbauanlagen. Redner wandte sich dann gegen das skandalöse Treiben der officiösen Presse, die sich bezüglich der Enthüllungen aus dem Jahre 1878 sogar bis in den „Reichsanzeiger" erstrecke. Wie weit die Reaction gediehen sei, das zeige am besten die Thatsache, daß man jetzt ein Socialistengesetz dauernd verlange, welches man in dieser Schärfe nicht einmal 1878 unter der Erregung der Attentate zu verlangen gewagt habe. Das deutsche Volk habe ungeheure Opfer zur Herstellung seiner Wehrhaftigkeit gebracht; deshalb dürfte man ihm die freiheitliche Entwickelung nicht versagen, die allen anderen Völkern zu Theil werde. Die mehr als zweistündige Rede Rickert's machte einen tiefen Eindruck, namentlich auch auf die Nationalliberalen, welche schwerlich den Eindruck derselben so schnell verwischen werden. Morgen wird die erste Berathung fortgesetzt werden.

4. Sitzung vom 29. October.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, von Maltzahn, von Scholz, von Stephan, von Verdy du Vernois, Contreadmiral Heusner, von Xylander, von Marschall.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um $1^1/_2$ Uhr mit der Mittheilung, daß er unter Voraussetzung der Zustimmung des Reichstages am 27. d. Mts. nach Athen zur Vermählungsfeier ein Glückwunschtelegramm gerichtet habe an Se. Majestät den Kaiser und an Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, zugleich für die Prinzessin-Braut. Von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ist bereits eine kurze Antwort eingegangen: „Tief gerührt bitte meinen Dank entgegenzunehmen." (Beifall.) — Der zum ersten Vicepräsidenten gewählte Abg. Buhl, welcher beurlaubt ist, hat auf telegraphische Befragung erklärt, daß er die Wahl annehme.

Der Abg. von Cuny, welcher zum ordentlichen Professor ernannt worden ist, stellt die Frage zur Entscheidung, ob durch diese Ernennung sein Mandat erloschen ist.

Das Schreiben wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Etats und des Anleihegesetzes, sowie der Novelle zum Reichsmilitärgesetz, welche eingeleitet wird vom

Staatssecretär im Reichsschatzamt v. Maltzahn: Der diesmalige Etatsentwurf wird bei vielen von Ihnen ein gewisses Erstaunen hervorgerufen haben wegen der Höhe seiner Zahlen; denn namentlich die Neuforderungen sind so hoch, wie man vor Jahresfrist nicht erwarten konnte. Man begegnet in der Presse und in der öffentlichen Meinung der Ansicht, als ob es für die Regierung ein Vergnügen sei, im Golde zu wühlen, und als ob es Aufgabe des Reichstags sei, dieses Vergnügen zu befriedigen. Das ist durchaus nicht der Fall; die verbündeten Regierungen haben ebenso, wie der Reichstag, die Aufgabe und die Pflicht, ihre Ansprüche an die Steuerzahler nicht höher anzuspannen, als absolut nothwendig ist. Nach diesem Grundsatze sind die einzelnen Forderungen aufgestellt, und es wird Ihre Sache sein, ebenfalls nach diesem Grundsatze die Ausgaben zu prüfen. Wenn Sie einsehen, daß die geforderten Ausgaben nothwendig sind, müssen Sie dieselben bewilligen, wie der Reichstag sich ja niemals seiner patriotischen Pflicht entzogen hat, wenn es galt, für nothwendige Ausgaben die Mittel zu beschaffen. Der Etat mußte, um den Reichstag früher berufen zu können, einen vollen Monat früher festgestellt werden, als sonst; deshalb sind die auf Schätzung beruhenden Einnahmen und Ausgaben etwas unsicher in ihrer Feststellung. Bezüglich des Vorjahres hatte ich angenommen, daß dasselbe mit einem Fehlbetrage abschließen würde; das ist eingetroffen; der Fehlbetrag stellt sich sogar auf 20 Millionen Mark, während ich nur 13 Millionen Mark angenommen hatte. Das beruht auf dem Ausfall der Einnahme aus der Verbrauchsabgabe für Zucker. Wäre die ganze angeschriebene Steuersumme dem Jahre 1888/89 zu Gute gekommen, so hätte das Deficit nur die vorausgesehene Höhe erreicht; aber die Steuern sind creditirt worden und kommen in Folge dessen erst dem Jahre 1889/90 zu Gute. Den Einzelstaaten sind 11 Millionen Mark mehr, als vorgesehen war, überwiesen worden, und zwar trotzdem die Branntweinsteuer 35 Millionen Mark weniger ergab als der Voranschlag. Das ist hauptsächlich den Mehreinnahmen aus den Zöllen zu verdanken, namentlich den Getreidezöllen, die sich somit als eine sehr wichtige Position in unserer Finanzwirthschaft erweisen. Was ich über das laufende Jahr 1889/90 sagen kann, beruht nur auf den Ergebnissen der Monate April bis August, ist also sehr unsicher; ich glaube aber, daß wir einen Fehlbetrag nicht zu erwarten haben, sondern vielleicht sogar einen Ueberschuß von 2 bis 3 Millionen Mark, wenn nicht die ostafrikanische Expedition (Aha! links) vielleicht eine Steigerung der Ausgaben herbeiführen wird. Redner geht dann auf die Einzelheiten ein und hebt namentlich hervor, daß die Heeresverwaltung erhebliche Mehrausgaben in Aussicht stellt, namentlich für höhere Manöverkosten und höhere Remontenkosten. Diese Mehrausgaben für die Heeresverwaltung werden sich auf etwa 7 Mill. Mark belaufen, die aber durch Minderausgaben an anderen Stellen, und namentlich durch Mehreinnahmen vollständig gedeckt werden. Bezüglich der Zuckersteuer wird sich die Sache im laufenden Etatsjahre so stellen, daß die Materialsteuer eine kleine Mehreinnahme ergeben wird, welche die Mindereinnahme ausgleicht, die bei der Verbrauchsabgabe entsteht. Bei den Zöllen haben bisher namentlich die Getreidezölle erhebliche Mehreinnahmen ergeben; das wäre bedenklich, wenn damit eine erhebliche Belastung der Steuerzahler verbunden wäre; wir leben aber keineswegs in der Zeit der Theuerung, denn es werden jetzt Preise bezahlt, die niedriger sind, als früher in guten Erntejahren, so namentlich im Jahre 1880. Bei der Börsensteuer wird sich ein Mehr von 9 Millionen Mark ergeben. Ueber diese Mehreinnahme kann man sich nicht ungetrübt freuen; denn sie beweist, daß diese Geschäfte, welche man durch diese Steuer beschränken wollte, sich vermehrten. Bezüglich des laufenden Etats will ich hervorheben, daß eine anderweitige Veranschlagung bei der Naturalverpflegung für die Truppen stattgefunden hat. Da der Reichstag so frühzeitig einberufen worden ist, so sind die Preise für October noch nicht bekannt; es konnte daher der Naturalienbedarf nicht, wie sonst geschehen, zur Hälfte nach den Durchschnittspreisen der letzten zehn Jahre und zur Hälfte nach den Octoberpreisen erfolgen; die erste Schätzung ist allein angewendet worden. Dieses Verfahren ist in einer freisinnigen Zeitung angegriffen worden; es ist gleichsam als eine besondere Bosheit der Reichsfinanzverwaltung dargestellt worden, daß so verfahren worden ist. Wir hatten eben die Octoberzahlen noch nicht, also konnten wir nicht anders verfahren. (Zuruf links: Courszettel!) Nach dem Courszettel haben wir die Octoberpreise niemals ermessen; das muß ich ablehnen, nach den Speculationspreisen die Berechnung aufzustellen; es sind immer die Preise zu Grunde gelegt worden, welche die Militärverwaltung selbst bezahlt hat. (Zuruf links: die sind noch viel höher!) Die verbündeten Regierungen haben die Hoffnung, daß der Frieden erhalten bleibt; aber das berechtigt uns nicht, unsere Wehrfähigkeit einzuschränken. Je stärker und mächtiger Deutschland ist, desto mehr kann es seine Kraft für die Erhaltung des Friedens in die Wagschale werfen. Wir können den Leuten das Erfinden nicht verbieten, und wenn andere Nationen neue Erfindungen für ihre Wehrkraft nutzbar machen, müssen wir uns ebenfalls rühren; die Ausgaben dafür werden immer noch billiger sein, als die Kosten eines Krieges. Das kostbare Material, welches wir im Falle eines Krieges dem Feinde entgegenstellen müssen, unsere gesammte Jugend, ist wohl eines Schutzes werth. Wenn die verbündeten Regierungen mit Mehrforderungen an den Reichstag herantreten, so thun sie das nicht, weil sie den Krieg vor Augen sehen, sondern eher, weil das Gegentheil der Fall ist. Die Mehrforderung für die Marine hält sich im Rahmen der Denkschrift, die dem Etat im vorigen Jahre beigefügt war; überschritten ist diese Denkschrift nur bezüglich der Ersatzbauten für „Eber" und „Adler", welche durch Naturereignisse, über die wir nicht Herr sind, zerstört wurden, und bezüglich des Baues eines Avisos für größere Commandoverbände, über dessen Nothwendigkeit wohl später gesprochen werden wird. An Gehaltsaufbesserungen merken Sie in diesem Jahre nur sehr wenig. Der Anregung des Herrn von Bennigsen, daß von den einmaligen Ausgaben ein Theil auf die laufenden Mittel übernommen werden möchte, ist eine weitere Folge noch nicht gegeben worden. Für die Invaliditätsversicherung ist eine Ausgabe noch nicht eingestellt worden; die Zahlen dafür lassen sich noch nicht ermitteln, und wenn überhaupt etwas erforderlich sein wird, so wird sich die Bewilligung leicht nachholen lassen. Der Einfluß, welchen die Londoner Zuckerconvention auf die Zuckersteuer haben wird, ist im Etat noch nicht in Rechnung gezogen worden. Bei der Veranschlagung zur Zuckersteuer sind wir von dem alten Grundsatze ausgegangen, die Durchschnittsberechnung für drei Jahre zu Grunde zu legen; so wird man immer verfahren müssen, wenn man nicht besondere Ursache hat, von einem so lange eingeschlagenen Verfahren abzuweichen. Die Branntweinsteuer hat einen geringeren Betrag ergeben, als man beim Erlaß des Gesetzes erwartete. Es kam in Frage, ob die Schätzung bei Erlaß des Gesetzes oder die wirklichen Ergebnisse der Berechnung zu Grunde gelegt werden sollten. Man wird zugestehen müssen, daß in Folge der Branntweinst[illegible]er der Branntweinconsum eine Abnahme erfahren hat, und wird dies bei der Veranschlagung der Einnahmen berücksichtigen müssen. Bezüglich der Bemessung der Anleihe ist verfahren worden, wie früher. Von den 277 Millionen einmaliger Ausgaben des außerordentlichen Etats sind nur 246 Millionen auf die Anleihe angewiesen; 20 Millionen sind bereits durch früher bewilligte Anleihen gedeckt, der Rest rührt her aus den Präcipualbeiträgen Preußens für den Nordostseecanal und aus bestehenden Fonds. Wenn man die Matricularbeiträge den Ueberweisungen gegenüberstellt, ergiebt sich, daß den Einzelstaaten etwa 40 Millionen Mark überwiesen werden, allerdings etwa 24 Millionen Mark weniger, als im laufenden Etat; aber immerhin werden die Einzelstaaten durch die Aufwendung für Reichszwecke nicht mehr belastet. Ich möchte hiermit meine einleitenden Worte schließen, und ich wünsche, daß Sie den Etat nach eingehender Prüfung möglichst unverändert annehmen. (Beifall.)

Abg. Rickert: Ich kann Ihnen nur dringend rathen, diesen Etat, ein Unicum, glaube ich, unter allen Etats, sehr genau und gründlich anzusehen, und eine ganze Reihe von Positionen wesentlich zu verändern. Die einfache Vorlegung dieses Etats wird auch denjenigen Herren, welche in der Presse dem Reichstage schon vor seinem Zusammentreten mit der Hetzpeitsche gedroht haben, eine gewisse Abkühlung gegeben haben. Wer es für möglich hält, daß der Etat, ganz abgesehen von dem viel wichtigeren Socialistengesetz, bis Weihnachten durchgepeitscht werden kann, dem gratulire ich zu seiner parlamentarischen Einsicht. Ich erwarte auch von dieser Majorität des Reichstags, daß sie auch nicht einen Tag weniger auf die Prüfung dieses Etats verwenden wird, als es nöthig ist. Der Anfang und Schluß der Thronrede, in welcher die Rede ist von den Bemühungen des Deutschen Kaisers und der verbündeten Regierungen, den Frieden in Europa zu erhalten, wird sicherlich in der ganzen deutschen Nation mit lebhafter Zustimmung aufgenommen worden sein. Das Ausland wird sicherlich überzeugt sein, daß das deutsche Volk in allen seinen Theilen die ehrliche Friedensliebe des Deutschen Kaisers und der verbündeten Regierungen theilt und den Tag herbeisehnt, wo der Friede für die Dauer befestigt ist, wo die maßgebenden Völker der europäischen Welt sich endlich davon überzeugen, daß dieses in Waffen starrende alte Europa in der That seine ganze wirthschaftliche Existenz aufs Spiel setzt, wenn es in seinen Rüstungen so fortfährt, daß, wie Feldmarschall Moltke einmal sagte, auch das reichste Land solche fortgesetzte Kriegsrüstungen nicht ertragen kann. Die Volksvertretung ist entschlossen, jedes Opfer für die Erhaltung der staatlichen Existenz zu bringen, und hat dies auch in der letzten Zeit durch die That bewiesen. Bei der Annahme der Septennatsvorlage hat uns der Vorgänger des Kriegsministers wiederholt die beruhigende Mittheilung gemacht, daß nunmehr in den Bewilligungen für das Militär ein Stillstand zu erwarten sei. Bei aller Anerkennung des Bedürfnisses der Nation, jedem Friedensstörer das Handwerk zu legen, wird die Nation und ihre Vertreter insbesondere niemals vergessen dürfen, daß zu einem guten Rüstzeug für den Fall des Angriffs durch einen auswärtigen Feind auch die sorgfältige Schonung der Volkskraft gehört. Dies ist von den preußischen Herrschern, namentlich auch von Friedrich dem Großen, stets anerkannt worden. Von dem Gesichtspunkte der finanziellen Schonung der Kräfte wird dieser Etat mehr von der Volksvertretung zu betrachten sein, als irgend ein früherer. Wir haben nicht die kindliche Meinung — und Herr Staatssecretär v. Maltzahn hat das wohl auch im Ernste nicht sagen wollen —, daß die Regierung ein Vergnügen daran habe, im Golde zu wühlen. Derartige kindliche Anschauungen sind überhaupt aus dieser Debatte herauszulassen; denn weder wir, noch das Volk theilt dieselben. Eine andere Auffassung der Pflichten der Volksvertretung möchte ich dem Herrn Schatzsecretär entgegenhalten, daß nämlich die Volksvertretung mehr als die Regierung berufen ist, den Bedürfnissen des Volkes entsprechend die Schonung der Finanzkräfte zur Geltung zu bringen. Ich kann mich hier auf eine Autorität stützen. Am 15. März 1884, als hier über die Bedeutung des Parlaments überhaupt und auch in Deutschland gesprochen wurde, führte Jemand aus, daß das Parlament überall Uebel verhindern könne und den Gefahren, welche bei einer monarchischen Regierung und bei jeder Regierung mit Verschwendung, bureaukratischer Beschränktheit und Auffassung vom grünen Tisch aus, mit Protectionswesen, männlichen wie weiblichen, entstehen könnten, sein Veto entgegenstellen könnte. Dieser Redner war kein anderer, als der Reichskanzler Fürst Bismarck. In der That soll das Parlament einem übergroßen Ressorteifer, dem Ressort-Fanatismus entgegentreten. Wir verdenken es den Herren nicht, wenn sie vom Ressort-Standpunkte aus die Dringlichkeit der Bedürfnisse anders auffassen, als die Volksvertretung. Es wäre der Untergang des Parlamentarismus, wenn die Meinung Oberhand gewinnen könnte, daß

das Parlament verpflichtet ist, alles ohne Weiteres zu bewilligen, was die Regierung für nöthig erklärt. Da ist wirklich der aufgeklärte Absolutismus besser, denn er ist für das Volk billiger; dieser würde nie eine solche Anspannung der Finanzkräfte zugelassen haben, wie es gegenwärtig der Fall ist. In der Beziehung, daß das Parlament ein Schutz gegen Ressortverschwendung und bureaukratische Beschränktheit am grünen Tisch ist, bin ich ein gelehriger Schüler des Reichskanzlers. Dem Deutschen Reich ist dieser Schutz um so nothwendiger, als wir keine Behörde haben mit jener Machtvollkommenheit, wie sie das Preußische Finanzministerium früher hatte; früher, ich sage das absichtlich, ohne dem gegenwärtigen Preußischen Finanzminister irgendwie zu nahe treten zu wollen, noch zur Zeit Camphausens — und das war nicht der geringste Grund, weshalb er an gewissen Stellen Mißfallen erregte — konnten durch das Finanzministerium die andern Ressorts beschnitten werden. Der Finanzminister war für jede Vermehrung verantwortlich und hatte auch im Uebrigen eine Machtvollkommenheit, die der Schatzsecretär im Reiche nicht hat. An diese Stelle sollten nun die verbündeten Regierungen treten. Diese haben aber in diesem Jahre nicht einmal etwas an dem Capitel: „Naturalverpflegungen" geändert, was in früheren Jahren wenigstens der Fall war. In rationell verwalteten Staaten decken stets die naturgemäß steigenden Einnahmen die durch die Weiterentwicklung bedingten wachsenden Ausgaben, und nur in den seltensten Fällen greift man zu Anleihen. Wir haben seit Jahren die Wendung von der Selbstständigkeit der Reichsfinanzen gehört. Der vorliegende Etat hätte nun beinahe in dieser Beziehung mit einem Minus von einer Million geschlossen. Die steigenden Intraden hat man den Einzelstaaten überwiesen, und Steuern, wie die Zuckersteuer, schleppen sich fortwährend durch den Reichsetat. Wir hören kein Wort, daß diesem unerträglichen Zustand ein Ende gemacht werden soll. Die Zuckersteuer bringt 61,7 Millionen Bruttoeinnahmen und nur 7½ Millionen Nettoeinnahmen für das Reich. Wird man diesen Spott auf eine Steuer nicht endlich beseitigen? Die Erhöhung der Matricularbeiträge ist nicht das Unwesentlichste. Von dem Standpunkte des preußischen Finanzministers v. Scholz müßte aus diesem Grunde der Etat einen ganz entschiedenen Rückschritt der Finanzverwaltung des Reiches und der Einzelstaaten bedeuten; denn noch in diesem Jahre sprach derselbe im Abgeordnetenhause als den principiellen Standpunkt der Regiernng aus, daß das finanzielle Verhältniß zwischen dem Reiche und Preußen keine wesentliche Verkümmerung erfahre, Preußen das, was es jetzt vom Reiche beziehe, auch fernerhin zu beziehen habe, und neue Bedürfnisse des Reiches durch eigene Einnahmen zu decken sein werden. Mit der einen Hand zu nehmen, was mit der anderen gegeben wird, würde ein Rückschritt in der Finanzverwaltung des Reiches und der Einzelstaaten sein. Die Consequenz dieses Standpunktes wäre, daß die verbündeten Regierungen jetzt vor den Reichstag treten müßten mit der Forderung neuer Einnahmen, neuer Steuern. Das geht aber nicht. Wir werden im Februar oder März Reichstagswahlen vornehmen, und da wäre dies eine etwas unangenehme Mitgabe. Der gegenwärtige Etat ist aber der Belag dafür, daß die verbündeten Regierungen der Meinung sind — denn der Finanzminister hat sich positiv auf ihre Zustimmung bezogen — daß in allernächster Zeit neue Steuern zur Bestreitung der Bedürfnisse des Reiches und der Einzelstaaten nothwendig seien. Der Abg. Meyer (Jena) meinte freilich in einer Rede, die er jüngst in Coburg gehalten, daß auch nach Durchführung der Invaliditätsversorgung wir noch lange Zeit keine neue Steuern brauchen würden. Ist das nicht eine ganz unerhörte Agitation? Ob Herr v. Scholz oder Abg. Meyer recht hat, kann nicht zweifelhaft sein. Die Herren führen gegenüber den Freisinnigen eine doppelte Sprache. Hier heißt es: „Alle Militärausgaben habt ihr bewilligt, also müßt ihr auch für die Deckung sorgen"; draußen aber sagen sie: „Seht mal die Reichsfeinde, die treten der Regierung überall in den Weg." Der Verfasser jener Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen", der sich noch immer nicht schämt, im Dunkeln zu bleiben, der die unerhörtesten Verleumdungen gegen die Freisinnigen geschleudert hat, ohne trotz aller Anzapfungen den Muth zu haben, sich zu nennen, hat ja dieselbe Tonart angeschlagen. Sehen Sie, so geht man mit der freisinnigen Partei um! (Heiterkeit.)

Diejenigen Ausgaben, die durch die militärischen Bewilligungen von 1887/88 nothwendig waren, wären vollkommen gedeckt worden durch eine Reform der Zuckersteuer und durch die Reichseinkommensteuer, wie wir sie vorgeschlagen. Der Gedanke der Reichseinkommensteuer wird von der Tagesordnung nicht schwinden. Wenn dagegen der Abg. Miquel erklärt hat, dringlicher sei die Aufgabe, die höher Vermögenden mehr heranzuziehen, die Frage müsse in den Einzelstaaten gelöst werden: so möchte ich doch fragen, was in Preußen daraus geworden ist. Es ist möglich, daß die Augenkrankheit des Herrn von Scholz die Schuld daran trägt, daß sie etwas verkümmert ist. Wir wollen abwarten, ob Herr von Bötticher Recht hat, daß die Reform der Einkommensteuer die erste Vorlage an den Landtag sein wird; nach dem, was wir in der Presse gehört haben, scheint man dazu gar keine Neigung zu haben. Wir haben übrigens die Genugthuung, daß auch schon von der rechten Seite und auch von dem Centrum der Gedanke der Reichseinkommensteuer befürwortet wird. Der Finanzpolitiker Georg Schanz, welchem doch gewiß nicht irgendwelche freisinnigen Anwandlungen zuzuschreiben sind, ist ebenfalls für die Reichseinkommensteuer eingetreten. Es ist nach dem Gesagten unwahr, daß die Freisinnigen die Ausgaben bewilligt hätten, die Einnahmen aber nicht bewilligen wollten. Daß wir die Branntweinsteuer annehmen, konnten Sie freilich von uns nicht verlangen. Ich verweise ferner darauf, daß Baiern in zwei Jahren 24 Millionen Ueberschüsse hat. (Staatssecretär v. Bötticher: Das sind die Folgen der Reichsfinanzpolitik!) Herr v. Bötticher thut sich darauf noch etwas zu Gute. Ich bitte Herrn v. Bötticher, in die ärmeren Familien und in deren Haushalt zu sehen: Sie verschließen sich die Augen vor der Vertheuerung; eine jede Hausfrau aber wird Ihnen sagen, daß wir in einer Periode der Vertheuerung leben. Die Herren freuen sich über die Ueberschüsse; es ist aber eine Trauer, daß wir sie haben. Diese Wirthschaft führt zur Verschwendung; das hat auch College Miquel im vorigen Jahre ohne Weiteres eingeräumt. Das Steuerbewilligen auf Vorrath muß zu einer irrationellen Wirthschaftspolitik führen. Weg mit dieser Ueberweisungspolitik! Weg mit dieser Finanzpolitik, welche sich an jenen Brief des Reichskanzlers anschließt! Das System der Bewilligung von großen Summen ohne augenblicklichen Bedarf ist der große Schaden unserer Finanzentwickelung.

Der Marineetat enthält große Engagements für die Zukunft; aber später wird man sagen: „Das haben wir nicht erwartet." Wißmann hat 2 Millionen auf den Weg bekommen; heute sagt Herr von Maltzahn, das habe bei Weitem nicht gereicht. Setzen Sie sich deshalb mit Herrn Bamberger auseinander, der schon bei der Bewilligung der zwei Millionen auf die doppelte Summe fixen wollte. (Heiterkeit links.) Für den jetzigen Marineetat kann man Caprivi nicht als authentischen Zeugen anführen nach dem, was er vor wenigen Jahren hier entwickelt hat. Früher wurden in fünf Jahren nicht so viel Schiffe gebaut, wie jetzt in einem. Man strebt jetzt nach einer Angriffsflotte, die die Mehrheit des Reichstages und des Volkes nicht gewollt hat. Conservative Politiker, wie Minister von Lucius, haben anerkannt, daß Deutschland niemals an eine Angriffsflotte denken könne. Die Lasten einer Offensivflotte auf offenem Meere kann das deutsche Volk nicht tragen. Im vorigen Jahre sagte der Referent der Budgetcommission: „Die Opfer sind ja beträchtlich, aber bei der günstigen Finanzlage nicht unerschwinglich." Man hat den Schnaps theurer gemacht, und das nennt man nun eine günstige Finanzlage. Welches werden die finanziellen Consequenzen sein? Glauben Sie, daß unsere Docks, daß die Einfahrt in Wilhelmshaven ausreichen werden für diese neuen Panzer? In wenigen Jahren wird man mit großen Forderungen kommen, wenn auch die Marineverwaltung jetzt sagt, das können wir noch nicht übersehen. Deutschland muß allerdings im Herzen Europas diese schwere Rüstung tragen, aber wozu noch diese Colonialpolitik und diese Angriffsflotte? Militärs haben anerkannt, daß dadurch der Schwerpunkt unserer Thätigkeit verrückt wird. Wo sind die alten preußischen Grundsätze geblieben, nach denen man es früher für eine Verschwendung hielt, einal ½ Mill. Thaler für eine neue Brücke auszugeben? Graf Behr hat noch manchmal solche Anwandlungen; im vorigen Jahre sagte er: „Die Erhöhung von 25 Millionen im Etat ist doch bedenklich, neue Steuern und Zölle können wir nicht mehr einführen. Nun haben wir schon über eine Milliarde Schulden. Diese ewige Lawine kann nicht gehen; wir müssen sparen." Ich empfehle Ihnen diese conservativen Finanzgrundsätze gerade jetzt vor den Wahlen. Der Ersatz des „Großen Kurfürst" wurde jahrelang verschoben; weshalb sollen die jetzt untergegangenen Schiffe sofort ersetzt werden? Welche Functionen der neue Aviso für 4½ Millionen haben soll, ist mir absolut nicht klar, auch nicht aus dem Titel „Aviso für größere Commandoverbände". Unsere kaiserlichen Werften können alle diese Bauten nicht bewältigen; aber „jeder Nagel soll deutsch sein", sagte Graf Monts; daher werden unsere Werften sich vergrößern, die Arbeiter werden vermehrt werden, aber nicht für dauernde Arbeit, und sind die Schiffe fertig, geht das Elend wieder los. Die Marineverwaltung verzuckert ihre Forderungen mit kleinen Appetitbrötchen, indem sie vorläufig das Personal nicht vermehren will. Nach der Denkschrift zum Etat 1889/90 sollte das Personal vorläufig nicht vermehrt werden; in diesem Jahre fordert man eine Vermehrung von 100 Köpfen. Das drei- bis viermal reichere England kann das wohl unternehmen. Der Reichskanzler hat selbst gesagt, die Anzahl thue es nicht, sondern der Geist in der Armee. Bei den Finanzen haben wir auch ein Wörtchen mitzureden; die Herren von ihrem Ressortstandpunkt nehmen es damit nicht so genau. Der Reichskanzler sagte zu unserer Beruhigung, er sei nicht Colonialmensch; aber hat man in der Colonialpolitik erst A gesagt, so ist kein Haltens mehr. Wenn da die Volksvertretung nicht sagt: „Genug des grausamen Spiels!" so wird es uns gehen, wie Frankreich und Italien. Die Mehrforderungen für Colonialzwecke zeigen, daß wir immer tiefer hineinkommen. Im vorigen Jahre warf der Reichskanzler dem Abgeordneten Bamberger vor, durch seine Mittheilungen im Reichstage den Deutschen in Südwestafrika das Geschäft verdorben zu haben. Nun, das Geschäft ist jetzt doch gemacht; die englische Gesellschaft hat einen so famosen Preis für das Land gezahlt, daß das deutsche Capital gerettet ist. Unseretwegen schlagen Sie so viel Land los, wie Sie können! (Abg. Richter: Auch mit Schaden!) Dann ist das Deutsche Reich vor Enttäuschungen bewahrt. Auch auf der rechten Seite, die noch heute die Kreuzzeitung als ihr Organ verehrt, scheint sich der Colonialenthusiasmus abgekühlt zu haben. Die Kreuzzeitung, die ich jetzt noch mit viel mehr Interesse lese als früher (Heiterkeit), sagt selbst, in Ostafrika sei es dahin gebracht, daß das Reich selbst eingreifen müsse; in Witu gehe Alles drunter und drüber, von Neu-Guinea sei seit Jahren nichts zu hören, nur wo das Reich selbst die Hand anlege, scheine es noch zu gehen. Zu colonialpolitischem Optimismus ist heute weniger Grund als je.

Trotz der wiederholten Erklärungen des Kriegsministers beim Septennat, daß in den Militärforderungen ein Stillstand eintreten werde, hat man in jedem Jahre immer mehr gefordert, als in dem vorhergehenden; namentlich die extraordinären Forderungen sind ins Riesige gewachsen. Sind denn die Bestände der früheren Bewilligungen wirklich schon soweit aufgezehrt, daß wir Grund haben, diese neuen Bewilligungen zu machen? Mir scheint das nach den Mittheilungen in der Denkschrift über die Anleihe sehr zweifelhaft. Die Ansätze bei der Naturalverpflegung sind falsch. Warum hat denn der Bundesrath diese Ansätze nicht ebenso gemacht wie in früheren Jahren? Warum hat er nicht die Octoberpreise zu Grunde gelegt? (Staatssecretär v. Maltzahn: weil der October noch nicht zu Ende ist!) Wir stehen doch schon mitten im October; jedenfalls hätte man die Septemberpreise nehmen können. Warum streiten wir uns denn? Soll ich Ihnen den Artikel des Herrn Schweinburg vorlesen, der die „Freis. Zeitung" angegriffen hat? Herr Schweinburg scheint übrigens bei Herrn v. Maltzahn ebenso angeschrieben zu sein, wie bei Herrn v. Scholz; denn er war in der Lage, den Etat vor seiner Veröffentlichung durch den Druck den Zeitungen zu übergeben. Ob Jemand den Etat gestohlen hat und ob ihn dann Herr Schweinburg gebracht hat, weiß ich nicht. Warum sollen die Herren vom Bundesrath zu einem Amtsgeheimniß über den Etat verpflichtet sein, wenn eine Zeitung den ganzen Etat bringt? Das läßt tief blicken! Die officiöse Preßeinrichtung entwickelt sich in der That immer mehr zu einem öffentlichen Skandal.

Die Einnahmen aus den Zöllen haben bereits die dreihundert Millionen überschritten, welche der Reichskanzler bei dem Beginne der Steuerreform als das Ideal seiner Bestrebungen hinstellte. In diesem Etat sind die Einnahmen so vorsichtig in Anschlag gebracht, daß sie wahrscheinlich überschritten werden. Wie wirken denn alle diese Steuern auf die Steuerzahler, und wie werden dieselben verwendet? Man überweist in Preußen die Getreidezölle an die Kreise. So lange die Getreidezölle für Preußen nur 17½ Millionen abwarfen, ließ sich kein Mißbrauch befürchten; im vergangenen Jahre sind aber bereits 30 Millionen an die Kreise überwiesen worden. Kann ein Reichstag es verantworten, daß die Zölle an die preußischen Kreise gehen, die gar nicht in der Lage sind, diese Summen zu verausgaben, ohne Verschwendung zu treiben? Das ist eine finanzielle Mißwirthschaft. Das Volk weiß noch lange nicht, wie diese Dinge zugehen. Sie können nicht in Abrede stellen, daß die Kreise jetzt schon mehr Geld bekommen, als sie an Steuern bezahlen. Ist das eine Ueberweisungspolitik, die sie vor Ihrem Gewissen verantworten können? (Unruhe rechts.) Weg mit der ganzen Ueberweisungspolitik! Einführung der Reichseinkommensteuer! Wer nicht glaubt, daß die Getreidezölle den Preis des Getreides erhöhen, der lese den Courszettel vom 18ten October. An der Berliner Börse stand Roggen auf 166,25 Mark pro Tonne, in Amsterdam auf 108 M. pro Tonne; in dieser Differenz kommt nach Abzug der Fracht und Spesen der Zoll zum Ausdruck. Ich behaupte also, daß das Ausland seine Bevölkerung erheblich billiger ernährt, als das Inland. Jetzt zeigt sich, daß die inländische Production dem Consum nicht gewachsen ist; denn auch wir nehmen den Gang aller Culturstaaten, daß wir die Production solcher Lebensmittel den weniger entwickelten Völkern überlassen und dafür lohnendere Dinge produciren. Wir haben bis August dieses Jahres 2 Millionen Doppelcentner Weizen, 5 Millionen Doppelcentner Roggen und 1½ Millionen Doppelcentner Gerste mehr eingeführt, als im vergangenen Jahre. Der Roggenzoll beträgt 45, der Schweinezoll 50 pCt. des Werthes der verzollten Waare. Es ist nicht blos von freisinniger Seite eine Herabsetzung des Zolles auf Schweinefleisch gewünscht worden. Unser Antrag wird der Regierung Gelegenheit geben, ihre Gründe für Aufrechterhaltung der hohen Zölle darzulegen. (Lachen rechts.) Sie mögen es aus Ihren landräthlichen Acten wissen, wir können das nicht. Große Kreise im Lande, namentlich Handelskammern, stehen dem Einfuhrverbot absolut ablehnend gegenüber. Die Erhöhung der Löhne in einzelnen Branchen ist durchaus kein Ausgleich für die allgemeine Vertheuerung der Lebensmittel. Eine ganze Reihe von Zweigen weist nicht die geringste Lohnerhöhung auf. Man spricht bereits von Theuerungszulagen für kleine Beamte in Sachsen, für Eisenbahnbeamte in Preußen. Die Vertheuerungspolitik ist kein Hirngespinnst der freisinnigen Partei, sondern eine ganz klobige Realität, mit der wir besonders bei Eintreten eines strengen Winters, wo die Vertheuerung noch weiter gehen kann, rechnen müssen. Ich erkläre also nochmals: Die deutsche Nation ist bereit, jedes Opfer zu bringen, welches unerläßlich nothwendig ist, um ihre Stärke nach außen hin zu befestigen und zu erweitern; aber gerade in der heutigen Zeit, wo die Wirthschaftspolitik mit ihrer Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel so drückend von Millionen empfunden wird, können wir nicht mit Milliardenetats, nicht mit Erhöhung der Schulden um eine Viertelmilliarde in einem Etat kommen; wir haben sorgsam und ernst zu prüfen und, wenn es sein muß, unser Veto entgegenzusetzen.

Die Thronrede spricht aber nicht blos von den Mitteln zur Erhaltung des äußeren Friedens, sondern auch von denen zur Erhaltung des inneren. Hier ist uns eine große Enttäuschung beschieden worden. Die Zuversicht, daß Regierungen und Bevölkerung im Stande sein werden, die socialistischen Irrlehren oder, wie es jetzt heißt, die staatsfeindlichen Elemente auf dem geistigen Gebiete zu bekämpfen, scheint völlig geschwunden. Die verbündeten Regierungen muthen Ihnen jetzt als dauerndes Mittel gegen die socialdemokratischen Bestrebungen Polizeigewalt und Unterdrückung zu, nicht mehr Kampf zwischen ebenbürtigen Männern, sondern gewaltsame Mittel für die Dauer. Der Ausgang wird auch hier kein anderer sein, als immer bei allen Nationen, wo geistige Gewalten mit gewaltsamer Unterdrückung, Gefängniß und Gendarmen niederzuhalten versucht worden ist. Der Reichskanzer könnte doch bei Weitem genug mit seinen Erfolgen beim Culturkampf haben, eine Zeit lang schien es auch, als ob dieser Kampf mit großen geistigen Mitteln geführt werden sollte; aber was wurde daraus? Ein kleiner Kampf mit gehässigen Polizeimitteln! Wie kläglich ist dieser Ansturm zusammengebrochen, und wie schnell hat sich der Reichskanzler zurückziehen müssen! (Unterbrechungen rechts; v. Kleist-Retzow ruft: Etat! Wir sind hier beim Etat!) Wir sind hier bei der Thronrede! (Große Heiterkeit und fernere Unterbrechungen rechts; der Präsident bittet um Ruhe.) Ich bin der Ueberzeugung, daß die Socialistengesetzvorlage eine der folgenschwersten, wichtigsten Vorlagen ist, welche jemals einem Reichstage gemacht worden ist. Man denkt nur noch an die Polizei als Abwehrmittel. Man scheint anzunehmen, das Rechtsbewußtsein im deutschen Volke ist jetzt soweit gesunken, daß es derartige Gesetze als dauernde Staatseinrichtungen vertragen kann. Greifen Sie doch zurück auf das Jahr 1878, jene Zeit der Aufregung durch die Attentate. Selbst damals hatte Preußen und mit ihm die verbündeten Regierungen nicht die Meinung, daß dieses Gesetz für die Dauer gegeben werden solle. Es wurde ausdrücklich eine dreijährige Dauer beantragt und die Hoffnung ausgesprochen, daß es nach Ablauf dieser Frist eines solchen Ausnahmeschutzes nicht mehr bedürfen würde. Seit Sie die socialdemokratischen Bestrebungen von der Oberfläche weggedrängt haben, hat sich die Zahl der socialdemokratischen Stimmen verdoppelt. Ich kann Ihnen offen sagen, ich habe vieles zu bedauern, was ich in meinem parlamentarischen Leben gethan habe; aber den Schritt werde ich mir nie vergeben, daß ich, irregeleitet durch die Versprechungen der Regierung, auch nur einmal die Hand zur Verlängerung des Ausnahmegesetzes bot. (Gelächter rechts.) Ja, wir hatten eben damals das Vertrauen, daß jene Versprechung gehalten werden würde. Lesen Sie doch die neuerdings erschienene Muser'sche Broschüre, und Sie werden einsehen, wie weit wir selbst in dem vielgerühmten badischen Musterlande in der Auslegung des Gesetzes gekommen sind. Angesichts solcher Zustände ein dauerndes Socialistengesetz! (Zurufe rechts: Etat!) Es ist immer Sitte gewesen, bei der ersten Berathung des Etats die Thronrede mit zu besprechen. (Präsident: Wenn es nicht stets oder doch sehr oft vorgekommen wäre, daß die Thronrede bei der Etatsberathung mit gestreift wird, hätte ich den Herrn Redner längst ersucht, sich zur Sache zu halten.) Wenn nun gar zahlreiche Entscheidungen den Mitgliedern der Gerichte übertragen werden sollen, (Präsident v. Levetzow: Ich muß aber bitten, sich an die Thronrede und nicht an andere Vorlagen zu halten.) Ich füge mich der Autorität des Präsidenten. Ich bin genöthigt, noch einmal auf die officiöse Presse zurückzukommen, die den Auftrag bekommen zu haben scheint, auf gewisse Parteien gewissermaßen mit Drohungen zu wirken. Herr von Bötticher will nur den officiellen Theil des „Staatsanzeigers" für die Beglaubigung der Aeußerungen der Regierung gelten lassen; ich meine aber, er wird auch für die im nichtamtlichen Theil des „Staatsanzeigers" stehenden Dinge als Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums eine gewisse entfernte Mitverantwortlichkeit übernehmen wollen. In den Enthüllungen über die Politik des Jahres 1878, die der „Reichsanzeiger" abgedruckt hat, hat mich am meisten jene Verleumdung des Herrn Reichskanzlers überrascht, in der gesagt wird, die Versuche, den Ministerpräsidenten durch Verständigung zwischen der liberalen Mehrheit und einzelnen Mitgliedern des Ministeriums zu vergewaltigen, gaben 1876 bis 1878 Anlaß zu verschiedenen Aenderungen im Bestand der Staatsministeriums und die Herbeiführung neuer Reichstagswahlen war kein aggressiver, sondern ein defensiver Schachzug des Ministerpräsidenten gegenüber der Coalition der Mehrheit mit einigen liberalen Collegen. Also ein diplomatisches Kunststück war die Reichstagsauflösung von 1878 nach dieser Enthüllung des „Reichsanzeigers"! Erschiene letzterer in Königsberg, es wäre ihm wahrscheinlich ebenso ergangen, wie der armen „Königsberger Hartung'schen Zeitung" wegen ihrer Vertheidigung des Kaisers und der Kaiserin Friedrich. Mir ist dabei eine Rede eingefallen, welche Herr v. Bennigsen im Reichstage am 23. Mai 1878 gehalten hat, die ganz auf dieselbe Melodie stimmte; damals sprach auch Herr v. Bennigsen von Gerüchten, als ob das vorgelegte erste Socialistengesetz zu ganz anderen politischen Zwecken bestimmt war, als zu denjenigen, die darin zum Ausdruck kamen. Fahren Sie nur so fort; wir werden dann auch wohl noch erfahren, was es mit der Reichstagsauflösung von 1887 eigentlich auf sich gehabt hat. Die Sache wird interessant, und es wundert mich nur, daß diese Drohungen gerade gegen die nationalliberale Partei, in erster Linie gegen Herrn von Bennigsen selber gehen. Wir sind ja längst abgethan. Kläglich, geradezu kläglich und erbärmlich ist es allerdings, daß die alte Geschichte von der Verschwörung des Herrn v. Stosch und mir wieder aufgewärmt wird. Ich erkläre diese Mittheilungen für lediglich aus der Luft gegriffene Erfindungen. Wenn etwas daran wahr wäre, würde Herr v. Bennigsen, der allen meinen politischen Handlungen damals außerordentlich nahe stand, etwas davon wissen. Herr Miquel hat längst sein Mißfallen darüber ausgesprochen, daß diese Erfindungen immer wieder vorgebracht werden. Ich bitte Herrn von Bennigsen darum, sich Herrn Miquel anzuschließen, um diese Dinge endlich zu beseitigen, die lediglich Kinder graulich machen können, und mit denen trotzdem immer wieder das deutsche Volk unterhalten wird, und alles das zum höheren Ruhme des Cartells, in welches, wie Herr v. Kardorff erklärte, jetzt auch Herr Stöcker zu Gnaden aufgenommen ist, und wenn Herr Stöcker will, so werden die Nationalliberalen die Güte haben, falls sie das Cartell aufrechterhalten wollen, auch ihn gefälligst zu wählen. Der Reichskanzler bleibt jedenfalls Sieger; das Cartell ist zu seinen Gunsten, und der Abg. Windthorst ist auch in der Lage, wenn die Nationalliberalen nicht wollen, einzuspringen, natürlich, wenn es ihm behagt. Sie hören nicht gern das Wort „Reaction". (Ruf rechts: Immer raus damit!) Wenn Sie das Socialistengesetz von 1878 und die Motive dazu vergleichen mit dem jetzt eingebrachten, so kann der Unterschied nur erklärt werden durch die kolossal zugenommene Reaction. Das ewige Herumarbeiten an der Coalitionsfreiheit, der Freizügigkeit, die Verlängerung der Legislaturperiode, die Erhöhung der Kornzölle sind auf demselben Boden erwachsen. Ein neuer Reichstag nach dem Wunsche des Cartells, und nicht blos das Coalitionsrecht, sondern auch das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht wird über den Haufen geworfen werden trotz der Versicherungen des Herrn von Bennigsen. Sollen wir trotz der ungeheuren materiellen Opfer, die das deutsche Volk bringt, ausgeschlossen bleiben von der politischen Freiheit deren sich andere Völker erfreuen? Mit einem gewissen Neide habe ich die Rede gelesen, die der Ministerpräsident Crispi vor wenigen Wochen in Palermo gehalten. „Was wäre", sagte er, „das materielle Wohlergehen, wenn wir es den Massen verschaffen könnten, ohne die Freiheit?" Niemals habe die Monarchie eine so warme überzeugende Zustimmung genossen, wie jetzt. Warum hat es denn die deutsche Nation, die doch in Bezug auf Civilisation hinter anderen Völkern nicht zurücksteht, verdient, daß man sie dauernd mit jenem Ausnahmegesetz beglücken will, daß die freie Meinungsäußerung so zurückgedrängt werden soll, daß alle die Freiheiten, die bei anderen Völkern das ABC sind, Schritt für Schritt vertheidigt werden müssen gegen die heftigsten Angriffe? Ich habe doch die Zuversicht, daß das deutsche Volk sich endlich bewußt werden wird, daß es nicht allein dazu da ist, fortgesetzt in Rüstung und Waffen sich zu befinden, daß es die geistigen und sittlichen Freiheiten, ein Attribut jedes Culturvolkes, nicht entbehren kann und stark genug ist, wenn es den Willen hat, auch durchzusetzen, was die Italiener leichten Spieles sich errungen haben und erhalten werden. (Lebhafter Beifall links.)

Nach der 2¼stündigen Rede des Abg. Rickert nahm Staatssecretär Frhr. v. Maltzahn noch zu folgender Erklärung das Wort: Der Vorredner hat den Vorwurf erhoben, den ich schon im Voraus abzuweisen versucht hatte, daß die Veranschlagung der Ausgaben für die Beschaffung der Naturalien im Bereich der Militärverwaltung eine falsche sei, und hat meiner Ausführung gegenüber, nach welcher es unmöglich gewesen, im September bereits die Octoberpreise zu berücksichtigen, entgegengehalten, der Bundesrath habe ja in früheren Jahren Veränderungen an dem Etat vorgenommen, weshalb denn der Bundesrath die veränderte Zahl nicht eingestellt habe. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil ihm zur Zeit der Berathung dieses Etats die im Laufe des October thatsächlich gezahlten Preise nicht bekannt waren und nicht bekannt sein konnten, und weil gar kein Grund vorlag, irgend einen anderen Monat an der Stelle des herkömmlichen Monats zu berücksichtigen. Der Monat September speciell würde vielleicht der allerungeeignetste sein, weil da im Bereich der Militärverwaltung fast gar keine Ankäufe erfolgen; denn die Intendanturen sind nicht in ihren Garnisonen, sondern im Manöver, und die neue Ernte ist noch nicht ausgedroschen und die Preise haben sich noch nicht gebildet.

Hierauf wird die Debatte vertagt.

Der Präsident theilt mit, daß auf den Glückwunsch des Reichstags folgendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers eingegangen ist: „Dem Reichstag Meinen besten Dank für freundliche Glückwünsche. Wilhelm."

Schluß 3¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Etat.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 29. Octbr. Nach einer Meldung der „Times" wird die Unpäßlichkeit der Deutschen Kaiserin sie nicht verhindern, an der Reise nach Konstantinopel theilzunehmen. Der hiesige sog. Hofbericht weiß überhaupt nichts von einer Unpäßlichkeit der Kaiserin, er meldet im Gegentheil, daß das Befinden des Kaiserpaares vortrefflich sei. Die „Times" melden ferner, es verlaute in türkischen Regierungskreisen, der Sultan werde den Zaren einladen, im nächsten Frühjahr von der Krim aus Konstantinopel zu besuchen.

Die „Voss. Ztg." berichtet weiter aus Athen: Der Kaiser und die Kaiserin widmeten einen großen Theil des Tages der Besichtigung von Kunstschätzen und Denkmälern Athens. Der Kaiser besuchte das Centralmuseum, seine Gemahlin, begleitet von Herrn von der Reck und Frl. von Gersdorf, unter Dörpfelds Führung, durchklomm Nachmittags tapfer und leichten elastischen Schrittes die Trümmerstätten am Südabhang der Akropolis, das Dionysostheater und das Herodestheater und erschien in breitkrempigem blauem Hut mit blaßlila Straußenfedern, knapp anliegender dunkler Tuchjacke und schlichtem grauen Kleide fast mädchenhaft. Als sie das Herodische Theater betrat, kam der Kaiser mit dem General v. Hahnke, dem griechischen Oberst Kudriatis und dem Adjutanten Major v. Zitzewitz nachgefahren, stieg aus und folgte

seiner Gemahlin in diese großartige Ruine. Nach deren Besichtigung fuhren beide mit dem Gefolge den Weg zum Thor der Akropolis hinauf. Auf den Stufen der Propyläen des Parthenons, des Niketempels und auf der Mauer standen zahlreiche Besucher aus allen Ständen, auch viele Landleute mit Frauen in malerischen Trachten; deutsche Seecadetten und Matrosen, freudig überrascht, erkannten in dem jugendlichen breitschulterigen Admiral, der rasch den steilen Hafenweg hinaufgestiegen kam, den Deutschen Kaiser. Zwischen den über das Plateau gesäten Marmortrümmern schritt er, Alles mit lebendigster Aufmerksamkeit betrachtend und Dörpfelds Erläuterungen lauschend, dahin, an der Nordseite des Parthenons vorüber zu dem tief gelegenen Akropolismuseum, das er bei dem gestrigen Nachmittagsbesuche nicht betreten hatte. Fast eine halbe Stunde verweilte er mit der Kaiserin und der Begleitung darin. Als sie heraustraten, warf die sinkende Sonne unter grauem Gewölk hervor ihren gelbgleißenden Schein über die Höhe, während ein kalter Nordoststurm, der seit gestern weht, schneidend darüber hinfegte. Von jenem bestrahlt, von diesem umbraust, ging der Kaiser die Stufen der Propyläen hinab zum Thore, wo die Wagen warteten. Er sprach Dörpfeld mit kräftigem Händeschütteln seinen Dank aus, bestieg mit der Kaiserin den Wagen und fuhr, während die anwesenden Deutschen und Griechen lautes „Hurrah, hoch!" und „Zitto!" erklingen ließen, zur Stadt zurück.

Die Münchener „Allg. Ztg." erfährt „aus guter Hand", daß **Kaiser Wilhelm die Schrift Gustav Freytags über den Kaiser Friedrich** vor der Veröffentlichung eingesehen und gebilligt habe, „ohne daß der Verfasser dazu Veranlassung gegeben hatte".

Nach einem Berliner Telegramm der „Hamb. Nachr." wird die **kaiserliche Privatschatulle** zum Ankauf der Häuser an der Schloßfreiheit behufs Errichtung eines **Kaiser Wilhelm-Denkmals** fünf Millionen Mark beisteuern. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Aus **Schwerin in Mecklenburg** vom 28. October wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ueber den **Gesundheitszustand des Großherzogs**, welcher am Abend des 26. d. M. eine Reise nach dem südlichen Frankreich von Ludwigslust aus angetreten hat, gehen in gut unterrichteten Kreisen recht ungünstige Nachrichten um. Die asthmatischen Beschwerden, an denen der Großherzog seit Jahren leidet, sind in neuerer Zeit durch neuralgische Schmerzen verschlimmert worden, welche den Kräftezustand des Patienten ungünstig beeinflussen. Besorgnißerregend ist eine Lungenaffection, welche Blutauswürfe zur Folge gehabt hat und die sofortige Ausführung des ärztlichen Raths, die Uebersiedlung nach einem südlichen klimatischen Kurort, veranlaßte.

(Vergl. W. T. B.)

Der **Erzherzog Johann** nimmt nicht die Stelle eines Schiffs-Capitäns an, sondern wird in das Pariser Redactions-Bureau des „New-York Herald" mit 40 000 Frs. Jahresgehalt eintreten.

Dem Bundesrathe ist nunmehr ein Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus dem Reichsfonds zu der Einrichtung und Unterhaltung einer **Postdampferverbindung mit Ostafrika**, zugegangen. Der Entwurf besteht aus drei Paragraphen und lautet:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung einer regelmäßigen Postdampfschiffsverbindung zwischen Deutschland und Ostafrika auf die Dauer bis zu zehn Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission zu übertragen und in dem hierüber abzuschließenden Vertrage eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 900 000 Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen. — § 2. Der im § 1 bezeichnete Vertrag muß die in der Anlage zusammengestellten Hauptbedingungen enthalten und bedarf zu seiner Giltigkeit der Genehmigung des Bundesraths. Der Vertrag, sowie die auf Grund desselben geleisteten Zahlungen sind dem Reichstage bei der Vorlage des nächsten Reichshaushaltsetats mitzutheilen. — § 3. Der nach § 1 zahlbare Betrag ist in den Reichshaushaltsetat einzuschalten. — Die im § 2 erwähnte Anlage besagt, daß die Fahrten in Zeitabschnitten von längstens vier Wochen stattfinden müssen, daß die Bestimmung der anzulaufenden Häfen durch den Reichskanzler erfolge und die Fahrgeschwindigkeit auf mindestens $10\frac{1}{2}$ Knoten im Durchschnitt festzusetzen sei. Die in diese Linie einzustellenden neuen Dampfer müssen auf deutschen Werften nach vom Reichskanzler zu genehmigenden Plänen gebaut sein und vor Einstellung durch Sachverständige abgenommen werden. Für unberechtigte Verzögerungen bei der Fahrtausführung sollen entsprechende Abzüge von der Subventionssumme gemacht werden. Die Dampfer sollen die deutsche Postflagge führen und die Post nebst etwaigen Begleitern ohne besondere Bezahlung befördern. Die regelmäßigen Fahrten müssen spätestens zwölf Monate nach Abschluß des Vertrages beginnen. Soweit es erforderlich ist, soll dem Unternehmer die Bestellung einer Caution auferlegt werden. Die Motive betonen die Nothwendigkeit, den deutschen Verkehr mit den Küstenlandschaften Ostafrikas von fremder Vermittelung zu befreien. Deutschland werde mit seinen mercantilen Interessen im Boerenlande hinter anderen Ländern nicht zurückstehen dürfen, sondern Anstalten treffen müssen, sich durch eine bis an die Delagoabai reichende Dampfschiffverbindung seinen Antheil am Verkehr rechtzeitig zu sichern.

In Folge anhaltenden Regens in letzter Zeit mußten die **Arbeiten am Nordostseecanal** an verschiedenen Punkten ganz eingestellt werden, da sich in den Schächten zu viel Wasser angesammelt hatte.

Nachdem Professor **Delbrück** erklärt hat, ein Mandat zum Reichstage nicht wieder annehmen zu wollen, haben die Freiconservativen in Stralsund die Candidatur des Botschafters a. D. Wirkl. Geh. Raths **von Keudell**, der schon dem Abgeordnetenhause als Mitglied der freiconservativen Fraction angehört hat, ins Auge gefaßt.

Die **Revision gegen das freisprechende Urtheil** in der Klagesache gegen den früheren verantwortlichen Redacteur der „Volkszeitung", **Ludwig Oldenburg**, wegen Majestätsbeleidigung, ist heut vom Reichsgericht verworfen worden.

Die „**Volkszeitung**" bestätigt, daß gestern Abend in ihrer Redaction eine **polizeiliche Haussuchung** nach dem Manuscript des Artikels: „Zwei Festreden vom 27. September" stattfand. Die vorhandenen Exemplare wurden beschlagnahmt; das Manuscript wurde nicht vorgefunden.

Professor **Richard Gosche** in Halle hat dem „B. T." zufolge in einem Anfall von Geistesstörung Hand an sich gelegt und sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten.

Die „Berl. Polit. Nachr." schreiben bezüglich **Samoa's**: Von einer neuen Königswahl, welche zu Gunsten Mataafa's ausgefallen, kann gar nicht die Rede sein; vielmehr verhält sich die Sache so, daß Mataafa sich für den Zeitraum bis zum Inkrafttreten des zwischen den interessirten Mächten getroffenen neuen Vertrages seine durch den Sieg über Tamasese errungene Würde so zu sagen hat bescheinigen lassen. Wie überflüssig, ja schädlich dieses Manöver gewesen ist, beweisen zur Genüge die als Folge desselben zu betrachtenden blutigen Conflicte zwischen Mataafa- und Tamaseseleuten, welche unnöthigen Staub aufwirbeln, ohne doch an den internationalen Abmachungen bezüglich Samoa's das Geringste ändern zu können.

Die über London hierher gelangte Nachricht von der **Auflösung der deutschen Pondolandgesellschaft** beruht auf Unwahrheit und ist, wie dem „B. T." mitgetheilt wird, vermuthlich dadurch entstanden, daß eine von der bekannten deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft Zehlicke und v. Egloff nach Pondoland ausgeführte Expedition unter dem Frhrn. v. Steinäcker sich aufgelöst hat. Mit der deutschen Pondolandgesellschaft hat diese Expedition nicht das Geringste zu schaffen.

Aus **Paris** wird berichtet: Die Eifersucht der **französischen Arbeiter**, die bisher blos den Italienern galt, richtet sich jetzt auch gegen die Belgier. Als die Ausladung des englischen Dampfers „John Wels" in Dünkirchen durch belgische Hafenarbeiter bewerkstelligt wurde, griffen etwa 400 französische Arbeiter die Belgier an und suchten sie aus dem Schiffe zu verjagen. Die Polizei mußte einschreiten; ein Werkführer wurde verwundet. — Dem „XIX. Siècle" zufolge entsendet die Regierung schleunigst militärische Verstärkung nach dem nordfranzösischen Strikegebiet.

In den **Londoner Docks** scheinen **neue Unruhen** sich vorzubereiten, da die Direction die Blacklegs weiter beschäftigt und der Strikeverband erklärt hat, dieselben nöthigenfalls gewaltsam von der Arbeit auszuschließen. — **Jack der Aufschlitzer** droht brieflich, am 9. November einen Frauenmord zu begehen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." nachträglich erfährt, wurde dem **Kaiser von Rußland** bei dessen Besuche in Berlin von dem Vorsteher der hiesigen russischen Botschaftskirche Propst Maltzew im Namen der hiesigen russischen Colonie ein kostbares Gottesbild überreicht. Die Nachkommen der russischen Colonisten in Alexandrowka bei Potsdam brachten dem Kaiser Alexander Salz und Brot auf einer kunstvoll gearbeiteten Schüssel von Birnenholz dar. Auf der Schüssel befand sich in russischer Sprache die Inschrift „Sr. Majestät dem Kaiser Alexander III. zum Andenken an die Errettung am 17. (29.) Octbr. 1888 von Seiten der russischen Colonie Alexandrowka".

Der in einem hiesigen Bankgeschäft angestellte Buchhalter **Otto Döhring**, Skalitzerstraße wohnhaft, ist am Sonnabend Abend aus Berlin spurlos verschwunden, nachdem er seinem Principal Effecten im Werthe von 90 000 M. veruntreut hat. Einen Theil der gestohlenen Werthpapiere hatte Döhring zuvor versilbert, auch, wie sich herausgestellt hat, bereits seit einigen Wochen in hiesigen Bankgeschäften Effecten behufs Speculation auf Zeit deponirt. Am gestrigen Morgen lief in dem bestohlenen Geschäft ein Brief des Flüchtlings ein, in welchem derselbe sein Ausbleiben durch Krankheit entschuldigt. Dieses Schreiben hatte Döhring seinen Wirthsleuten aber schon am Sonnabend kurz vor seiner Abreise mit dem ausdrücklichen Auftrage übergeben, dasselbe erst am Montag zur Post zu befördern. Durch dieses nicht ungeschickte Manöver hat sich der Schwindler einen nicht unbeträchtlichen Vorsprung zu sichern gewußt. Die Criminalpolizei fahndet eifrig nach ihm. Die auswärtigen Polizeibehörden sind telegraphisch von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und die Nummern der gestohlenen Effecten den Bankinstituten mitgetheilt worden.

* **Berlin**, 29. October. Den emeritirten Pfarrern **Riebel** zu Carolath, Kreis Freystadt, und **Köhler** zu Hartmannsdorf ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse, dem Hegemeister **Weis** zu Scheidelwitz, Kreis Brieg, der Kronen-Orden 4. Klasse, dem Major **von Pfuel**, etatsmäßigen Stabsoffizier im Breslauer Leibkürassier-Regiment, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden.

§ **Hirschberg**, 29. Octbr. Der „Bote aus dem Riesengebirge" erfährt, daß die Nationalliberalen und die Conservativen behufs Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten mit einander verhandeln.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 29. Octbr. Es verlautet, zur Begründung der in der Thronrede angekündigten Mehrkosten für die Wißmann'sche Expedition werde demnächst dem Bundesrathe und dem Reichstage das Weißbuch über die Ereignisse in dem deutschostafrikanischen Schutzgebiete von Beginn der Operationen an zugehen.

München, 29. Oct. Abgeordnetenkammer. Berathung der Vorlage, betreffend Abänderung des Malzaufschlags. Der Finanzminister rechtfertigt die Ermäßigung der Malzsteuer für Kleinbrauer und die Erhöhung für Großbrauer mit der Einführung des Fabrikbetriebes statt der früheren handwerklichen Bierbrauerei seit Einführung des erhöhten Malzaufschlags. Von 1876—1888 nahm der jährliche Malzverbrauch der Kleinbrauer um 400 000, derjenige der Großbrauer um 900 000 Hektoliter zu. Die gesammte Bierproduction Baierns nahm seitdem um 108 pCt., der Export um das Vierfache, der Auslandsexport um das Sechszehnfache zu. Der Entwurf schädige keineswegs den Bierexport, er führe nur die nothwendige, ausgleichende Gerechtigkeit aus. Eine noch mehr verschärfte inländische Concurrenz sei als Folge des Gesetzes undenkbar. Gerade der unersättliche Concurrenzbetrieb beschleunigte die Einbringung des neuen Aufschlags. Der Finanzminister ist allenfalls bereit, den Steuerzuschlag von je 25 Pf. erst bei 40 000 Hektolitern Malzverbrauch und von 50 Pf. bei 70 000 Hekt. einzuführen. Die angedrohte Bierpreiserhöhung von 2 Pfennig pro Liter sei ungerechtfertigt, da der Steuerzuschlag nur einen Fünftelpfennig ausmache. Die Gesetzesvorlage nehme das Interesse des gesammten Landes wahr. Die Fortsetzung der Debatte wird, nachdem mehrere Abgeordneten gesprochen, auf morgen vertagt.

Tübingen, 29. Oct.*) Der Kanzler der Universität, Rümelin, ist in Folge eines Blasenleidens gestorben.

Wien, 29. Octbr. Die „Polit. Corresp." meldet aus Cettinje: Der Fürst von Montenegro drückte dem österreichischen Vertreter Mittinkovic seinen besten Dank für die Bereitwilligkeit aus, mit welcher die bosnische Landesregierung Unterstützungen für die über das bosnisch-herzegowinische Gebiet nach Serbien auswandernden Montenegriner in Aussicht stellte.

Paris, 29. Oct. Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist heute besser, er muß jedoch das Zimmer hüten. Die Weiterreise nach Cannes erfolgt wahrscheinlich morgen.

Brüssel, 29. October. Der Präsident der britischen ostafrikanischen Gesellschaft, Mackinon, und der Director derselben Gesellschaft, Mackenzie, sind hier eingetroffen.

London, 29. October. Bradlaugh befindet sich außer Gefahr.

Konstantinopel, 29. October. Seit Mittag wüthet in Skutari eine große Feuersbrunst; tausend Häuser sind bereits eingeäschert; der Brand dauert fort.

Belgrad, 29. Octbr. Dem „Narodny Dneworick" zufolge ist der erste Theil der auswandernden Montenegriner, 1380 Personen, nach Serbien abgegangen und dürfte am 1. November auf serbischem Gebiet eintreffen.

*) Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.

Locale Nachrichten.

Breslau, 29. October.

—ϱ **Unglücksfälle.** Der 5 Jahre alte Sohn eines auf der Rosenstraße wohnenden Arbeiters fiel heute Morgen von einem Stuhle herab und zog sich bei dem Aufprall einen Bruch der rechten Schulter zu. — Einem Arbeiter aus Gräbschen wurden bei seiner Arbeit an einer Abrichtemaschine zwei Finger der linken Hand durch das Triebwerk der Maschine hinweggerissen. — Ein auf der verlängerten Ludwigstraße wohnender Lehrling fiel gestern mit dem Hinterkopfe auf einen Wasserkrug und zog sich durch die Scherben des letzteren, die ihm in den Kopf eindrangen, schlimme Schnittwunden zu. Allen diesen Verunglückten wurde in der königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

—ϱ **Verhaftungen.** Gestern Nachmittag wurde auf der Taschenstraße eine unverehelichte weibliche Person festgenommen, weil sie einen Korb mit Weintrauben, der vor der Thür eines Geschäftslocals zur Ansicht ausgestellt war, zu stehlen versuchte. — Am 18. d. M. wurde ein Kellner festgenommen, der einem Manne, welcher gerichtlich verurtheilt worden war, 5 Mark abzulocken versuchte unter dem Versprechen, er werde dafür sorgen, daß über die betreffende Verhandlung in den Zeitungen kein Bericht erscheine. Da derartige Schwindeleien in der letzten Zeit wiederholt versucht worden sind, so sei hiermit gewarnt.

z. **Polizeiliche Nachrichten.** **Gestohlen:** Einer Arbeiterfrau von der Neudorfstraße ein zweirädriger Handwagen mit Sand nebst mehreren Hohlmaßen, einem Tischlergesellen von der Friedrichstraße ein grauer Winterüberzieher, einer Schneidersfrau von der Holteistraße 40 M., einem Tischlergesellen vom Lehmdamm eine Flur-Petroleumlampe, sog. Ampel, einem Arbeiter von der Reuscheстraße 16 M., einer Verkäuferin von der Junkernstraße 10 M. — **Abhanden gekommen:** Einer Maurerfrau von der Neudorfstraße ein Portemonnaie mit 2 M. und einem Pfandschein, einer Seifensiedersfrau von der Neudorfstraße eine goldene Halskette mit Medaillon, einem Dienstmädchen von der Neudorfstraße eine graue Pelzmütze, einer Restaurateursfrau von der Neue Weltgasse eine Granatbroche, einem Justizanwärter von der Bahnhofstraße eine „Dienstanweisung für Gerichtsvollzieher", einem Lehrer aus dem Kreise Strehlen ein Portemonnaie mit mehr als 50 M. — **Gefunden:** Eine Anzahl Schirme, Stöcke und Handschuhe im Café Royal, ein Muff, eine goldene Damenuhr, ein Pack Noten, 2 Pferdedecken, ein Pack, enthaltend 2 Dutzend Tabletten, 1 Dutzend Taschenmesser und 13 Dutzend Löffel. — In **Untersuchungshaft** genommen 35, in **Strafhaft** 8 Personen.

Handels-Zeitung.

* **Bismarckhütte, Actien-Gesellschaft für Eisenhüttenbetrieb, bei Schwientochlowitz, Oberschlesien.** Der Bericht für das Geschäftsjahr 1888/89 äussert sich über die Lage des Eisenmarktes in der abgelaufenen Periode folgendermaassen: „Das abgelaufene Geschäftsjahr 1888/89 hat die Voraussicht, welche sich an dasselbe bezüglich eines günstigen Verlaufes knüpfte, erfüllt; die Geschäftslage hat sich in fast allen Zweigen der deutschen Eisenindustrie wesentlich gebessert, und so sind auch wir in der Lage, einen angemessenen Ertrag unseres Werkes nachweisen zu können. Der inländische Verbrauch an Walzeisen und Eisenblechen ist erheblich gewachsen und auch zur Zeit noch weiter in Zunahme begriffen, so dass der Eisenmarkt das ganze Jahr hindurch bei mässig steigenden Preisen recht belebt war und sich jetzt noch belebter zeigt, als wie bisher. Einen günstig regelnden Einfluss auf den Eisenmarkt übte der deutsche Walzwerksverband aus, indem er die Eisenerzeugung dem Verbrauch entsprechend regelte und dadurch einerseits eine Uebererzeugung verhinderte, andererseits aber auch den Verbrauchern gegenüber, trotz der sehr gesteigerten Nachfrage, nur mässige Preiserhöhungen eintreten liess; es muss dem Verbande als ein Verdienst angerechnet werden, dass er die Preise nicht in einem, der gesteigerten Nachfrage entsprechenden Verhältnisse erhöht, vielmehr weises Maass in seinen Preisfestsetzungen eingehalten hat; bestände nicht die Vereinigung der Walzwerke im Walzwerksverbande mit seiner regelnden Thätigkeit, so würden wir zur Zeit, da die Nachfrage nach Walzeisen und Eisenblechen eine aussergewöhnlich rege ist, wiederum durch Meinungskäufe eine stürmische Preissteigerung erlebt und dadurch unnatürlich hohe Preise zu verzeichnen gehabt haben, welche bisher noch stets bald darauf den Niedergang der Gewerbethätigkeit im Gefolge hatten. — Was den besonderen Geschäftsgang unseres Werkes betrifft, so waren wir mit Bestellungen in Walzeisen, besonders aber in Feinblechen so besetzt, dass wir die Nachfrage nicht zu decken vermochten, und da wir seit Jahren fast niemals dem Bedarfe unserer Abnehmer an Feinblechen in unserer Feinblechherstellung bezüglich der Menge entsprechen konnten, so entschlossen wir uns, mit Genehmigung des Aufsichtsrathes, eine neue grosse Feinblechstrecke mit den dazu gehörigen bewährtesten Einrichtungen, ferner eine Siemens-Martin-Anlage mit 2 Oefen und ein Blockwalzwerk zu bauen; diese Bauten, an welche sich eine neue Anlage von 10 grossen Dampfkesseln mit Siedern, sowie eine sehr bedeutende Erweiterung auch unserer bestehenden Gebäude und Eisenbahngeleisanlagen schliesst, sind theils vollendet, theils in Fertigstellung begriffen, und werden unsere Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Menge, besonders aber hinsichtlich der Güte unserer Erzeugnisse, erheblich verstärken. Wir haben ferner kürzlich eine neu erbaute Federstahlfabrik in Betrieb gesetzt, für welche wir auf längere Zeit mit Aufträgen versehen sind. Die vorgenannten Neubauten waren erforderlich, um unsre Erzeugnisse mehr und mehr zu verfeinern und der starken Nachfrage seitens unserer Abnehmer abzuhelfen; die Bauarbeiten haben wir im Frühjahr d. J. begonnen; dieselben können daher natürlich erst im laufenden Geschäftsjahr zur vollständigen Abrechnung gelangen. Behufs etwaiger künftigen Erweiterung unserer Anlagen kauften wir ein an unser Besitzthum grenzendes Grundstück von ca. 2,45 Hektar zum Preise von 18732,10 Mark und begannen auch den Bau eines neuen Directionswohngebäudes. Behufs Deckung der hierdurch entstandenen Kosten beantragen wir mit Zustimmung unseres Aufsichtsrathes, das Capital unserer Gesellschaft durch Ausgabe von 600000 Mark neuer Actien zu vermehren, nachdem es uns gelungen, durch ein angemessenes Abkommen mit den ursprünglichen Gründern deren bisherige statutarische Rechte auch für die Zukunft gänzlich zu beseitigen. Am 1. April d. J. trat Herr E. Marx, bisher Chef des Stahlwerkes in Friedenshütte, als Vorstandsmitglied in die Direction unserer Gesellschaft ein. Der Absatz unserer Erzeugnisse nach dem Inlande, in Walzeisen, wie auch in Feinblechen, verstärkte sich so sehr, dass wir zu unserem Bedauern die lebhafte Nachfrage vom Auslande nicht befriedigen konnten, namentlich mussten wir die Ausfuhr von Feinblechen aus diesem Grunde einschränken. Wir hoffen, dass wir mit Hilfe unserer Neuanlagen die Ausfuhr wieder in früherem Umfange erreichen werden; die zur Zeit auf dem Weltmarkte herrschende Festigkeit in Eisen wird unserer Ausfuhr zu Statten kommen. Während sich der Walzeisen-Verkaufspreis bei uns im Durchschnitt des ganzen abgelaufenen Geschäftsjahres nur um 0,08 Mark für je 100 Klgr. gegen das Vorjahr höher stellte, haben sich die Feinblech-Verkaufspreise für uns entsprechend günstiger entwickelt; wir treten aber nun mehr und mehr auch in die besseren Verkaufspreise für Walzeisen ein, so dass wir auch in dieser Abtheilung auf günstigere Erfolge hoffen dürfen, als wie bisher." Schliesslich wird vorgeschlagen, von dem im abgelaufenen Geschäftsjahre 1888/89 erzielten Gewinne von 443 448,39 M. 22 200 M. dem gesetzlichen Reservefonds und 115 000 Mark dem Amortisationsfonds zuzuwenden. Der letztere Posten soll zur Abschreibung auf Etablissement-Conto mit 100 000 M., auf Wohngebäude-Conto mit 8000 Mark und auf Inventar-Conto mit 7000 Mark dienen; demnach würde bis jetzt der Gesammt-Reservefonds 155 646,44 Mark und die Gesammt-Amortisation 758 147,09 M., also zusammen 913 793,53 M., d. i. 50,76 pCt. unseres Actien-Capitals betragen. Es soll eine Dividende von 14 pCt. zur Vertheilung gebracht werden. — „Das am 1. Juli d. J. begonnene Geschäftsjahr hat bis jetzt recht gute Erträge geliefert, und da wir in allen Betriebszweigen auf längere Zeit zu lohnenden Preisen stark beschäftigt sind, so hoffen wir, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, auch im nächsten Jahresabschluss einen günstigen Erfolg nachweisen zu können."

* **Hamburger Petroleumgeschäft.** Aus Hamburg wird der „Fr. Ztg." geschrieben: „Das Hamburger Petroleumgeschäft, welches seit einigen Jahren dasjenige Bremens ganz namhaft überflügelt hat, geräth neuerdings zu Gunsten seines Concurrenten in Rückschritt, weil man in Hamburg durch eine eigenthümliche Verkettung localer Ursachen sich an der Beschaffung der gegenwärtig nothwendig gewordenen Tank-Reservoirs hat behindern lassen. Die alten Einrichtungen des Petroleumhofes reichen gegenwärtig, da sie fast nur Lagerplatz für Barrels zur Verfügung haben, nicht mehr aus und so kommt es, dass der Maassversand von Petroleum, welchen Hamburg für die Zeit vom 1. Juli bis 11. October Bremen gegenüber im Jahre 1885 mit 224 375 Fass, 1886 mit 150 324 Fass, 1887 mit 151 819 Fass und 1888 mit 202 264 Fass zu verzeichnen hatte, für den gleichen Zeitraum des laufenden Jahres auf nur 51 820 Fass sich verringert hat. Wenn daher nicht sehr bald den Erfordernissen Rechnung getragen wird, so dürfte Hamburg die kaum eroberte Herrschaft im Petroleumhandel wieder an Bremen abtreten müssen."

* **Actien-Gesellschaft Trachenberger Zuckersiederei.** Die Actionäre werden zu einer ausserordentlichen Generalversammlung auf Mittwoch, den 20. November a. c., nach Breslau eingeladen. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem: Antrag des Aufsichtsrathes auf Erhöhung des Actiencapitals um 300 000 M. Näheres siehe Inserat.

* **Producten-Commissions- und Handels-Gesellschaft in Breslau und Lissa i. P.** Das Gewinn- und Verlust-Conto per 30. Juni 1889 sowie das Bilanz-Conto per 1. Juli 1889 befinden sich im Inseratentheil.

* **Zahlungseinstellungen.** Ueber die bereits mitgetheilte Insolvenz der Colonialwaaren-Handlung Th. Kampmann in Strassburg i. E. wird der „Frkf. Ztg." von dort geschrieben, dass die Passiva annähernd $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark betragen, denen etwa 600 000 Mark Activa gegenüberstehen. Augenblicklich schweben mit Aussicht auf Erfolg Vergleichsverhandlungen, wobei den Gläubigern mit Hilfe von Verwandten

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

des Schuldners 50 pCt. offerirt werden. Der Strassburger Platz sei gar nicht engagirt. Die letzte Ursache der Zahlungseinstellung waren bedeutende Verluste durch Zuckerspeculationen.

Submissionen.

A—z. **Schwellen-Submission.** Bei der Eisenbahn-Direction Erfurt stand die Lieferung von u. A.: 1) 30 000 Stück eichenen und 2) 148 000 Stück kiefernen Bahnschwellen in je drei Loosen zur Submission. Wie bei allen Verdingungen der westlichen Eisenbahn-Directionen wurden aus dortiger Gegend nur kleine Posten angeboten, grössere Offerten bezogen sich ausschliesslich auf russische und ungarische Hölzer. Von den zahlreichen Offerten erwähnen wir, Preise per Stück: Louis Friedmann, Breslau, zu 2) 10 000 Stück 2,90 M. frei Schulitz; Wilh. Landsberg, Breslau, zu 1) das ganze Quantum 3,96 M. frei Schulitz; Druschki & Sohn, Görlitz, zu 1) das ganze Quantum 4,50 M., zu 2) 13 000 Stück 2,06 M. und 30 000 Stück 2,04 M. frei Schulitz; Julius Rütgers, Berlin, zu 2) 1,98 M. frei Schulitz; Albrecht & Lewandowski, Königsberg, zu 2) 73 000 Stück 2,48 M., 45 000 Stück 2,40 M., 30 000 Stück 2,35 M. frei Stettin; Moritz Kronberger & Sohn, Budapest, zu 1) 10 000 Stück 4,38 Mark, 10 000 Stück 4,30 M., 10 000 Stück 4,22 M. frei Oderberg oder Myslowitz.

A—z. **Submission auf Ziegeln.** Die Lieferung von 1) 340 Mille Hohlsteinen, 2) 460 Mille Hintermauerungssteinen (Hartbrand) für den Neubau der medicinischen Universitätsklinik, ausgeschrieben von dem Regierungs-Baumeister Kirchhoff hier, offerirten pr. Mille: W. Harmening in Zimpel zu 32 und 31 M., M. Kirstein hier, Kunitzer Fabrikat, zu 31,50 M. beide Sorten; Otto Scholz in Nieder-Rüstern bei Liegnitz Hohlsteine zu 31 M.; M. Pringsheim in Breslau ad 2 zu 32 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 29. October. **Neueste Handelsnachrichten.** Geld zu Prolongationszwecken stellte sich an heutiger Börse bei reichlichem Angebot auf 6—5½%. Das Prolongationsgeschäft bewegte sich nur noch innerhalb enger Grenzen. — Prolongationssätze: Credit 0,40—0,20—0,30 Report, Franzosen 0,15 Report, Lombarden glatt, Commandit 0,10—0,90 Report, Deutsche Bank 0,70 Report, Bochumer 0,55 Report, Dortmunder 0,05 Dep., Laura 0,40 Report, Italiener glatt, Ungarn glatt bis 0,05 Dep., Consols glatt bis 0,025 Rep., 1880er Russen 0,10 Dep., Orient-Anleihe 0,0875—0,075 Dep., Russ. Noten 0,50—0,80 Dep. — Wie die „Nat.-Ztg." hört, haben sich die Anlagen in der Reichsbank in den letzten Tagen stark vermehrt, theils wohl im Zusammenhange mit grösserem Bedarf zum Ultimo, theilweise auch in Folge von Reservelegungen, um für die Eventualität einer etwaigen weiteren Erhöhung des Disconts gerüstet zu sein. Eine Disconterhöhung war nicht in Betracht gezogen. — Der Hauptversammlung der Vereinigten rheinisch-westfälischen Pulverfabriken in Köln am 3. November wird ein Vertrag mit verschiedenen Dynamitfabriken auf gemeinschaftliche Gewinn- und Verlustbetheiligung unterbreitet werden. — Die Verwaltung der Vereinsbank in Berlin theilt mit: Der Aufsichtsrath hat sich darüber schlüssig gemacht, in einer einzuberufenden Generalversammlung nunmehr eine Reduction des Actien-Capitals vorzuschlagen. Es sollen hierdurch derartige Abschreibungen auf die industriellen Positionen herbeigeführt werden, dass zukünftige Verluste an derartigen Unternehmungen unmöglich erscheinen. Gleichzeitig soll die Erhöhung des Capitals um 1 Mill. Mark herbeigeführt werden durch Ausgabe neuer Actien. Auf letztere sind bereits feste Offerten in Aussicht gestellt. — Die Firma Born und Busse hat das seit dem Jahre 1864 betriebene, im Herzogthum Anhalt gelegene Braunkohlenbergwerk „Leopold" bei Edderitz zum Preise von 3 030 000 M. zu dem Zwecke erworben, die bisherige Gewerkschaft in eine Actiengesellschaft umzuwandeln. — Unter der Firma Sächsisch-Böhmische Gummiwaarenfabriken ist, wie man der „Voss. Ztg." aus Dresden schreibt, unter Führung des dortigen Bankhauses Günther u. Rudolph eine Actien-Gesellschaft mit 1 Mill. M. Capital errichtet worden. Da es sich um ein neu zu errichtendes Unternehmen handelt, kommen die Actien zuvörderst nicht an die Börse. — In der heutigen Generalversammlung der Vereinigten Königs- und Laurahütte äusserte sich der Generaldirector auf Interpellation seitens eines Actionärs über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres ungefähr wie folgt: Die Beschäftigung der Werke in allen Abtheilungen sei eine so angestrengte, dass mit Aufbietung aller Kräfte den Anforderungen kaum genügt werden könne; die Preise für Walzeisen seien zwar beträchtlich gestiegen im Vergleich mit früheren Jahren, es sei aber nicht ausser Acht zu lassen, dass die jetzigen Preise sich ab Verkaufsstelle verstehen, während die früheren ab Werk galten, so dass in den jetzigen vom Walzwerksverband normirten Preisen die theilweise sehr erheblichen Transportkosten enthalten seien. Gestiegen seien auch die Kohlenpreise, aber noch nicht annähernd so, wie in Westfalen; es sei in dieser Beziehung von der angestrebten Kohlen-Convention Günstiges zu erhoffen. Uebrigens sei die Kohlenproduction der Gesellschaft bis zur Hälfte des nächsten Jahres bereits verschlossen, eine Geschäftspraxis, welche sich bisher in schlechten Zeiten gut bewährt habe und deshalb auch jetzt nicht ganz aufgegeben werden konnte. Alles in Allem stehe es ausser Frage, dass die Gesellschaft im laufenden Geschäftsjahre wesentlich höhere Einnahmen, als im Vorjahre, erzielen werde. Diesen erhöhten Einnahmen ständen aber auch gesteigerte Ausgaben gegenüber für alle Materialien, insbesondere auch für die unentbehrliche Cokeskohle, für welche sich die fiskalische Louisengrube — trotz des bekannten Erlasses des Handelsministers — recht anständige Preise bezahlen lasse, und da es gesunden Principien entspreche, in günstigen Jahren für Erneuerung von verbesserungsbedürftigen Anlagen Sorge zu tragen, würden auch zu Abschreibungen im laufenden Geschäftsjahr grössere Summen, als sonst, verwendet werden müssen. Zweifellos werde das Resultat dieses Jahres ein sehr gutes sein; man solle sich aber in Bezug auf die Dividende keinen allzu weitgehenden Hoffnungen hingeben. In Bezug auf die vielerwähnte Emission neuer Actien theilte der Generaldirector mit, dass diese Angelegenheit innerhalb der Verwaltung überhaupt noch nicht zur Sprache gekommen sei.

Berlin, 29. Oct. **Fondsbörse.** Die heute zu Beginn der Börse vorliegenden Meldungen aus Wien und Paris, woselbst erhebliche Geldknappheit vorherrschend ist, übten einen Druck auf die Course aus, die noch unter dem bereits gestern gegen Schluss weiter herabgesetzten Niveau einsetzten; namentlich waren es Banken, Montanwerthe und Renten, die schwach eröffneten, und denen sich Bahnen anschlossen; bald nach Beginn trat indess fast durchgehends eine Besserung ein und zwar unter dem Einfluss des Steigens der Kohlenwerthe und der heimischen Bahnen. Von erstgenannten Werthen waren es vorzugsweise Harpener, die bis auf 241 (+ 5 pCt.) anzogen. Gelsenkirchen und Hibernia schlossen sich der Strömung an. Am Montanmarkte unterlagen Laura stärkeren Schwankungen, ult. 178,40—178—177,25, Nachbörse 178, Bochumer 235—235,50—234,30—235,20, Nachbörse 237,50, Dortmunder 131,75—131—131,75—129,50—130,60, Nachbörse 131, Donnersmarckhütte 86,80—87,90—87,50, Nachb. 87,20. Bankenmarkt anfänglich niedriger, dann erholt; Comm. lebhaft, ult. 236,40—238,40, Nachb. 239,60, Credit 167,60—168,25—168, Nachb. 168,90. Heimische Bahnen belebter. Von österreichischen Werthen Franzosen besser (100,75—100,60—100,90), Duxer nachgebend (224,50—225,50—224,60). Fremde Renten unlustig; 1880er Russen 93,30—93,25, Nachbörse 93,10, Russische Noten 210,75 bis 211,25, Nachbörse 210,75, 4procentige Ungarn 86,40, Nachbörse 86,50. Die Tendenz gewann im weiteren Verlauf Festigkeit, namentlich für Commanditantheile, sowie für die übrigen Banken, die im Course weiter anzogen; Laura-Actien und im Anschluss daran die übrigen leitenden Werthe des Montanmarktes lagen schwach; Schluss fest. Am — Cassamarkt beobachteten deutsche Eisenbahn-Stammactien Festigkeit; Stammprioritäten still, ebenso die fremden Eisenbahnwerthe; Cassabanken fest, aber still. Von Berg- und Hüttenwerken besser: Marienhütte-Kotzenau, Nordstern, Königin Marienhütte, Thale u. Hagener Guss; Werthreductionen erfuhren Pluto, Rositzer Kohlen, Brüxer, Bonifacius und Phönix: Oberschlesische Eisenbahnbedarf 119,60 bez. u. Gd. Unter den anderen Industriepapieren zeichneten sich durch Begehr aus: Gaggenauer (+ 2,70), Guano, Cröllwitzer (+ 0,75), Ebbendorf (+ 0,50), Harburg-Wien (+ 3), Archimedes 146 Brief.

Berlin, 29. Octbr. **Productenbörse.** Zu den meist lustlosen auswärtigen Berichten gesellte sich heute das neuerdings ziemlich warm gewordene, prachtvolle Wetter als verflauendes Motiv. Die meisten Artikel mussten sich mehr oder weniger bedeutende Preisermässigungen gefallen lassen. — Loco Weizen behauptet. Auf Termine wirkten die nur theilweise festen auswärtigen Berichte in keiner Weise günstig; bei ziemlich starkem Realisationsangebot auf nahe Sichten verlief der Markt flau, zumal auch per Frühjahr reichliche Offerten vorhanden waren. Die Course schlossen mit einem Abschlage von vollauf 1 Mark ohne Erholung. — Loco Roggen still. Im Terminverkehr kam bei der schon gestern geschilderten Reserve der hauptsächlich interessirten Parteien das vorhandene Realisationsangebot zu drückendem Einfluss, um so mehr, als auch per Frühjahr heute mehr Verkäufe seitens der Commissionäre zur Ausführung gebracht wurden. Die Course haben bei schleppendem Handel etwa 1 Mark eingebüsst; der Schluss liess keinerlei Erholung gewahren. — Loco Hafer wenig verändert. Termine ¼—½ niedriger. — Roggenmehl 10 Pf. billiger. — Mais in loco und auf Termine fester. — Rüböl erfreute sich reger Kauflust und konnte sich bei entsprechenden Umsätzen ca. ½ M. bessern; October schloss sogar in Folge gegen Ende der Börse auftretender Deckungsfrage fast 1 M. höher als gestern. — Spiritus durchgängig flau, October schloss 50 Pf., die anderen Sichten 20 Pf. niedriger, als gestern.

Posen, 29. Octbr. Spiritus loco ohne Fass 50er 50,40, 70er 30,90, Tendenz: Still. Wetter: Milde.

Amsterdam, 29. Oct. Java-Kaffee good ordinary 52¼.

Havre, 29. Octbr. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per December 97,75, per März 94,00, per Mai 93,50. — Ruhig.

Zuckermarkt. Hamburg, 29. Octbr., 7 Uhr 17 Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] October 11,80, December 12,00, März 1890 12,50, Mai 1890 12,70, August 1890 13,00. — Tendenz: Abgeschwächt, Käufer.

Paris, 29. Octbr. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,00—28,25, weisser Zucker behauptet, per October-November 32,25, per October-Januar 32,60, per Januar-April 33,60.

Paris, 29. October. **Zuckerbörse.** Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,00—28,25, weisser Zucker fest, per Oct. 32,60, per November 32,60, per October-Januar 33,00, per Januar-April 45,00.

London, 29. October. **Zuckerbörse.** 96% Javazucker 14, träge, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) 11½, stetig.

London, 29. Oct. 12 Uhr 8 Min. **Zuckerbörse.** Eher Käufer. Bas. 88% per October 11, 6, per November 11, 6¾, per December 11, 7½, per Januar-März 12.

London. 29. October, 4 Uhr 32 Minuten. **Zuckerbörse.** Sehr fest. Bas. 88% per October 11, 6, per November 11, 7½, per Decbr. 11, 9 bis 11, 9¾, per Januar-März 12, 2¼.

Newyork, 28. October. **Zuckerbörse.** Centrifugals 96% 6, Fair refining Muskovados 89% 5.

Glasgow, 29. October. **Roheisen.** (Schlussbericht.)

	28. Oct.	29. Oct.
Mixed numbers warrants	58 Sh. 3 D.	59 Sh. 3 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 29. Octbr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	28.	29.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 50	81 50
Gotthardt-Bahn ult.	178 70	178 50
Lübeck-Büchen	199 —	199 60
Mainz-Ludwigshaf. .	128 —	128 —
Mittelmeerbahn ult.	118 —	118 —
Warschau-Wien ult.	198 —	201 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	67 —	67 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank .	114 20	115 —
do. Wechslerbank .	109 10	109 20
Deutsche Bank	171 90	171 60
Disc.-Command. ult.	236 90	239 10
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 50	168 50
Schles. Bankverein .	139 50	140 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	146 —	146 —
Bismarckhütte	231 —	231 —
Bochum. Gussstahl. .	233 70	233 50
Brsl. Bierbr. Wiesner	50 —	50 —
do. Eisenb. Wagenb.	182 —	181 90
do. Pferdebahn . . .	150 —	150 —
do. verein. Oelfabr.	94 60	94 —
Cement Giesel	149 25	149 —
Donnersmarckh. . . .	87 —	87 20
Dortm. Union St.-Pr.	130 40	130 10
Erdmannsdrf. Spinn.	108 50	108 70
Fraust. Zuckerfabrik	166 70	167 20
GörlEis.-Bd.(Lüders)	181 50	181 20
Hofm. Waggonfabrik	183 50	183 50
Kramsta Leinen-Ind.	139 50	139 50
Laurahütte	178 60	176 70
NobelDyn. Tr.-C. ult.	160 75	161 25
Obschl. Chamotte-F.	— —	— —
do. Eisb.-Bed.	119 20	118 60
do. Eisen-Ind.	211 70	211 80
do. Portl.-Cem.	135 80	135 60
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 —	127 —
Redenhütte St.-Pr. .	143 50	142 50
do. Oblig...	115 40	115 50
Schlesischer Cement	193 20	194 —
do. Dampf.-Comp.	118 10	120 20
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	196 20	195 90
do. St.-Pr.-A.	196 20	195 90
Tarnowitzer Act....	32 50	32 70
do. St.-Pr..	115 —	115 —

Cours vom	28.	29.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 40	107 80
do. do. 3½%	102 60	102 60
Posener Pfandbr. 4%	100 70	100 60
do. do. 3½%	100 30	100 20
Preuss. 4% cons. Anl.	106 40	106 40
do. 3½% dto.	103 20	103 10
do. Pr.-Anl. de 55	158 —	158 —
do 3½% St.-Schldsch	100 60	100 50
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	100 30	100 20
do. Rentenbriefe . .	104 40	104 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	— —
do. 4½% 1879	— —	103 20
R.-O.-U.-Bahn 4% . .	102 70	102 60
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	92 90	93 10
Italienische Rente . .	93 40	93 40
do. Eisenb.-Oblig.	58 10	58 10
Mexikaner	96 20	96 40
Oest. 4% Goldrente	94 —	94 10
do. 4⅕% Papierr.	72 90	73 —
do. 4⅕% Silberr.	73 20	73 20
do. 1860er Loose .	121 90	121 80
Poln. 5% Pfandbr. .	62 20	62 20
do. Liqu.-Pfandbr.	56 90	57 —
Rum. 5% Staats-Obl.	96 60	96 60
do. 6% do. do.	106 80	106 40
Russ. 1880er Anleihe	93 40	93 20
do. 1889er do.	92 50	92 60
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	98 —	97 80
do. Orient-Anl. II.	64 70	64 80
Serb. amort. Rente	84 40	84 40
Türkische Anleihe .	17 20	17 20
do. Loose	80 70	81 —
do. Tabaks-Actien	103 50	103 40
Ung. 4% Goldrente	86 30	86 50
do. Papierrente . .	83 40	83 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 45	171 10
Russ. Bankn. 100 SR.	211 30	211 90
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 55
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	— —
do. 1 „ 3 M.	— —	20 22
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 50
Wien 100 Fl. 8 T.	171 10	171 05
do. 100 Fl. 2 M.	169 90	169 85
Warschau 100 SR 8 T.	210 60	211 —

Privat-Discont 4⅝%.

Berlin, 29. October, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	28.	29.	Cours vom	28.	29.
Berl. Handelsges. ult.	195 25	196 —	Ostpr. Südb.-Act. ult.	94 75	94 75
Disc.-Command. ult.	238 —	239 62	Drtm. UnionSt.Pr. ult.	128 37	131 —
Oesterr. Credit. . ult.	168 75	168 87	Laurahütte .....ult.	177 62	177 75
Franzosen ......ult.	100 37	100 87	Egypter ....ult.	93 —	93 25
Galizier ....ult.	81 50	81 75	Italiener ....ult.	93 37	93 37
Lombarden .....ult.	54 37	54 25	Russ. 1880er Anl. ult.	93 25	93 10
Lübeck-Büchen ult.	200 —	200 50	Türkenloose ....ult.	81 —	80 75
Mainz-Ludwigsh. ult.	128 75	128 50	Russ. II. Orient-A. ult.	64 50	64 37
Marienb.-Mlawka ult.	64 75	66 —	Russ. Banknoten . ult.	210 50	210 75
Mecklenburger . . ult.	163 75	163 50	Ungar. Goldrente ult.	86 37	86 50

Frankfurt a. M., 29. October. Mittags. Credit-Actien 266, 75. Staatsbahn 199, 37. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 40. Egypter 92, 80. Laura —, —. Schwach.

Berlin, 29. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	28.	29.	Cours vom	28.	29.
Weizen p. 1000 Kg. Flau.			Rüböl pr. 100 Kgr. Besser.		
Octbr.-Novbr. . . .	182 75	181 75	October	70 —	70 90
April-Mai	191 50	190 25	April-Mai	60 60	61 —
Roggen p. 1000 Kg. Flauer.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Flauer.		
Octbr.-Novbr. . . .	166 —	165 —	Loco 70er	33 —	32 50
Novbr.-Decbr. . . .	166 —	165 —	October 70er	32 80	32 30
April-Mai	167 50	166 50	Novbr.-Decbr. 70er	31 —	30 80
Hafer pr. 1000 Kgr.			April-Mai 70er	32 10	31 90
October	157 50	157 —	Loco 50er	52 50	52 —
Novbr.-Decbr. . . .	155 —	154 50	October 50er	51 50	51 70

Stettin, 29. October. — Uhr — Min.

Cours vom	28.	29.	Cours vom	28.	29
Weizen p. 1000 Kg. Matt.			Rüböl pr. 100 Kgr. Höher.		
Octbr.-Novbr. . . .	181 —	180 —	Octbr.-Novbr. . . .	69 —	69 20
Novbr.-Decbr. . . .	181 —	180 —	April-Mai	61 —	61 20
April-Mai	187 50	186 50	Spiritus pr. 10000 L-pCt.		
Roggen p. 1000 Kg. Matt.			Loco 50er	51 40	51 40
Octbr.-Novbr.....	160 50	159 50	Loco 70er	31 90	31 90
Novbr.-Decbr. . . .	161 —	159 50	Octbr.-Novbr. 70er	30 80	30 80
April-Mai	164 50	163 50	Novbr.-Decbr. 70er	30 50	30 50
Petroleum loco . .	12 15	12 15	April-Mai ... 70er	31 60	31 70

Wien, 29. October. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	28	29.	Cours vom	28.	29.
Credit-Actien . .	315 50	314 50	Marknoten	58 37	58 37
St.-Eis.-A.-Cert.	234 75	235 25	4% ung. Goldrente.	101 40	101 25
Lomb. Eisenb. .	126 15	126 25	Silberrente	85 90	85 75
Galizier	190 25	190 —	London	119 15	119 15
Napoleonsd'or .	9 47½	9 48	Ungar. Papierrente .	97 50	97 40

Paris, 29. October. 3% Rente 87, 15. Neueste Anleihe 1879 105, 85. Italiener 93, 95. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 471, 25. Behauptet.

Paris, 29. Oct., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	28.	29.	Cours vom	28.	29.
3proc. Rente	87 10	87 17	Türken neue cons. .	17 15	17 20
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose . .	71 50	71 25
5proc. Anl. v. 1872.	105 85	105 80	Goldrente, österr. .	— —	— —
Ital. 5proc. Rente .	93 80	93 95	do. ungar. .	86⅞	86 97
Oesterr. St.-E.-A. .	512 50	512 50	Egypter	470 —	457 56
Lombard. Eisenb.-A.	277 50	277 50	Compt. d'Esc. neue	— —	660 —

London, 29. October. Consols 97, —. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, —. Egypter 93, —. Regen.

London. 29. Octbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3¾ pCt. — Bankeinzahl. —. Bankauszahl. —. Fest.

Cours vom	28.	29.	Cours vom	28.	29.
Consols October excl.	97 01	97 —	Silberrente	73 —	73 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr.	86⅛	86¼
Ital. 5proc. Rente . . .	93 —	93 —	Berlin	— —	20 68
Lombarden	11 —	10 15	Hamburg	— —	20 68
4% Russ. II. Ser. 1889	92 —	91⅞	Frankfurt a. M.	— —	20 68
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 09
Türk. Anl., convert.	17 —	17 —	Paris	— —	25 46
Unificirte Egypter . .	93 —	93⅜	Petersburg	— —	25 05

Köln, 29. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 19, 30, per März 19, 60. — Roggen loco —, per November 16, 10, per März 16, 50. — Rüböl loco —, per October 70, 60, per Mai 63, 60. — Hafer loco 13, 75.

Hamburg. 29. October. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, neuer 175—182, Roggen loco ruhig, mecklenburg. neuer 165—174, russischer ruhig, loco 110—112. — Rüböl fest, loco 70. Spiritus still, per October-November 22, per November-December 21½, per April-Mai 21, per Mai-Juni 21. — Wetter: Aufklärend.

Amsterdam, 29. Oct. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per November 186, per März 194. Roggen loco —, per October 135, per März 141, per Mai 142.

Paris. 29. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen matt, per Octbr. 22, 25, per November 22, 30, per Nov.-Febr. 22, 50, per Jan.-April 22, 75. — Mehl matt, per October 51, 30, per November 51, 75, per November-Februar 51, 60, per Januar-April 51, 60. — Rüböl steigend, per Oct. 69, 75, per November 69, 75, per November-December 70, 00, per Januar-April 71, 25. — Spiritus ruhig, per October 37, 25, per November 37, 50, per Novbr.-December 37, 75, per Januar-April 39, 00. Wetter: Schön.

Liverpool, 29. Octbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 29. Octbr., Abends 5 Uhr 45 Min. Oesterr. Credit-Actien 315, 50. Marknoten 58, 35. 4% Ungar. Goldrente 101, 35. Galizier 190, 75. — Fest.

Frankfurt a. M., 29. October, Abends 7 Uhr 12 Min. Credit-Actien 267, 87, Staatsbahn 199, 87, Lombarden 106, 87, Laura 174, 30, Ung. Goldrente — —, Egypter 93, 15, Türkenloose —, —, Mainzer —, —. Fest, Lombarden schwach.

Hamburg, 29. October, 8 Uhr 45 Min. Abends. Credit-Actien 268,25, Staatsbahn 500, Lombarden 267,50, Ostpreussen 95, Disconto-Gesellschaft 239,10, Laurahütte 172, Packetfahrt-Gesellschaft 152,50, Anglo-Contin. Guano 154,25, Nobel Dynamite Trust 152,75, Russ. Noten 210,50. — Tendenz: Fest.

Marktberichte.

ff. **Getreide- etc. Transporte.** In der Woche vom 20. bis incl. 26. October c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 113 000 Kilogr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 139 500 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 5000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn. 60 500 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5000 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 46 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 174 100 Kilogr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 554 000 Klgr. (gegen 700 500 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 10 000 Kilogr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 40 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 20 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 40 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 59 400 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 96 000 Kilogramm über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 252 800 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 96 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 90 600 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 30 400 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 745 600 Klgr. (gegen 738 100 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 50 000 Kilogr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 50 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 266 000 Klgr. aus Ungarn über Ruttek, 90 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 185 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 150 500 Kilogr. von der Warschau Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 11 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 5100 Kilogramm über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 818 000 Klgr. (gegen 594 300 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 20 000 Kilogramm über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 15 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 80 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 10 200 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 200 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 53 400 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 199 000 Klgr. (gegen 238 500 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 40 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice (gegen 70 000 Klgr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 120 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer Bahn im Binnenverkehr, im Ganzen 130 200 Klgr. (gegen 66 000 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 30 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 60 000 Kilogramm aus Ungarn über Ruttek, 31 000 Klgr. von der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn über Oderberg, 6600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, im Ganzen 137 600 Kilogr. (gegen 60 000 Klgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:

Weizen: 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 10 300 Kilogr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 20300 Klgr. (gegen Nichts in der Vorwoche).

Roggen: 20 300 Kilogramm auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen und 91 300 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 200 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 131 800 Klgr. (gegen 161 600 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 5000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 30 000 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Kilogramm von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 60 000 Kilogramm von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 40000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 145 000 Klgr. (gegen 129 300 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 20000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 000 Kilogramm von der Oberschlesischen und 10 150 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 40 150 Kilogramm (gegen 5100 Kilogramm in der Vorwoche).

Mais: 10000 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 38000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 10000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 20000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 88000 Klgr. (gegen Nichts in der Vorwoche).

Oelsaaten: 20 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 46 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 66 000 Klgr. (gegen 30 000 Kilogr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 3000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 30 000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn. 5000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 38 000 Klgr. (gegen 77 000 Kilogr. in der Vorwoche).

Freiburg i. Schl., 29. October. [Marktbericht von Max Basch.] Das Angebot am heutigen Markte war mässig, die Preise bei schwacher Kauflust gegen die Vorwoche ohne Aenderung. Man zahlte für Weissweizen 17,00—18,80 Mark, Gelbweizen 16,50—18,30 M., Roggen 16,00—17,50 Mark, Gerste 15,00—18,00 Mark, Hafer 14,50 bis 15,50 Mark. Alles pro 100 Kilogramm.

• **Trautenau**, 28. Octbr. [Garnmarkt.] Der heutige Garnmarkt zeigte keine Veränderung; obwohl etwas weniger Besuch am Platze war, ist der Umsatz in Linen- und Towgarnen doch ein befriedigender; Linegarne fehlen andauernd. Notirungen sind durchaus unverändert und werden letztgemeldete Preise ohne sonderliche Schwierigkeiten von den Käufern bezahlt. Die Tendenz der Preise ist im Allgemeinen fest und man notirt wieder: 20er Towgarn ord. Schuss mit 35--37, 20er Towgarn Ia Schuss mit 37—39, 20er Towgarn Ia Kette mit 39—42, 40er Linegarn ord. Schuss mit 25—26, 40er Linegarn Ia Schuss mit 26—29 40er Linegarn Ia Kette mit 29—32 Gulden per Schock je nach Qualität, zu üblichen Conditionen, übrige Nummern verhältnissmässig.

Bradford, 28. Octbr. Wolle fest, Mohairwolle anziehend, Garne und Stoffe stetig.

• **Wolle.** Ein Telegramm der „Voss. Z." aus Buenos-Aires, 25. October, meldet: Ein maassgebendes Urtheil über die neue Schur kann noch nicht abgegeben werden. So weit bis jetzt zu beurtheilen ist, verspricht das neue Product weniger gut gewachsene und weniger kräftige, aber feinere und etwas kürzere Wollen als in voriger Saison, auch sind dieselben hier und da etwas krätzig. Umsätze sind einstweilen nicht gross genug, um auf Basis bisher bezahlter Preise maassgebende Quotirungen für die verschiedenen Qualitäten aufzumachen. So ist zu notiren: gute Kammwollen 40/50 pCt. Schuss und mittlere Fabrikwollen 4,37 M. = 5,40 Frcs. cif europäischen Hafen pr. Steamer incl. 4 pCt. Commission. Es sind bedeutende Contracte zum Abschluss gelangt. Man erwartet eine erhebliche Minderproduction.

Marktberichte.

• **Norddeutscher Lloyd in Bremen.** Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Newyork- und Baltimore-Linien.

			Bestimmung:
Eider .... (Schnelldampfer)	Bremen,	25. Octbr.	10 Uhr Vm. in Bremerhaven.
Saale .... (Schnelldampfer)	Bremen,	25. Octbr.	12 Uhr Nachts in Bremerhaven.
Ems .... (Schnelldampfer)	Bremen,	19. Octbr.	3 Uhr Nm. von Newyork.
Trave ... (Schnelldampfer)	Bremen,	23. Octbr.	5 Uhr Nm. von Newyork.
Fulda ... (Schnelldampfer)	Newyork,	22. Octbr.	4 Uhr Vm. in Newyork.
Lahn .... (Schnelldampfer)	Newyork,	24. Octbr.	12 Uhr Nachts in Newyork.
Aller .... (Schnelldampfer)	Newyork,	24. Octbr.	5 Uhr Nm. von Southampton.
Werra ... (Schnelldampfer)	Newyork,	26. Octbr.	— von Bremerhaven.
America	Bremen,	23. Octbr.	— von Baltimore.
Nürnberg ...	Baltimore,	26. Octbr.	— in Baltimore.
Rhein	Baltimore,	16. Octbr.	— von Bremerhaven.
Main	Baltimore,	23. Octbr.	— von Bremerhaven.

der Brasil- und La Plata-Linien

Berlin	Vigo, Antwerpen, Bremen,	22. Oct. St. Vincent passirt.
Köln	La Plata,	26. Sept. in Montevideo.
K. Fr. Wilhelm	Lissabon, Antwerp., Bremen,	21. Oct. St. Vincent passirt.
Frankfurt	La Plata,	12. Oct. in Montevideo.
Dresden	La Plata,	19. Oct. in Montevideo.
Ohio	Brasilien,	18. Oct. St. Vincent passirt.
Gr. Bismarck.	La Plata,	18. Oct. St. Vincent passirt.
Hannover	La Plata,	18. Oct. St. Vincent passirt.
München	La Plata,	21. Oct. von Vigo.
Strassburg ...	Coruna, La Plata,	24. Oct. in Antwerpen.
Baltimore	Antwerpen, Lissabon, Brasilien.	25. Oct. von Bremerhaven.

der Linien nach Ost-Asien und Australien

Bayern	Bremen,	23. Oct. von Genua.
Neckar	Bremen,	26. Oct. in Hongkong.
Sachsen	Ost-Asien,	25. Oct. in Singapore.
Preussen	Ost-Asien,	20. Oct. von Southampton.
Habsburg	Bremen,	23. Oct. von Genua.
Salier	Bremen,	16. Oct. von Adelaide.
Hohenzollern	Australien,	23. Oct. in Adelaide.
Kaiser Wilhelm II...	Australien,	26. Oct. in Aden.

Vom Standesamte. 29. October.

Aufgebote.

Standesamt I. **Kahlert**, Paul, Kaufmann, Münzstraße 10, **Krause**, Pauline, ev., Gräbschenerstraße 71a. — **Krusch**, Heinrich, Schneider, ev., Messergasse 39, **Gabriel**, Auguste, k., Siebenhufenerstraße 22. — **Mai**, Hugo, Drechsler, k., Brigittenthal 18, **Hoffmann**, Bertha, k., ebenda. — **Kretschmer**, Herm., Kaufmann, jüd., Berlin, **Warschauer**, Regina, jüd., Kupferschmiedestr. 46. — **Wyciak**, Jakob, Schneider, k., Heinrichstr. 21/23, **Giersberg**, Henriette, verw. Matuszak, ev., ebenda. — **Kubitza**, Julius, Schuhmachermstr., ev., Gr. Scheitnigerstr. 42. **Krol**, Susanna, ev., Ottendorf. — **Meutzel**, Maximilian, Brauereibesitzer, ev., Herrenstraße 17/18, verw. **Hänel**, Emilie, geb. Gründel, k., ebenda. — **Muich**, Peter, Sattler und Tapez., k., Brüderstr. 25, **Köhler**, Agnes, Breitestr. 50. — **Kunert**, Eduard, Kunst- und Handelsgärtner, ev., Matthiasstr. 49a, **Hein**, Maria, k., Matthiasstraße 49. — **Storch**, Anton, Tischlergeselle, k., Roßgasse 3, **Völke**, Anna, k., ebenda. — **Scholz**, Reinhold, Postunterbeamter, ev., Matthiaskunst 4, **Görlich**, Emilie, k., Matthiaskunst 3. — **Thielscher**, Moritz, Buchhalter, k., Dürrgoy, **General**, Martha, ev., Werderstraße 10.

Standesamt II. **Herrmann**, Gustav, Arbeiter, ev., Herdain, **Kluge**, Elisab., ev., Hubenstr. 104. — **Raphael**, Jacob, Schneider, mos., Freiburgerstraße 32, **Jaffe**, Selma, mos., Berlinerstraße 7.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Strozynski**, Johann, ehem. Unteroffizier, Invalide, 44 J., Wohlau. — **Fels**, Caroline, geb. Sperlich, Maurerwittwe, 91 J. — **Purrmann**, Ferdinand, erster Gerichtsschreiber, Kanzlei-Director a. D., 64 J. — **Hellmich**, Adolf, Lackirer, 42 J. — **Flamm**, Wilh., Locomotivführer, 40 J. — **Hallwig**, Alwine, geb. Franz, Garderobierwwe., 57 J. — **Thiel**, Albert, früh. Wirthschafts-Inspector, 63 J. — **Nowack**, Marie, T. d. Schneiders Daniel, 3 M. — **Quirus**, Adolf, S. d. Milchhändlers Carl, 3 J.

Standesamt II. **Steiner**, Pauline, geb. Meinert, Schuhmachermeisterfrau, 54 J. — **Heckel**, Richard, S. d. Droschkenbesitzers Moritz, 10 T. — **Bittner**, Max, S. d. Böttichers Carl, 3 J. — **Sperling**, Clara, Näherin, 18 J. — **Baum**, Max, S. d. Rauchfischwaarenhändlers Josef, 2 J. — **Nowacki**, Maximilian, Müller, 32 J. — **Medler**, Emma, T. d. Stellmachers Josef, 11 M. — **Ludwig**, Ernestine, Wirthschafterin, 20 J.

Producten-Commissions- und Handels-Gesellschaft,

Breslau und Lissa i. P.

Gewinn- und Verlust-Conto per 30. Juni 1889.

		ℳ	₰
An Mobilien- und Utensilien-Conto: Abschreibung	2 201,09 ℳ		
„ Gebinde-Conto: Abschreibung	364,— „		
„ Grundstück-Conto: Abschreibung	2 000,— „		
„ Gespann-Conto: Abschreibung	300,— „		
„ Conto-Corrent-Conto: Abschreibung	25 000,— „		
„ Säcke-Conto: Abschreibung	1 600,— „	31 465	09
„ Handlungs-Unkosten-Conto: Gehälter, Löhne, Reisespesen ꝛc.		31 563	97
„ Reservefonds-Conto: 5 % vom Reingewinn		7 402	20
„ Tantièmen-Conto: an Aufsichtsrath, Vorstand u. Beamte		25 734	—
„ Dividenden-Conto: 12 % Dividende a. 400 Stück Actien	48 000,— ℳ		
b. 100 St. neue Actien seit 1. Januar 1889	6 000,— „	54 000	—
„ Dispositions-Conto: Dotirung		50 000	—
„ Bilanz-Conto: Vortrag auf neue Rechnung		10 907	98
		211 073	24

	ℳ	₰
Per Bilanz-Conto: Vortrag von 1887/88	5 573	32
„ Dungmittel-Conto: Gewinn	13 484	56
„ Diverse Producte- und Waaren-Conto: Gewinn	15 156	50
„ Futtermittel-Conto: Gewinn	14 128	42
„ Zinsen-Conto: Gewinn	26 176	92
„ Spiritus-Conto: Gewinn	5 453	25
„ Oelsaaten-Conto: Gewinn	3 785	59
„ Effecten-Conto: Gewinn	17 017	48
„ Commissions-Conto: Gewinn	71 095	37
„ Getreide-Conto: Gewinn	19 901	83
„ Effecten-Commissions-Conto: Gewinn	19 300	—
	211 073	24

Bilanz-Conto per 1. Juli 1889.

Activa.

		ℳ	₰
An Mobilien- und Utensilien-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		5 058	55
„ Cassa-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		86 283	30
„ Gebinde-Conto: Bestand in Breslau		156	—
„ Grundstück-Conto: Grundstück u. Speicher in Lissa i. P.		25 235	64
„ Dungmittel-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		7 215	80
„ Gespann-Conto: Pferd und Wagen in Breslau		217	67
„ Diverse Producte- u. Waaren-Conto: Bestände in Breslau u. Lissa i. P.		30 157	50
„ Futtermittel-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		33 903	70
„ Conto-Corrent-Conto:	261 558,05 ℳ		
abzüglich zurückgestellte	25 000,— „	236 558	05
„ Spiritus-Conto: Bestand in Lissa i. P.		2 822	—
„ Oelsaaten-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		2 332	40
„ Säcke-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		2 051	05
„ Wechsel-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		128 008	94
„ Effecten-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		51 416	50
„ Commissions-Conto: Bestand in Breslau		747	—
„ Getreide-Conto: Bestand in Breslau u. Lissa i. P.		185 586	90
		797 751	—

Passiva.

		ℳ	₰
Per Actien-Capital-Conto: 500 Stück Actien à 1000 ℳ		500 000	—
„ Hypotheken-Conto: Hypothek auf dem Grundstück i. Lissa i. P.		21 000	—
„ Reservefonds-Conto: Bestand	22 515,32 ℳ		
5% vom Reingewinn	7 402,20 „	29 917	52
„ Accepten-Conto: laufendes Accept		6 191	50
„ Dispositions-Conto: Bestand	100 000,— ℳ		
Dotirung	50 000,— „	150 000	—
„ Dividenden-Conto: a. 400 Stück Actien	48 000,— ℳ		
b. 100 „ neue Actien	6 000,— „	54 000	—
„ Tantièmen-Conto: Tantième an Aufsichtsrath, Vorstand und Beamte		25 734	—
„ Gewinn- und Verlust-Conto: Vortrag auf neue Rechnung		10 907	98
		797 751	—

Die Auszahlung der Dividende von 12% p. r. t. d. i. M. 120,— für Dividendenschein Nr. 9 der Actien Nr. 1 bis 400, und M. 60,— für Dividendenschein Nr. 1 der Actien 401 bis 500 gelangt vom 1. November cr. ab bei unserer Kasse in Breslau zur Auszahlung.

Breslau, den 29. October 1889.

Producten-Commissions- und Handels-Gesellschaft.

Consum- und Spar-Verein Borsigwerk,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bekanntmachung.

Nachdem in der **außerordentlichen General-Versammlung** der Mitglieder unserer Genossenschaft **vom 20. October 1889** beschlossen worden ist, den Consum- und Spar-Verein Borsigwerk, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln, werden diejenigen Gläubiger unserer Genossenschaft, welche der Umwandlung nicht zustimmen, gemäß § 80 Absatz 2 des Reichsgesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, vom 1. Mai 1889, hierdurch aufgefordert, sich bei uns zu melden.

Borsigwerk, den 21. October 1889. [4676]

Consum- und Spar-Verein Borsigwerk,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand.
Jacob. Bormann. Lowack. Janusch.

Wir beabsichtigen, die Stelle eines Knappschaftsarztes mit dem Wohnsitz in Friedenshütte bei Morgenroth OS. neu zu creiren. Qualificirte Bewerber, welche verheirathet und der polnischen Sprache mächtig sein müßten, werden höflichst ersucht, sich unter Angabe ihrer Ansprüche schriftlich melden zu wollen.

Direction
der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft in Friedenshütte bei Morgenroth OS.

Dampfheizungs-Röhre

werden zu kaufen gesucht und erbittet Offerten unter Angabe der Maaße
Erste Oberschlesische Cichorien-Fabrik
Alfred Fröhlich, Ratibor. [4766]

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 10 eingetragenen Genossenschaft: [2047]

Consum-Verein Vorwärts zu Altwasser, eingetragene Genossenschaft

folgende Eintragung bewirkt:

Spalte 4. Vom 1. October 1889 ab lautet die Firma:

„Consum-Verein Vorwärts zu Altwasser, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.“

Waldenburg, den 24. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [4906]

Wilhelm Geisler

zu Brieg wird, nachdem der in dem Vergleichstermin am 18. September 1889 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt worden ist, aufgehoben.

Brieg, den 25. October 1889.

Königliches Amts-Gericht II.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters

Heinrich Becker

in **Primkenau** wird heute,

am 28. October 1889, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **August Hoffmann** in Primkenau wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 1. December 1889

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 19. November 1889, Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 17. December 1889, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 1. December 1889

Anzeige zu machen. [4900]

Königliches Amts-Gericht III zu Sprottau.

Zur Beglaubigung:
Liersch,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann **Franz Burczik**schen Concurssache von Loslau ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen ein neuer Prüfungstermin auf

den 22. November 1889, Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden. [4908]

Loslau, den 25. October 1889.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung III.

Bekanntmachung.

Die in unserem Procuren-Register unter Nr. 93 eingetragene, von der Firma [4903]

J. Rund

zu Tost dem Kaufmann **Louis Rund** zu Peiskretscham ertheilte Procura ist heut gelöscht worden.

Gleiwitz, den 24. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 2 **Vorschuß-Verein eingetragene Genossenschaft zu Neusalz a. O.** heute eingetragen worden: [4899]

Col. 4. Die Genossenschaft hat in die Firma den Zusatz **„mit unbeschränkter Haftpflicht“** aufgenommen und in der Generalversammlung vom 29. September 1889 das abgeänderte Statut von demselben Tage beschlossen. Der Gegenstand des Unternehmens bleibt der bisherige. Die Zeichnung der Firma der Genossenschaft durch den Vorstand geschieht dadurch, daß die Zeichnenden der Firma ihre Namensunterschriften beifügen. Dritten gegenüber hat eine Zeichnung der Vorstandsmitglieder nur Rechtsverbindlichkeit, wenn sie von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern geschehen ist. Die Bekanntmachungen des Vereins ergehen unter dessen Firma und werden mindestens von zwei Vorstandsmitgliedern gezeichnet. Die Einladung zu den Generalversammlungen erfolgt durch einmalige Einrückung in das Localblatt, wird vom Vorsitzenden des Vorstandes unterzeichnet, und muß die betreffende Nummer des Blattes mindestens eine Woche vor der Versammlung ausgegeben werden. Die Einladung zu den Generalversammlungen, sofern sie von dem Aufsichtsrath ausgehen, erläßt der Vorsitzende des Aufsichtsraths mit der Zeichnung:

„Der Aufsichtsrath des Vorschußvereins zu Neusalz a. O. eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. **N.** Vorsitzender.“

Die Veröffentlichung der Bekanntmachungen des Vereins erfolgt im Stadtblatt zu Neusalz a. O.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Einsicht der Liste der Genossen während der Dienststunden im Gerichtshause, Zimmer Nr. 1, Gerichtsschreiberei III, Jedem gestattet ist.

Freystadt, den 21. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 6, betreffend den

Königlich Sakrauer Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft,

in Spalte 4 Folgendes eingetragen worden: [4902]

Der Verein hat am 29. September 1889 zu bestehen aufgehört, und ist die Firma gelöscht zufolge Verfügung vom 24. October 1889.

Oppeln, den 24. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 5 eingetragenen Genossenschaft heute Nachstehendes eingetragen worden: [4901]

Vorschuss- und Credit-Verein des Neisse-Grottkauer Landkreises zu Reinschdorf. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bekanntmachungen des Vereins sind außer durch das Neisser und Grottkauer Kreisblatt auch durch die Neisser Zeitung und die Neisser Presse zu veröffentlichen.

Neisse, den 24. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 21. dieses Monats heute unter Nr. 92 folgende Eintragung bewirkt:

Die Actien-Gesellschaft in Firma:

Waaren-Einkaufs-Verein zu Lauban Actien-Gesellschaft

am Orte Lauban unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschaft ist eine Actien-Gesellschaft von unbeschränkter Zeitdauer.

Das erste Geschäftsjahr endet mit dem Ersten April 1890.

Der Gesellschaftsvertrag (Statut) datirt vom 19. September 1889.

Derselbe befindet sich im Beilagebande Nr. III zum Gesellschaftsregister Vol. I, S. 7 bis 26.

Der Gegenstand des Unternehmens ist die Uebernahme, Fortführung und Erweiterung des seit dem Jahre 1870 in Lauban unter der Firma:

Waaren-Einkaufs-Verein zu Lauban eingetragene Genossenschaft

bestehenden Handelsgeschäfts zum Ein- und Verkauf guter, unverfälschter Waaren zu billigsten Preisen gegen sofortige Bezahlung, sowie der Betrieb etwa zu errichtender Anlagen für Herstellung und Verarbeitung der zum Handel geeigneten Gegenstände.

Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 30 000 Mark i. e. Dreißig Tausend Mark, und ist eingetheilt in Einhundert Fünfzig Actien zu je 200 Mark i. e. Zweihundert Mark. Die Actien lauten auf den Namen einer bestimmten Person und können nur mit Genehmigung des Aufsichtsraths und der Generalversammlung der Gesellschaft auf Andere übertragen werden.

Eine Erhöhung oder Verminderung des Grundcapitals bedarf der Genehmigung der Generalversammlung.

Die Gründer der Gesellschaft haben sämmtliche Actien übernommen.

Der Vorstand besteht aus zwei Personen und wird von der Generalversammlung auf Vorschlag des Aufsichtsraths gewählt. Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma:

Waaren-Einkaufs-Verein zu Lauban Actien-Gesellschaft

und der eigenhändigen Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes und eines Procuristen versehen sind.

Die Wahl von Procuristen erfolgt durch die Generalversammlung auf Grund der ihr vom Aufsichtsrathe zu unterbreitenden Vorschläge.

Der Aufsichtsrath besteht aus sechs Mitgliedern, deren Wahl durch die Generalversammlung erfolgt.

Die Willenserklärungen und Bekanntmachungen des Aufsichtsraths sind von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter unter der Firma:

Waaren-Einkaufs-Verein zu Lauban Actien-Gesellschaft Der Aufsichtsrath

zu erlassen und zu unterzeichnen.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch einmaliges Einrücken in

a. den Deutschen Reichsanzeiger,
b. den Laubaner Anzeiger,
c. die Laubaner Zeitung,
d. das Laubaner Tageblatt

und werden, soweit sie vom Vorstande ausgehen, von den beiden Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet.

Die Berufungen zu den ordentlichen Generalversammlungen, welche innerhalb der ersten vier Monate eines jeden Geschäftsjahres in Lauban stattfinden, erfolgen durch den Vorstand und die Berufungen zu den außerordentlichen Generalversammlungen durch den Vorstand oder durch den Aufsichtsrath.

Die Berufung zu einer Generalversammlung muß mindestens zwei Wochen vor dem anberaumten Zeitpunkte veröffentlicht werden.

Die Actien müssen von einem Mitgliede des Aufsichtsrathes und einem Mitgliede des Vorstandes durch facsimilirte Unterschriften vollzogen sein. [4905]

A. Die Gründer der Gesellschaft sind:

1) der Fabrikant **Ernst Arlt,**
2) der Fabrikant **August Baumert,**
3) der Fabrikant **Wilhelm Firl,**
4) der Lagerist **Gustav Fiebiger,**
5) der Hausbesitzer **Adolph Neumann,**

ad 1—4 aus Lauban,
ad 5 aus Kerzdorf.

B. Den ersten Aufsichtsrath bilden:

1) der Kaufmann **Hermann Hoffmann,**
2) der Procurist **Hermann Theunert,**
3) der Kaufmann **Bruno Kliesch,**
4) der Lehrer **August Pusch,**
5) der Bäckermeister **August Döhnert,**
6) der Tischlermeister **Emil Koischwitz,**

sämmtlich aus Lauban.

C. Zu Vorstandsmitgliedern sind gewählt und fungiren zur Zeit:

1) der Lehrer **Wilhelm Heinrich,**
2) der Kaufmann **Carl Wittich**

beide aus Lauban.

Lauban, den 22. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Actien-Gesellschaft
Trachenberger Zuckersiederei.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zur **außerordentlichen Generalversammlung auf** [5973]
Mittwoch, den 20. Novbr. 1889,
in das Sitzungslocal der Breslauer Discontobank in Breslau eingeladen.

Tagesordnung:

1) Antrag des Aufsichtsrathes auf Erhöhung des Actien-Capitals um M. 300 000.
2) Abänderung der Statuten, insbesondere des § 5 und 38.
3) Entlastung des bisherigen Vorstandes.
4) Wahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Die Actien sind spätestens zwei Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaftskasse, Ring 25, oder bei der Breslauer Disconto-Bank zu hinterlegen.

Breslau, den 29. October 1889.

Der Aufsichtsrath der Trachenberger Zuckersiederei.
Hugo Heimann, Vorsitzender.

Zum 1. April 1890 ist die mit einem festen Gehalt von 2400 Mk. und Nebeneinkünften dotirte **Cantor- u. Religionslehrerstelle** in unserer Gemeinde zu besetzen.

Musikalisch gebildete Bewerber, welche den Gottesdienst mit Chor und Orgel zu leiten verstehen, wollen ihre Meldungen bis zum 15. December d. J. bei uns einreichen.

Liegnitz, den 27. October 1889.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde. [4850]
Heinrich Cohn.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute
a. unter Nr. 300 die Firma
Max Hesse
zu Löwenberg i. Schl.,
b. unter Nr. 301 die Firma
Berthold Müller
zu Löwenberg i. Schl. [4904]
und als Inhaber der Firma
zu a. der Kaufmann **Max Hesse** zu Löwenberg,
zu b. der Kaufmann **Berthold Müller** zu Löwenberg
eingetragen worden.

Löwenberg, den 19. October 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen ꝛc.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. October.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	753	8	SSW 6	bedeckt.	
Aberdeen.....	754	4	S 2	Regen.	
Christiansund .	754	7	OSO 2	wolkig.	
Kopenhagen ..	759	8	SSW 2	Dunst.	
Stockholm....	759	5	still	Nebel.	
Haparanda....	760	—1	still	bedeckt.	
Petersburg....	771	—3	SSW 1	bedeckt.	
Moskau.......	777	—7	W 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	759	7	SO 1	Dunst.	
Cherbourg....	759	11	SSO 3	bedeckt.	
Helder	761	9	SSW 1	wolkig.	
Sylt..........	758	9	W 2	Dunst.	
Hamburg.....	762	9	SW 4	bedeckt.	
Swinemünde ..	763	5	SSO 2	Dunst.	
Neufahrwasser	764	2	SSO 2	bedeckt.	
Memel........	766	1	SSO 5	bedeckt.	
Paris.........	762	4	S 1	wolkenlos.	
Münster	763	7	W 1	heiter.	
Karlsruhe.....	764	8	NO 1	Nebel.	
Wiesbaden....	764	7	NO 1	wolkig.	
München	766	6	W 1	Nebel.	
Chemnitz	766	8	SO 1	wolkig.	
Berlin........	764	7	S 2	wolkig.	
Wien.........	767	6	SO 2	Nebel.	
Breslau.......	766	4	SO 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	762	13	WSW 4	bedeckt.	
Nizza	762	12	NO 4	wolkig.	
Triest	766	18	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum, unter 748 mm, liegt nordwestlich von Schottland, ein Maximum, über 779 mm, im südwestlichen Russland. Bei schwacher, meist südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland mild, theilweise heiter, im Binnenlande vielfach nebelig; nur im Nordosten liegt die Temperatur noch unter der normalen, obere Wolken ziehen aus Süd bis West.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.